

Zeitschrift: Badener Neujaarsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 62 (1987)
Heft: [1]

Artikel: 150 Jahre Bezirksschule Baden (1835-1986)
Autor: Vögtlin, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

150 JAHRE BEZIRKSSCHULE BADEN (1835–1986)

Von Hans Vögtlin

Beilage zu den Badener Neujahrsblättern 1987

Der Druck dieser Broschüre wurde mitfinanziert durch
Beiträge der Stadt Baden und des Vereins ehemaliger Badener Bezirksschüler (VeB).

Umschlagentwurf: Verena Widmaier

Die Herausgabe der «Badener Neujaarsblätter» wird in verdankenswerter Weise von folgenden
Behörden, öffentlichen Institutionen, Firmen und Privatpersonen unterstützt:

Gemeinde Baden; Ortsbürgergemeinde Baden; Gemeinde Ennetbaden; Gemeinde Fislisbach;
Gemeinde Obersiggenthal; Gemeinde Wettingen; Kur- und Verkehrsverein Baden; Städtische
Museumskommission Baden; Städtische Werke Baden.

Aargauische Hypotheken- und Handelsbank, Baden; Aargauische Kantonalbank, Baden; Ge-
werbebank, Baden; Schweiz. Bankgesellschaft, Baden; Schweiz. Bankverein, Baden; Schweiz.
Kreditanstalt, Baden; Schweiz. Volksbank, Baden.

Brauerei Müller, Baden; AG Brown Boveri & Cie., Baden; Buchdruckerei AG Baden, Caviezel
& Deplazes, Baden; Gebr. Demuth & Co., Baden; Ing. E. Demuth AG, Baden; Dr. W. Mäder
AG, Killwangen; Merker AG, Baden; Motor Columbus AG, Baden; Neue Warenhaus AG,
Baden; NOK Nordostschweizerische Kraftwerke, Baden; Oederlin & Co. AG, Baden; Frau Dr.
E. Reinle, Baden; Otto Richei AG, Dättwil-Baden; Schoop & Co. AG, Dättwil-Baden; Treu-
pha AG, Baden; Erbgemeinschaft Welti, Baden; Hubert Willi, Notar, Baden.

KANTONALE VORAUSSETZUNGEN

Die Wurzeln eines neuzeitlichen, von politischer oder kirchlicher Bevormundung empanzipierten aargauischen Schulwesens stecken in den bildungspolitisch bedeutsamen drei Jahrzehnten zwischen Helvetik und Regeneration. Der Kampf um die demokratische politische Selbstbestimmung in den Jahren 1798 bis 1830 ff. führte folgerichtig auch zur Auseinandersetzung zugunsten einer allgemeinen Jugend- und Volksbildung. Die Veredlung des Menschen durch Erziehung entsprach dem damals unbeirrbar liberalen, von der Aufklärung ererbten pädagogischen Fortschrittsglauben, wie ihn Heinrich Zschokke in einer Rede vor dem Schweizerischen Volksbildungs-Verein bekannte, dass «nicht die Veränderung der Staatsformen es sei, sondern die Erziehung der Menschen und Bürger, was sie weise und besser, gerechter und glücklicher mache; dahin zu führen, sei die Schule, sei der Unterricht da».

Im Jahre 1831 hatte das Aargauer Volk mit der Annahme der neuen Staatsverfassung auch dem Artikel zugestimmt, welcher den Kanton verpflichtete, für die «Vervollkommnung der Jugendbildung und des öffentlichen Unterrichts» zu sorgen. Der Vollzug dieser Verpflichtung erfolgte in dem Schulgesetz vom 31. März und 8. April 1835, welches die aargauische Volksschule im wesentlichen so institutionalisierte, wie sie noch heute besteht, mit der eingehenden Umschreibung von Gemeinde-, Fortbildungs- und Bezirksschule; die letztere hatte vor 1835 den Namen Sekundarschule getragen.

Die neuen Gesetzesparagraphen ordneten und ergänzten das Bestehende, legten aber auch schon die Fundamente für eine zukunftsweisende Weiterentwicklung. Der altsprachliche Unterricht verlor seine bisherige zentrale Stellung; das Latein sollte in der Bezirksschule erst mit der 2. Klasse einsetzen und in jedem Kurs auf fünf bis sechs Wochenstunden reduziert werden. Für diese Neuorientierung hatten sich vor allem gewerbliche Kreise stark gemacht. Es sollte zugunsten einer berufsbezogenen Vorbildung Zeit für eine ausgiebige Pflege der Realfächer gewonnen werden. So konnte auch der Französischunterricht für alle Klassen obligatorisch erklärt werden.

Früher war jedoch nicht einfach nichts gewesen; 1813 hatte der Aargauische Grosse Rat beschlossen, einen Schultypus unter der Doppelbezeichnung «Mittel- und Sekundarschule» zu schaffen, der am ehesten der noch heute bestehenden Bezirksschule entspricht. Das Dekret hielt damals schon fest, es müsse in jedem Bezirk mindestens eine dieser neuen Schulen eingerichtet werden. Die Munizipalstädtchen hatten es einfach: Sie konnten ihre alten Lateinschulen umorganisieren, die andern Bezirkshauptorte sahen sich genötigt, Neugründungen zu schaffen.

Mit dieser Dezentralisierung und dem damit provozierten gebrochenen Bil-

dungsgang auf der Stufe Gymnasium wurde die aargauische Bezirksschule eine Pionierleistung des Kulturkantons «für die Entwicklung des Schulwesens in der ganzen Schweiz».

Die pädagogische Oberbehörde, der «Kantonsschulrath» (heute «Erziehungsrat»), regelte die neuen Schulen nach einem einheitlichen Plan in den Paragraphen 104 bis 127; die Grundsatzbestimmung im § 104 lautet:

Die Bezirksschulen haben die Bestimmung, einerseits die in der Gemeindeschule erworbene Bildung zu erweitern, anderseits die Grundlage zur bürgerlichen Berufsbildung, so wie die Anfänge für höhere wissenschaftliche Bildung zu erteilen.

Die bereits in dieser «Urfassung» fixierte, von späteren Generationen viel zitierte und erst im letzten Jahrzehnt häufig strapazierte Doppelaufgabe der Bezirksschule (einerseits – anderseits) findet ihren formulierten Niederschlag noch in den Nachfolgewerken unseres Jahrhunderts, zum Beispiel in den Lehrplänen von 1936 und 1972.

Es wurde auch der Fächerkanon, wie wir ihn heute in seiner ganzen Breite kennen, damals festgelegt. Wie schwierig es war, sich der Tradition und der damit verbundenen Hierarchie der Werte zu entziehen, beweist der Umstand, dass die Disziplinen Religion und Sittenlehre an erster, an oberster Stelle rangierten. Als unter der Ägide des Zürcher Regierungsrats und Erziehungsdirektors Emil Welti 1865 das Schulgesetz revidiert wurde, fanden auch das Turnen sowie die Waffenübungen (Kadetten-Unterricht) Aufnahme unter die obligatorischen Fächer. Für die erstaunliche Weitsicht der damaligen Generation spricht die Novität, dass Englisch, Italienisch und Musikinstrumentallehre als Fakultativa zugänglich gemacht wurden.

VORGESCHICHTE UND GRÜNDUNG DER KNABENBEZIRKSSCHULE BADEN

Die Stadt Baden, das heisst ihre Ortsbürgergemeinde, säumte nicht, die vom Gesetz verlangte Neuordnung zu vollziehen; am 21. August 1835 beschloss die Versammlung der Ortsbürger, die bestehende Sekundarschule der Knaben in eine Bezirksschule umzuwandeln. Sie tat dies um so lieber, als seit 1827 die freidenkerische Geisteshaltung der amtierenden Sekundarlehrer unter der katholisch-konservativen Bürgerschaft Kritik und Opposition hervorgerufen hatte. Der bis anhin ausgezeichnete Ruf der Schule hatte unter dieser spannungsgeladenen Atmosphäre so sehr gelitten, dass die Schülerzahl innert zweier Jahre von 65 Knaben auf 47 sank und von 23 Lateinern in der klassi-

schen Sektion bis im Jahr 1833 nur noch deren 13 in 3 statt in 4 Abteilungen vorhanden waren.

Man hatte diese Sekundarschule, nach dem Scheitern des Plans für das katholische Gymnasium Baden, 1819 mit vier Haupt- und drei Hilfslehrern geschaffen und einen Schulfonds mit der erstaunlich hohen Summe von 175 000 Franken gegründet. Josef Anton Federer, der berühmte St. Galler Theologe und Professor, politisch engagiert, vom antirömischen Geist des germanischen Katholizismus im Sinne des Freiherrn Ignaz Heinrich von Wessenberg erfüllt, wurde 1822 als Lehrer der Alten Sprachen, der Poesie, Religions- und Sittenlehre, der Alten Geschichte und der Geographie an das Institut berufen. Als er dessen ersten Rektor, den Theologen Johann Friedrich Rohner, welcher die Fächer Latein, Französisch und Religion betreute, 1825 im Amt ablöste, strebte er sofort die Emanzipation seiner Schule von der reaktionären Kirche an, so dass es zu schweren Auseinandersetzungen mit dem Badener Chorherren-Stift, den Kapuzinermönchen und dem Kloster Wettingen kam. Federer hatte keine Hemmungen, die von ihm geführte Sekundarschule als «Gymnasial-Anstalt» zu bezeichnen, und man geht wohl nicht fehl, den spiritus rector des schuleigenen Siegels mit der stolzen Umschrift GYMNASIUM BADENSE in ihm zu suchen. Auch sein Vorgänger Rohner, ein gebürtiger Lengnauer, später Pfarrer von Kirchdorf und einer der ersten nichtresidierenden Domherren des Bistums Basel, scheint nicht frei von Wessenbergischem Geist gewesen zu sein.

Als dritte grosse Persönlichkeit im Kollegium profilierte sich der Thüringer Daniel Elster. Er hatte es schon als Gymnasiast in seiner Heimat nicht leicht gehabt, sich bürgerlichen Normen zu fügen, und hatte als Leipziger Burschschafter 1817 am Wartburgfest teilgenommen. Nach der Ermordung des reaktionären Dichters Kotzebue 1819 durch den patriotischen Studenten Sand floh er nach Frankreich und wurde dort unter der Anklage der Demagogie zur Fremdenlegion nach Korsika deportiert. Den Griechischen Freiheitskrieg gegen das Türkenjoch erlebte er als Doctor-Major im schweizerischen Philhellenenbataillon; einen Teil seiner Heldenerinnerungen veröffentlichte 1828 die Dieboldsche Buchdruckerei in Baden. Seine persönliche Ausstrahlung mag auf die phantasiebegabten Badener Sekundarschulbuben die entsprechende Wirkung nicht verfehlt haben, als er von Schloss Lenzburg her als Musiklehrer in die Bäderstadt berufen wurde und seinen Zöglingen im Tagsatzungssaal Takt und Melodie beibrachte.

Über die mit solchen starken Persönlichkeiten zusammenhängenden Probleme scheint der Badener Stadtrat diskret geschwiegen zu haben, als er der Versammlung der Ortsbürgergemeinde die Gründe vortrug, welche die unverzügliche Umwandlung der Sekundarschule in eine Bezirksschule erheisch-

ten. Er wies darauf hin, das bürgerliche Gewerbe bedürfe vermehrter Kenntnisse in den Disziplinen der Naturwissenschaft und der Realien; zudem sei der mündige Bürger einer republikanischen Demokratie auf die Handhabung der Muttersprache in mündlicher wie schriftlicher Form angewiesen und brauche zur Ausübung seiner bürgerlichen Rechte eine höhere Bildung.

Im Dezember 1835 wählte der Gemeinderat die Haupt- und Hilfslehrer, zum Teil übernahm er sie aus dem bisherigen Kollegium der Sekundarschule. So wurde der Badener Josef Wendolin Straub, der 1827 Joh. Friedrich Rohner abgelöst hatte, zum ersten Rektor der Bezirksschule Baden bestimmt.

Die Eröffnung der neuen Schule erfolgte 1836 mit 43 Knaben in vier Klassen. Neben Straub amtierten als weitere Hauptlehrer die Herren Johann Baptist Brosi, der Theologe Mettauert und Johann Ulrich Hanauer, der später Badener Stadtmann und aargauischer Regierungsrat werden sollte. Brosi wurde bald von dem politisch leidenschaftlichen Johann Nepomuk Schleuniger abgelöst, dem nachmaligen Führer der katholischen Opposition gegen die radikale aargauische Regierungspartei und Redaktor an der «Stimme von der Limmat». 1844 enthob ihn der Kantonsschulrath seiner Lehrstelle, vielleicht auf Betreiben seines Rektors Straub, mit dem er sich bald in eine politische Keilerei verhasst hatte.

Neben den Hilfslehrern für Schreiben, Gesang und Turnen ist der Zeichenlehrer und Maler Jakob Meyer-Attenhofer aus Leuggern hervorzuheben, dessen virtuose Aquarelltechnik selbst einen berühmten Deutschrömer wie Josef Anton Koch verblüffte und unter anderem auch manches Badener Sujet im Bild verewigte.

Offenbar hatte sich seit der Umwandlung der Sekundarschule alias Gymnasium Badense in eine Bezirksschule das emanzipierte Denken innerhalb der Lehrerschaft nicht verändert. 1845 wurde erneut ein Vorstoss gegen diese angeblich zu freie Geisteshaltung versucht, weil die Schulpflege entdeckt zu haben glaubte, man verwende ein «nicht römisch-katholisch sein sollendes Lehrbuch der Geschichte». Die angegriffenen Instanzen wehrten sich mit dem Hinweis, jenes Lehrbuch (von Volger) werde schon seit zehn Jahren benutzt, was die Reklamanten ja hätten wissen können und wissen sollen, sei es doch – pikanterweise – von einem gut katholischen Geistlichen (nämlich dem späteren Pfarrer und Domherrn Mettauert) eingeführt worden.

Da die Schulchronik zwischen 1843 und 1867 fehlt, kann der Verlauf der Geschichte der Bezirksschule Baden in jenen zwei Jahrzehnten nur lückenhaft skizziert werden.

In der Reihe der Rektoren Bürli, Dreyer, Zähringer, Färber und Straub ist der ehemalige Rektor der Kantonsschule Aarau, Johann Wilhelm Ludwig Aebi, aus dem Jahre 1844 zu erwähnen. In die gleiche Zeit fällt 1845 die Neugrün-



Prüfungsmedaillen der Stadtschulen in Baden.

aus: «Geschichte der Badener Stadtschulen» von Barth. Fricker.

derung des Kadettenkorps Baden, dessen Werdegang selbstverständlich eng mit dem Gedeihen der Knabenbezirksschule verbunden war. Seine Geschichte kann in der Monographie von alt Bezirkslehrer Dr. Rolf Leuthold nachgelesen werden. Trotz der spärlichen Quellen wissen wir immerhin, dass zwischen 1836 und 1851 gedruckte Ranglisten der Schüler veröffentlicht wurden, deren schulische Leistungen demnach ohne psychopädagogische Skrupel auf das Podest gehoben oder an den Pranger gestellt wurden. Um die Knaben zu heissem Wettbewerb und Konkurrenzkampf anzuspornen, kam man auf die Idee, den Erfolgreichen unter pompösem Trompetenklang in der Pfarrkirche vor aller Augen Prämien in Gestalt von Silberdenkmünzen oder (später) von Büchern mit Goldinschrift auszuhändigen.

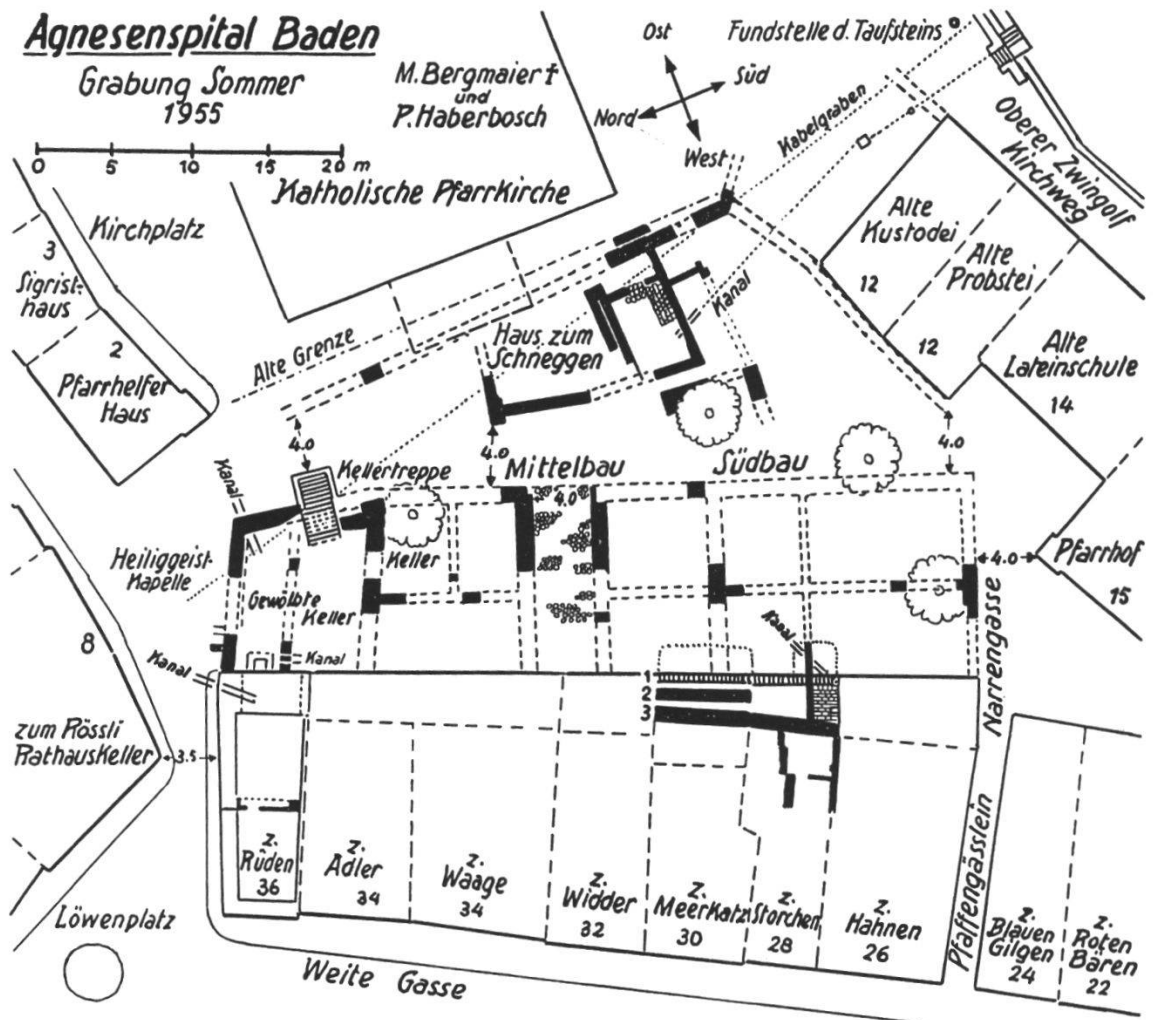
DIE GRÜNDUNG DER MÄDCHENBEZIRKSSCHULE BADEN

Von Mädchen ist bisher nicht die Rede gewesen. Ihre Oberschule wurde 1873 in eine Fortbildungsschule umgewandelt und schon 1875 mit einem Bestand von 61 Schülerinnen in 4 Klassen als Mädchenbezirksschule unter eigenständigem Rektorat derjenigen der Knaben gleichgestellt. Als Hauptlehrer fungierte der St. Galler Thurnheer, der sich bald als Inhaber der Parketteriefabrik an der Mellingerstrasse (nachmalig Lahco, im Januar 1986 abgebrochen) einem einträglicheren Geschäft zuwandte; dann der Mathematiker und Physiker Konrad Wüest aus dem Luzernischen, dessen Ruf als Röntgenstrahlenspezialist ihm (merkwürdigerweise) in Baden zusätzlich den Direktorposten der Telegraphengesellschaft eintrug (als Rektor der Bezirksschule Aarau gründete er später den Aargauischen Lehrerverein, ALV); schliesslich Josef Jäger, ein Fricktaler, der sich ausser zu seinen Studienfächern Deutsch und Französisch zur Politik und zum Journalismus hingezogen fühlte, was ihn dazu veranlasste, 1884 die «Schweizer Presse» unter seiner Redaktion zu gründen und 1910 Badener Stadtammann zu werden. Von 1876 bis 1913 unterrichtete Peter Märchy die Mädchen in Deutsch und Französisch, während sein Sohn Eugen – legendär geworden mit seinem Spitznamen «Loter» – 1903 den Zeichenlehrer Hans Hasler ablöste, welcher bereits seines eigenen Vaters Nachfolger gewesen war und dessen weitherum bekanntes zweibändiges Werk «Die Galerie berühmter Schweizer» (1863–1871) mit der letzten Lieferung vollendete. Thurnheers Nachfolger wurde 1879 Arnold Näf, Wüests 1882 Jean Frei. Dann gab es zeitweise starken Lehrerwechsel. Der Kunstmaler Max Wolfinger aus Mannheim wurde 1876 nach neunjähriger Tätigkeit als

Agnesenspital Baden

*Grabung Sommer
1955*

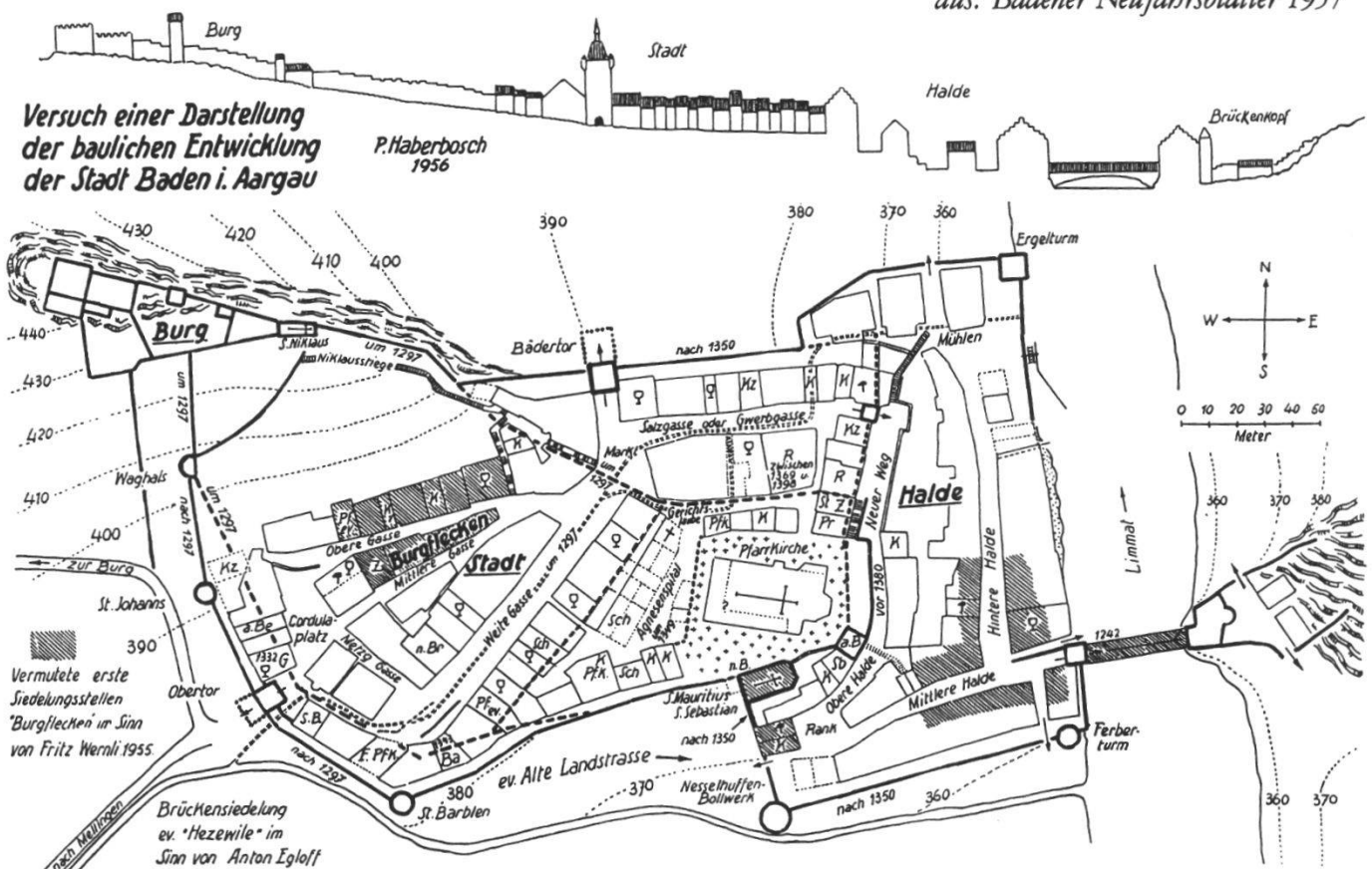
*M. Bergmaier†
und
P. Haberbosch*



aus: Badener Neujaarsblätter 1957

*Versuch einer Darstellung
der baulichen Entwicklung
der Stadt Baden i. Aargau*

P. Haberbosch
1956



Legende. R · Rathaus. - Pfk. · Kathol. Pfarrhaus. - Pfov. · evang. Pfarrhaus. - K · Kaplanei. - St. · Schwesternhaus. - Sch. · Schulhaus. - Kz. · Kanzlei. - F · Franzosenhaus
Z · Zeughaus. - G · Gasthaus. - S · Schmitte. - S.B. · St. Blasienhaus. - aBe u. nBe · altes u. neues Bernerhaus. - a.u. nB. · altes u. neues Beinhaus
Pr · Predigerhaus der Zürcher Dominikaner. - Ba · Badstube. - 6 · 'zum Glas'. - Sb · 'zum Steinbock' mit Keller im 2. Stock.

Zeichenlehrer an die Aargauische Kantonsschule und an das Lehrerinnen-seminar nach Aarau berufen.

Da seit dem Herbst 1857 das neue Schulhaus – heute «Altes Schulhaus» (neuerdings Bezirksgebäude) der gesamten Badener Schülerschaft diene und ab 1875 beide Bezirksschulen unter ein- und demselben Dache Gemeinschaft pflegten, kann nicht mehr mit Sicherheit ausgemacht werden, welche Lehrer welcher Institution zuzurechnen sind.

DIE SCHULLOKALITÄTEN DER BEZIRKSSCHULE BADEN

Seit Jahrhunderten hatte die Badener Stadtschule in all ihren Entwicklungsstufen beim alten Agnesenspital Gastrecht genossen, und zwar im südlichen Flügel des von der Königin Agnes von Ungarn, Tochter König Albrechts, gestifteten Krankenasyls, das unmittelbar neben dem alten Kirchhof zwischen der Westfassade der katholischen Pfarrkirche und der Häuserreihe neben dem Gasthaus Zur Waage (heute Kleider Frey) gelegen war. Bis 1857 erhielten hier in unzulänglichen Räumen die Kinder der Stadt ihren Unterricht. Die Mädchen, welche bis 1795 im Schwesternhaus des Klosters Mariä Krönung untergebracht und jetzt dem erzieherischen Einfluss der Klosterfrauen entzogen worden waren, verbesserten mit ihrem Einzug ins Knabenschulhaus höchstens die menschliche Atmosphäre, nicht aber die unfreundlichen räumlichen Verhältnisse.

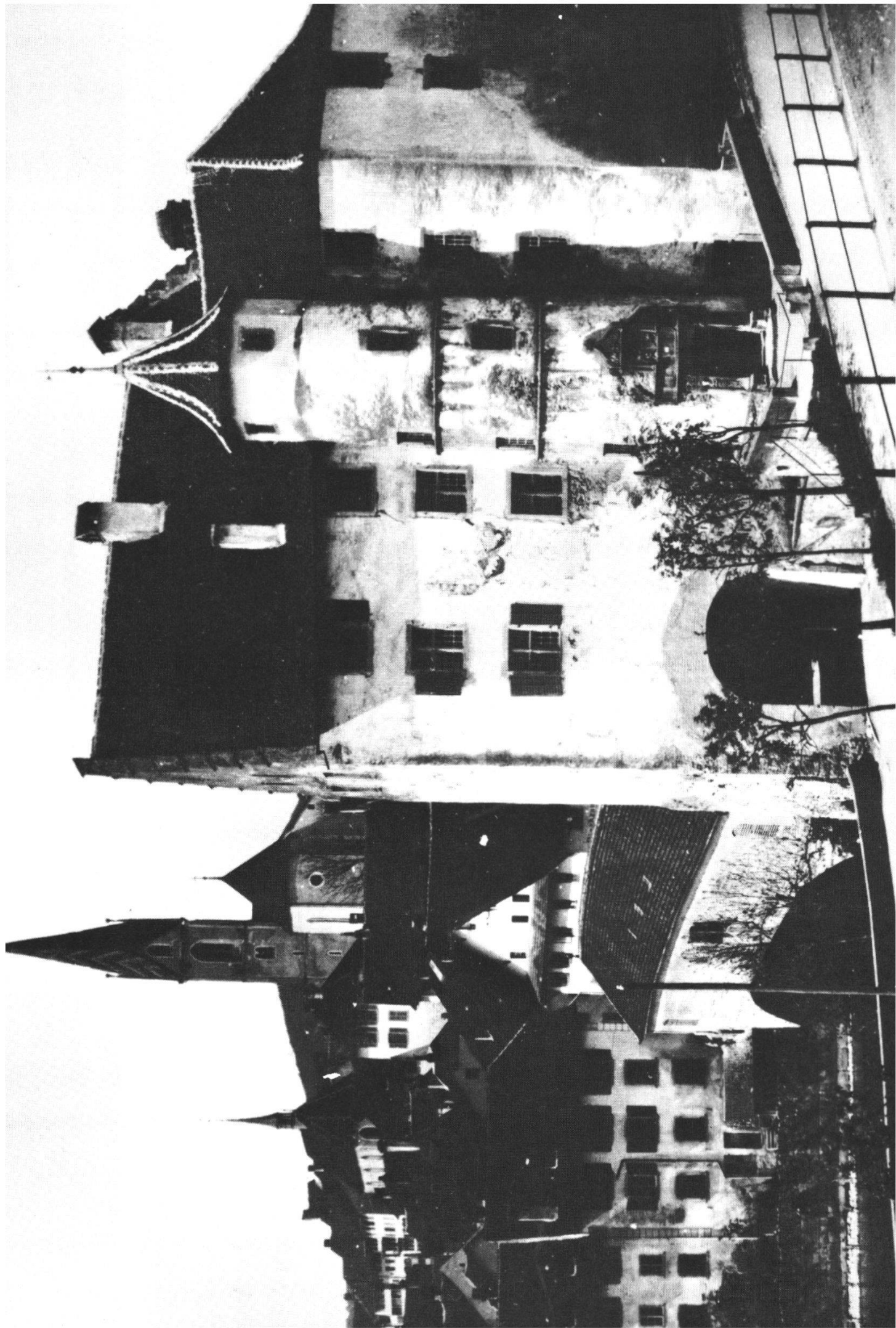
Die Einrichtung der Knabensekundarschule erforderte 1819 vermehrten Schulraum, weshalb das neue Institut in das seit 1798 nicht mehr von eidgenössischen Statthaltern belegte Landvogteischloss plazierte wurde. Von prunkvoller Umgebung oder Luxus konnte aber auch hier nicht die Rede sein, vom Geist des Ancien Régime und der Gnädigen Herren war kaum mehr etwas zu spüren. Vier geistliche und später vier weltliche Schulherren führten das Zep-ter, und nur wenn in den untern Gemächern unbotmässige Jungen ihren Mangel an Disziplin im Arrest zu büssen hatten, wurden die Kerkerdämonen vergangener Landvogtei lebendig.

Den Mädchen blieb diese Schauerromantik erspart; sie mussten 1821 infolge der Reorganisation ihrer Schule die Lokalitäten wechseln und in das Haus zwischen dem katholischen Pfarrhof und der alten Kustodei an der städtischen Ringmauer umziehen. Dr. Paul Haberbosch hat dieses Gebäude 1956

Landvogteischloss Baden (1880)

1819–1835 *Lokalität der Knabensekundarschule*. 1835–1857 *Lokalität der Knabenbezirksschule*.

(Foto Zipser Baden)

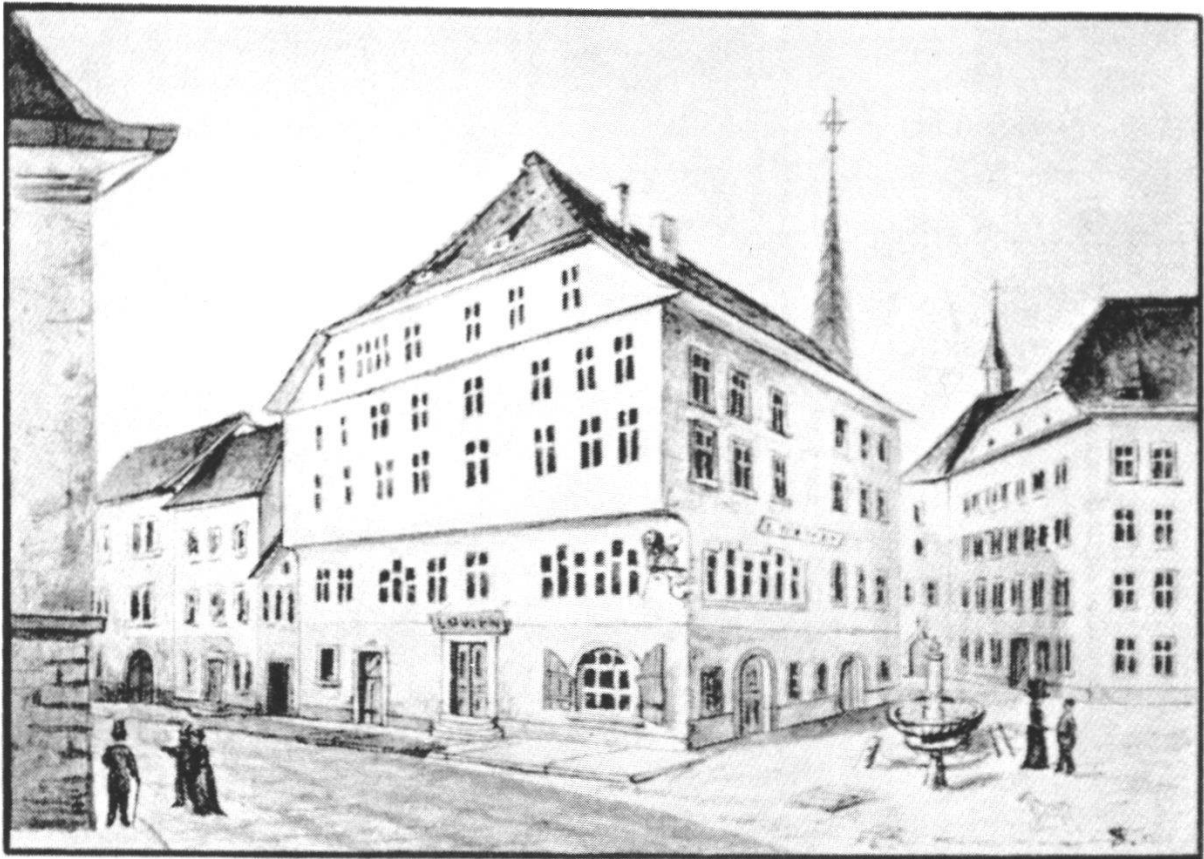


auf seinem Altstadtplan als «Schulhaus» am Kirchweg ausgewiesen. Hier blieben sie bis 1857.

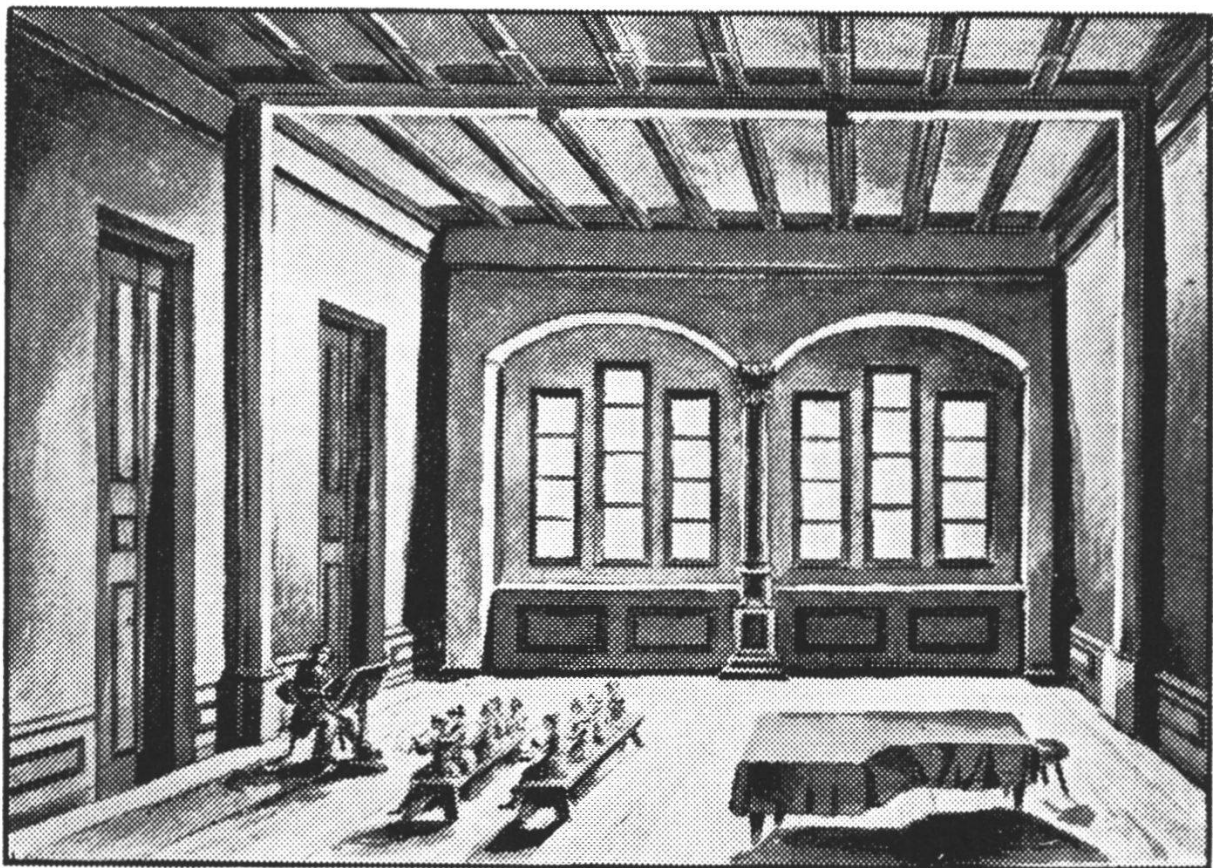
Aus Platzmangel behalf man sich für den Gesangsunterricht (vorübergehend) mit dem ehemaligen Tagsatzungssaal im Rathaus. Dieser geschichtsträchtige Raum, in welchem Jahrhunderte lang die Standesherren die Geschicke der Alten Eidgenossenschaft bestimmt hatten und am 7. September 1714 Prinz Eugen von Österreich mit Marschall Villars von Frankreich die Friedensakte des Spanischen Erbfolgekrieges unterzeichnete, dieser ehrwürdige Raum wurde zur aktustischen Muschel für den Badener Schulgesang unter dem volkstümlichen Sängervater Huber. Unter ihm und unter Daniel Elster genoss die Bürgerschaft der Stadt auch die öffentlichen Jugend- und Konzertaufführungen.

Die Organisation des Schulbetriebes mit den diversen Lokalitäten muss recht schwierig gewesen sein. Es herrschte ein stetes Kommen und Gehen der Schüler vom Landvogteischloss nach dem Singsaal, von diesem zurück und zwischen dem Kapuzinerhaus zur Musikschule hin und her, es brachte Bewegung und Lärm nicht nur auf die Gassen, sondern auch auf die Treppen und in die Korridore des weitläufigen Rathauses, so dass sich die in ihre Akten vertieften Herren der städtischen Verwaltung recht häufig über den Mutwillen und Schabernack beschweren mussten. Auf den langen Verbindungswegen zwischen den Lektionen wusste die schlaue Jungmannschaft schon dafür zu sorgen, dass die Unterrichtszeit im Lehrzimmer verkürzt wurde. «Damals war es eine Freude, in Baden Schüler zu sein» schreibt Bartholomäus Fricker.

Von einem neuen Schulhaus sprach man in Badener Bürgerkreisen schon lange, die städtischen Behörden kamen in ihren Sitzungen und auch öffentlich immer wieder auf diese Forderung zurück. Ernsthaft erwähnt wurde ein Neubau erstmals in den Verhandlungen des Gemeinderates vom 24. April 1844. Die Schulpflege und die Lehrerschaft wurden offiziell eingeladen, sich über die Lokalitätsfrage Gedanken zu machen. Die Sache kam aber nicht voran; sogar Mahnungen des Bezirksschulrates, welcher die unbefriedigenden Zustände in Baden wiederholt kritisierte (9.10.1852, 5.11.1852, 10.6.1853, 7.12.1853), blieben vorerst ohne Wirkung. Immerhin beauftragte der Gemeinderat am 9. März 1853 den Bauverwalter, sich nach einem allfälligen geeigneten Bauplatz umzusehen; er solle dabei ausser öffentlichem Grund auch privates Eigentum überprüfen. Ein Vierteljahr später, am 10. Juni, wurde die Schulhausfrage erneut zum Traktandum einer gemeinderätlichen Aussprache. Das südlich der Stadt in schöner, freier Lage stehende Kapuzinerkloster sollte das Areal zum Bauplatz abgeben. Nachdem die Bürgergemeinde nach zehnjährigem Hin und Her und Verschleppen am 25. April 1854 zum Bau und auch zum Standort ihre Einwilligung gegeben hatte, konnte der Gemeinderat



Aus: «100 Jahre Bezirksschule Baden».



Tagungssaal.

am 7. Mai die kantonale Erziehungsdirektion orientieren und um Schlussnahme ersuchen. Gleichzeitig wurde der Regierungsrat gebeten, beim bischöflichen Ordinariat die Bewilligung einzuholen, die Kapuzinerkirche abzubrechen. Die heikle Frage, welche Instanz für die Exekration des Gotteshauses zuständig sei, ob der Stadtpfarrer, der Propst des Kollegiatsstifts oder gar der päpstliche Nuntius, gab lange zu reden.

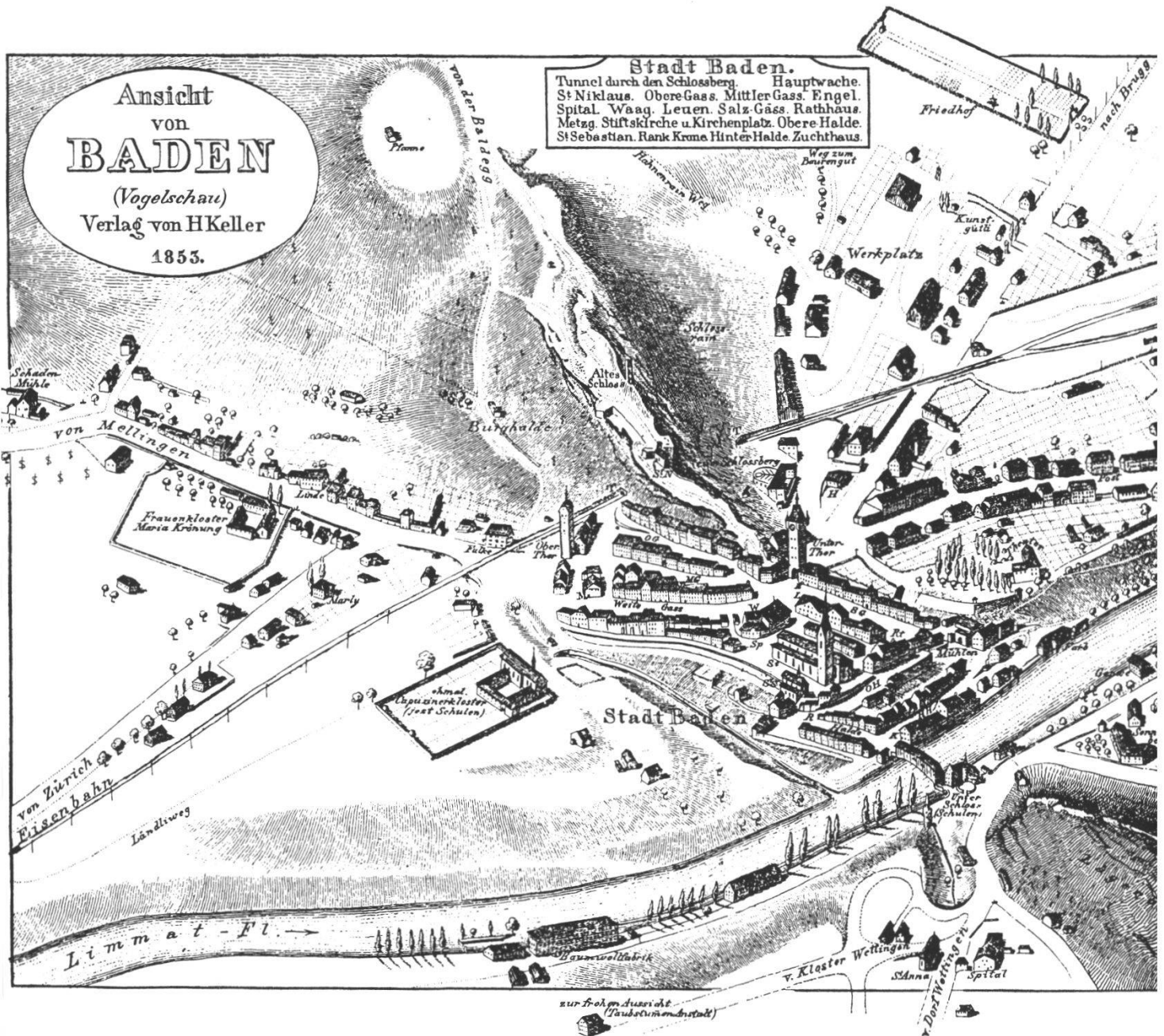
Die Kleinstadt Baden zählte damals 2745 Einwohner, darunter 818 Bürger, 1118 sonstige Aargauer, 513 Ausserkantonale, 296 Ausländer. Katholisch waren 2112, reformiert 619, israelitisch 14. Die Schülerschaft bestand aus 217 Knaben, darunter waren 76 Bezirksschüler, und 198 Mädchen.

Der Baubeginn wurde auf den Oktober 1855 festgelegt, die Kosten sollten 140 000 Franken nicht überschreiten. Am 25. April 1856 erfolgte um 18 Uhr bei Glockengeläute unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung die Grundsteinlegung mit der Einkapselung wichtiger Dokumente.

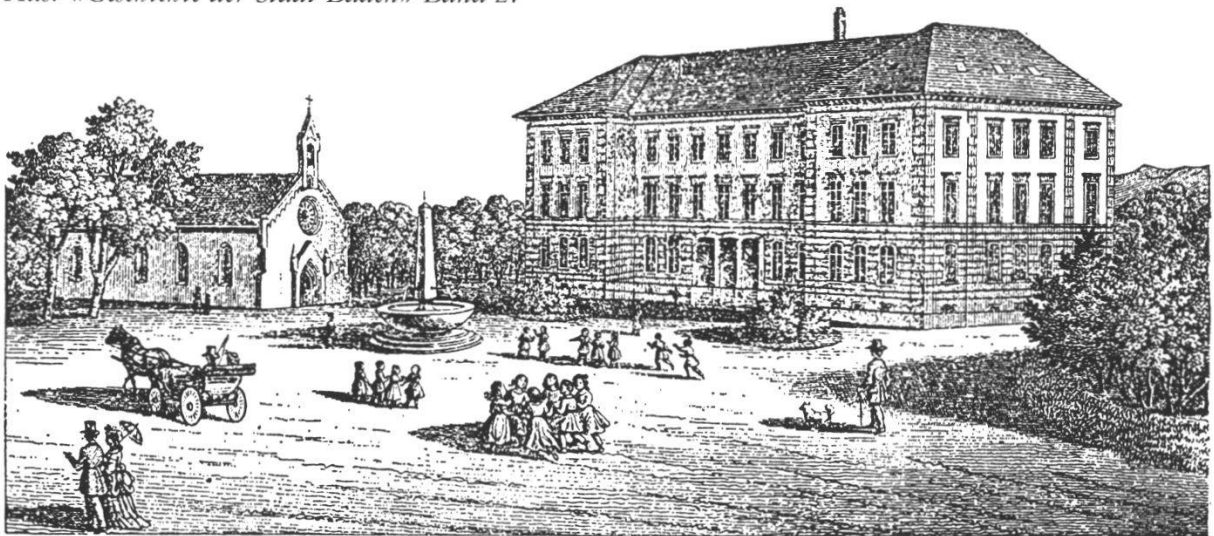
Der junge, erst 22jährige Architekturstudent Robert Moser, Sohn eines Steinmetzen und Baumeisters, der noch am Karlsruher Polytechnikum bei Professor Eisenlohr studierte, später selber Vater des hochberühmten Architekten und ETH-Lehrers Carl Moser, hatte beim Projektwettbewerb mit seinem spätklassizistischen Rechtecks-Entwurf den ersten Preis errungen. Mit sicherem Raumgefühl hatte er den wohlproportionierten Palazzo als majestätischen Blickfang südlich der Altstadt quer zum neugeschaffenen Ausgang von der Weiten Gasse hingestellt. Nach dem Urteil der Zeitgenossen soll das neue Schulhaus zu Baden mit seiner harmonischen Hauptfront und den Flügelbauten damals das schönste derartige Bauwerk im Aargau gewesen sein. Eine Dampfheizung zeugte von modernem Komfort, und zwei bequeme Treppenhäuser, dem Volksmund nach das eine für die Knaben – das andere für die Mädchen, verbanden die Stockwerke mit ihren 20 Räumen. Dass der Westflügel hart an die rauchige Bahnlinie Baden–Zürich stiess, scheint damals niemandem aufgefallen zu sein, obwohl bereits an die 90 Züge täglich vorüberzogen. Die erste Klage über den störenden Lärm erscheint aber bereits am 26. August 1861 im Protokoll der Konferenz der Lehrerschaft, also mitten im heissen Sommer, wo man die Fenster offenhalten musste.

Im Herbst des folgenden Jahres war das neue Heim für die Badener Schulkinder vollendet; in seiner schlichten, klassischen Schönheit wurde es am 6. Oktober 1857 festlich eingeweiht.

Die Knabenbezirksschule wuchs bis 1859 auf 109 Schüler an, woran der 30- bis 50prozentige Zuzug aus den umliegenden Gemeinden schuld war; jetzt verdiente sie auch ihren Namen im wahren Sinne des Wortes. Leider fiel die am 13. März von der Einwohnergemeinde beschlossene 5. Hauptlehrerstelle externen Rankünen zum Opfer. Dann kam im Schuljahr 1875/76 die Um-



Aus: «Geschichte der Stadt Baden» Band 2.



Schulhaus von 1857 mit ehemaliger Kapuzinerkirche

wandlung der Mädchenfortbildungsschule in eine vierklassige Bezirksschule, was trotz der vorerst noch getrennten Organisation und Statistik einen Schülerauftrieb um 61 Mädchen auf insgesamt 168 Bezirksschüler brachte. Die sieben Hauptlehrer, welche an beiden Schulen wirkten, wurden trotz stetig wachsender Zahl vorübergehend auf 6 reduziert unter Beizug eines Geistlichen für die Fächer Latein und Griechisch. Aber bessere Einsicht, die Gehälter mussten schliesslich durch Steuergelder der Gemeinde aufgebracht werden, erhöhte die Zahl bald wieder auf sieben. Diese blieb bis 1903 unverändert, obwohl in der Zeit der Industrie Gründungen (1889 Merker, 1891 Brown Boveri) die Schülerzahlen sprunghaft anstiegen: 1890 = 134 Knaben, 101 Mädchen; 1903 = 165 Knaben, 114 Mädchen. Die Jahresbesoldung eines Hauptlehrers betrug 1902 3200 Franken, dazu kam eine viermalige Dienstalterszulage von 100 Franken im Abstand von je vier Jahren.

Als man 1854 den Bau des neuen Schulhauses beschloss, befürchtete mancher Stimmbürger, der Bau werde zu gross und vielleicht lange Zeit halb leer stehen. Aber die Gesamtschülerzahl belief sich 1862 schon auf 524 und stieg bis 1903 kontinuierlich auf 851. Als erste musste die darin installierte Stadtbibliothek ausziehen, dann hatte der Abwart die interne Dienstwohnung zu räumen. Es gab keinen Platz für Schüler- und Lehrerbüchereien, kein Lehrmitteldepot, kein Lehrer- und kein Konferenzzimmer, für die Rektoren keine eigenen Kästen, von stillen Büroecken ganz zu schweigen. Selbst die Sammlungen mussten überall in den Lehrzimmern zusammengepfercht werden, was nicht ohne Beschädigungen abging. 1889 wurde bei der öffentlichen Frühjahrs-Zensurfeier an den Gemeinderat appelliert, den Bau eines zweiten Schulhauses ernsthaft zu erwägen, was höheren Orts gar übel vermerkt wurde. Schliesslich musste man drei Schulabteilungen auswärts, unter anderem im alten Stadtratssaal, einquartieren und für die parallelisierten Klassen der Knabenbezirksschule infolge der krassen Raumnot auf die Anstellung der nötigen Lehrkräfte verzichten. Bis zu acht Überstunden hatten die vorhandenen sieben Kollegen in der Woche auf sich zu nehmen; ob gegen Entschädigung, steht nirgends geschrieben.

Endlich gab am 11. April 1898 die Einwohnergemeinde dem Stadtrat den Auftrag, einen weiteren Schulhausbau voranzutreiben. In der Lehrerschaft und

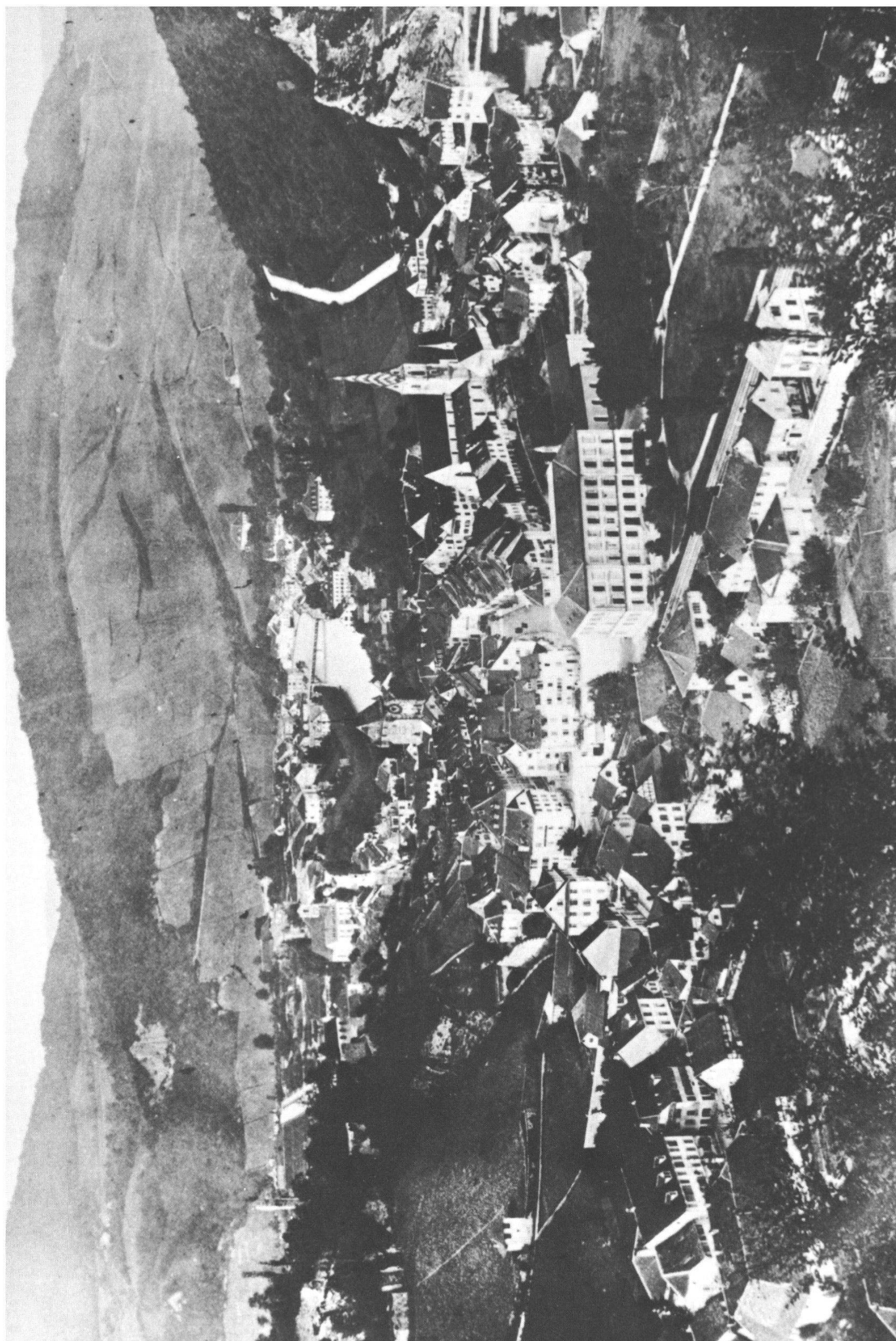
Das Ländligebiet 1875

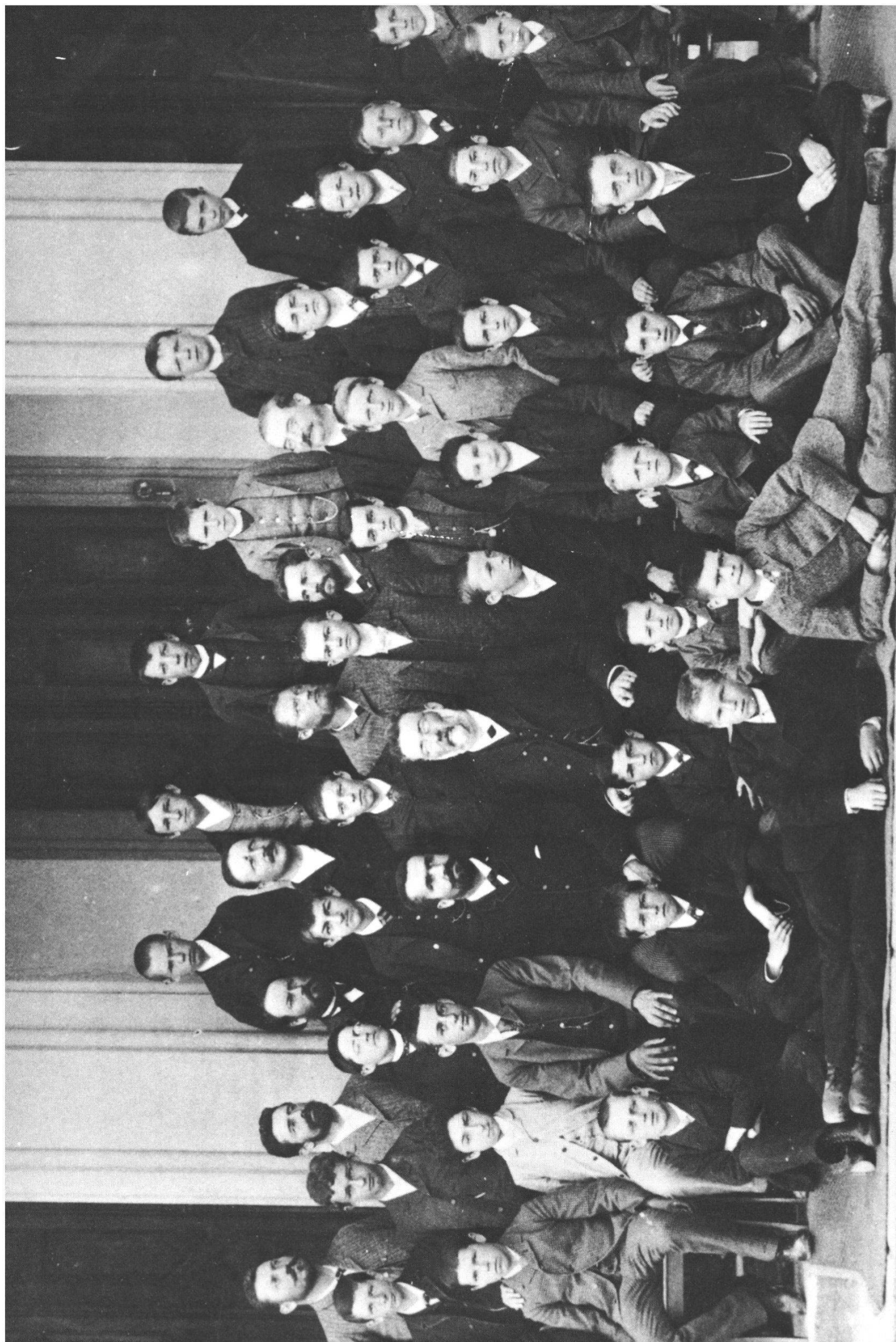
Mit Blick auf die Altstadt und Ennetbaden. Im Zentrum das Alte Schulhaus, rechts daneben die Kapuzinerkirche, der Mellingerturm ist seit einem Jahr abgebrochen. Im Hintergrund der Kursaal. Haselfeld und Höhtal sind noch unüberbaut. (Samml. Museum Landvogteischloss)

Knabenbezirksschule Baden, 1892

Gruppierung von Schülern und Lehrern beim Haupteingang des Alten Schulhauses.

(Foto Jongh Frères, Paris)





in der Schulpflege war man sich einig, den Neubau für die beiden Bezirksschulen zu reservieren, damit die Bedürfnisse des naturwissenschaftlichen Unterrichts mit entsprechenden Einrichtungen befriedigt werden konnten. Wie immer gab die Standortfrage zu reden; es fielen die Namen Ländli, Burghalde, St. Ursus am Martinsberg, der Hasel beim Kurpark (der Kursaal stand seit 1875, ebenfalls ein Werk von Robert Moser), sogar das Stadttheater auf dem Theaterplatz hätten einige dafür geopfert. Gegen das Pfaffenkappen-Gut sprachen «der hohe Preis des Bodens und das Rauschen der nahen Limmat». Auch wurde lange darüber gestritten, ob das Haus im gerade Mode gewordenen Pavillonstil oder traditionell gebaut werden solle. Der stadträtliche Antrag auf Pavillons wurde am 23. Dezember 1901 von der Gemeindeversammlung abgelehnt, als Bauplatz der südliche Teil des ehemaligen Kapuzinergartens aus-
ersehen.

Den Wettbewerb gewann die Architektengemeinschaft Dorer und Fuchsli (Baden/Zürich) mit ihrem auf 180000 Franken veranschlagten Entwurf in historisierender neugotischer Prägung mit leichtem Jugendstil-Einschlag. Bei günstiger Witterung erfolgte der Spatenstich im Herbst 1902, schon an Weihnachten stand der Rohbau, das Dach wurde im Verlaufe des Winters eingedeckt. Nach der Einweihung am 29. Oktober 1903 zogen die untern Primarschulklassen, nicht aber die Bezirksschüler, in das neue Haus ein. Offenbar hatte man sich in der Zwischenzeit dazu durchgerungen, das «alte» Schulhaus der Oberstufe zu überlassen; vielleicht ahnte man schon damals, sich in Bälde mit einem dritten Schulbau auseinandersetzen zu müssen, stiegen doch allein die Bezirksschülerzahlen zwischen 1903 und 1915 von total 279 auf 441 an, woran die 1914 erfolgte Zusammenlegung der Knaben- und Mädchenabteilung nicht ganz unschuldig sein mochte. Von Koedukation der beiden Geschlechter war aber nicht entfernt die Rede, das hätte auch der konservative neue Rektor Josef Gyr niemals zugelassen. Zwar hatte 1905 das erste Mädchen den Lateinunterricht zu besuchen gewünscht und war der Einfachheit halber einer Knabenklasse beigesellt worden. Bei der Überfüllung der Mädchenklassen musste aber doch schon hie und da durch Mischung ein Ausgleich vorgenommen werden.

Seit 1909 musste man sich mit der Notwendigkeit befreunden, einen dritten Schulhausbau zu wagen. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, am 3. Juli 1914, entschied sich die Gemeinde Baden, es müsse ein reines Bezirksschulgebäude werden. Fast anderthalb Jahrzehnte sollten verstreichen, bis sich die verschiedenen Meinungen bezüglich des Standortes auf das Burghaldenareal einigen konnten. Noch 25 Jahre zuvor hatte man diesen selben Bauplatz mit dem Einwand verworfen, er sei zu wenig sonnig und liege im Schatten des Kreuzliberges (sic!), dabei konnte man sich keinen helleren und hinsicht-

lich der Ruhe in parkähnlicher Topographie idealer gelegenen Punkt vorstellen. Im Mai 1927 lagen 69 Wettbewerbsprojekte vor. Das zweitprämierte, verfasst vom Badener Architekten Otto Dorer, wurde zur Ausführung bestimmt: ein moderner, nüchterner, aber von seltener Harmonie zeugender Zweckbau. Die Kosten beliefen sich, den Erwerb der gesamten Baumannschen Liegenschaft miteingeschlossen, auf 2049500 Franken.

Bei enormen geologischen Schwierigkeiten wurde im Dezember 1927 mit dem Aushub begonnen, im Februar 1929 war der Rohbau beendet. Am 17. Februar 1930 bezogen 529 Bezirksschüler mit 13 Hauptlehrern ihre neue Heimstätte, welche trotz aller Modernität aus Kostengründen aber nicht einmal über fliessendes Wasser in den Zimmern verfügte und – durch die aargauische Erziehungsdirektion mit Sonderbewilligung genehmigt – vorschriftswidrig kleine, bei einer Durchschnittszahl von 35 Schülern beängstigend enge Klassenräume bot. Aber man war trotzdem glücklich und stolz. Am Samstag, dem 5. Juli 1930, wurde das hohe Haus im Rahmen des Badener Jugendfestes eingeweiht.

GESCHICHTE DER SCHULE AN DER BURGHALDE AB 1934/1935

Vorkriegszeit

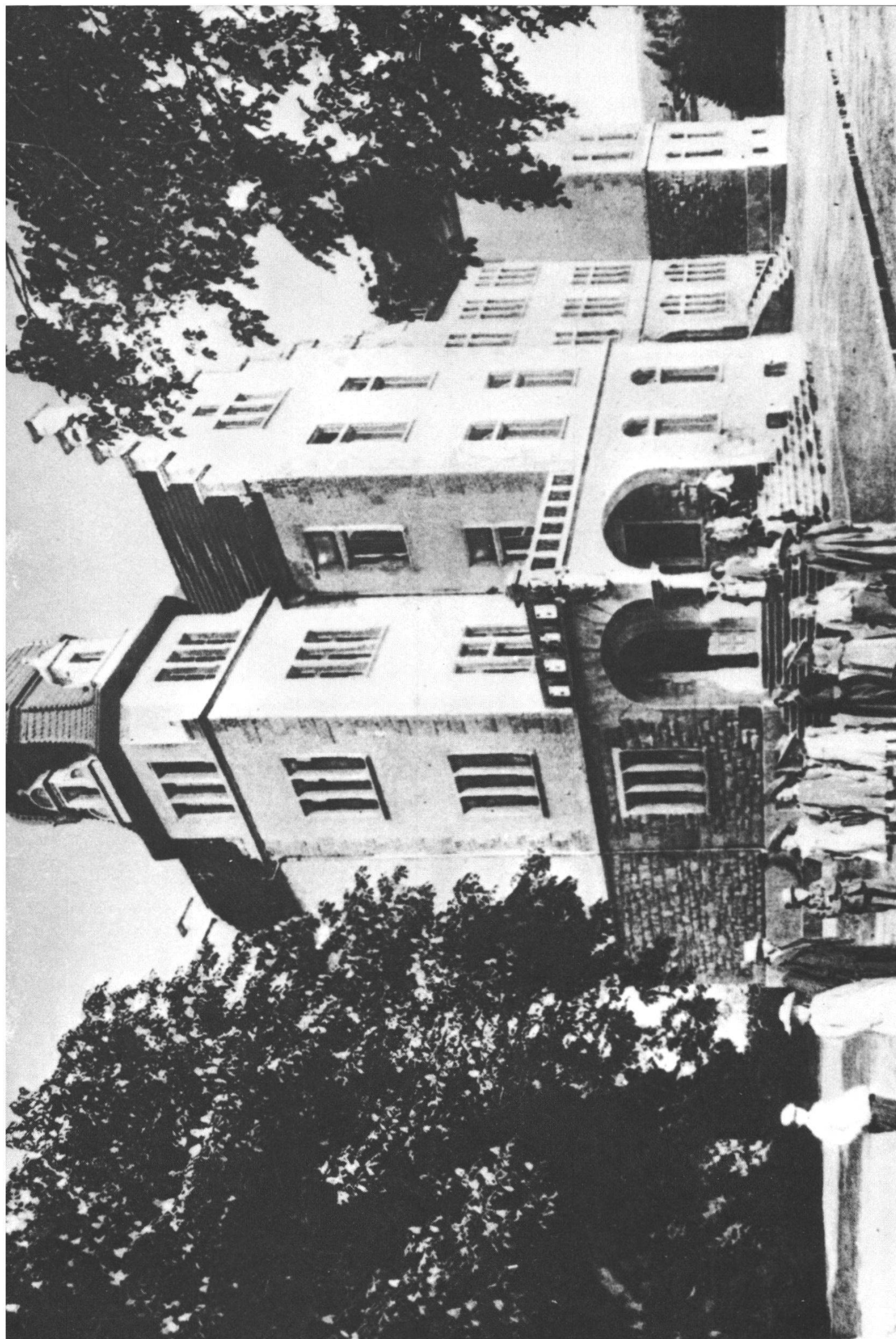
Im letzten Schuljahr des ersten Zentenariums (1934/35), das mit 320 Knaben und 278 Mädchen bestritten wurde, fällt die Merkwürdigkeit auf, dass die beiden untern Klassen je sechsfach geführt werden mussten, für die Viertklässler aber zwei Abteilungen genügten. Rektor Dr. O. Mittler beklagte in seiner Zensuransprache dieses Missverhältnis und zog einen neidvollen Vergleich mit Schulen wie Brugg oder Aarau, wo doppelt so viele Schüler die Abschlussklassen besuchten. Mehrere Ursachen mochten da mitspielen: einmal das Fehlen eines Gymnasiums im östlichen Kantonsteil, so dass viele Badener Bezirksschüler frühzeitig an ausserkantonale Mittelschulen übertraten, ferner das Verhalten von Gewerbe und Industrie, welche offenbar den Besuch der 4. Klasse für ihre Lehrlinge nicht als notwendig erachteten, schliesslich die unbegründete, aber weit verbreitete Meinung, in der Abschlussklasse werde ohnehin nur repetiert und nichts Neues mehr geboten. Offenbar müssen die Bevölkerungsstruktur und das weite ländliche Einzugsgebiet als mitbestimmende Faktoren miteinberechnet werden.

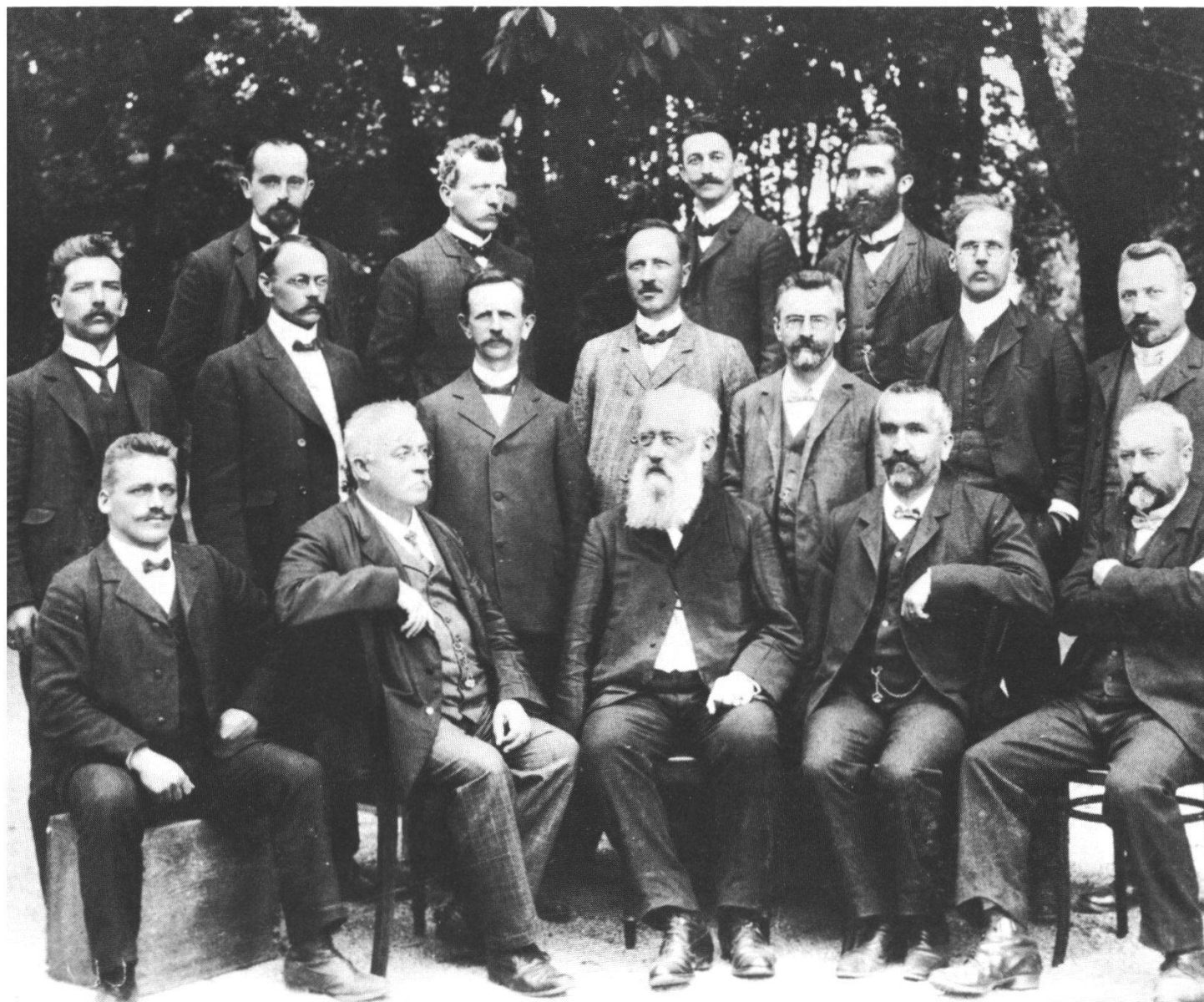
Das Neue oder Ländlichschulhaus

Von den Architekten Dorer/Füchslin 1902/1903 in historisierendem Stil erbaut.

Ursprünglich als Bezirksschulhaus konzipiert, dann aber der Unter- und Mittelstufe (1.–5. Klasse) überlassen.

(Foto Franco-Suisse Bern)





Bezirksschule Baden, Lehrerschaft Sommer 1909

Inklusiv einige Primarlehrer.

Hinten: Killer, Peterhans, Märchy jun., Vogler.

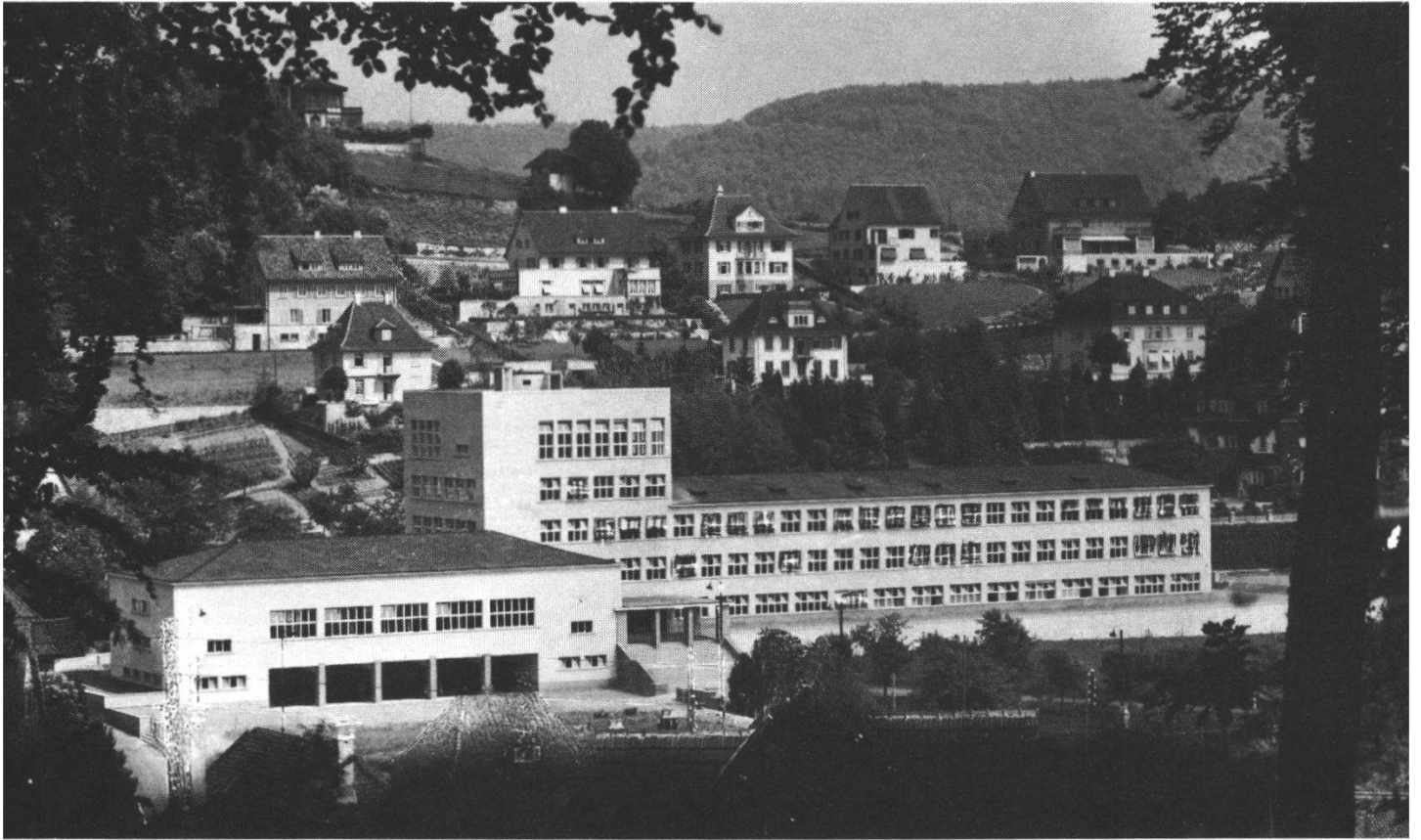
Mitte: Stöckli, Gyr, Erni, Meier, Näf, Jäger, Burger.

Vorne: Ott, Märchy sen., Fricker, Gamper, Frei

(Foto Ph. Beckel, Zürich)

Am Dienstag, dem 24. Dezember 1935, gedachte man in einer schlichten Feier der Gründung der Bezirksschule Baden vor 100 Jahren. Zwei Liedergruppen, von Mädchen gesungen, umrahmten die Ansprachen des Rektors und des Präsidenten der Bezirksschulpflege. Zum denkwürdigen Anlass hatten einige Kollegen unter der Redaktion des Historikers Dr. Mittler eine kleine Erinnerungsschrift verfasst.

Das folgende Jahr 1936 brachte, wie bereits seine Vorgänger, an geselligen Höhepunkten die Schulreisen, Skilager und, vom 12. bis 14. September, die



Bezirksschulhaus Burghalde

Blick vom Kreuzliberg aus am 17. Juni 1930, drei Wochen vor der Einweihung (5. Juli, Jugendfest).

(Foto Zipser)

Schweizerischen Kadettentage im sonnenüberfluteten Vevey. Die ursprünglichen Bedenken wegen der hohen Beteiligungskosten waren unter dem Eindruck des unvergleichlichen Erlebnisses bald vergessen

Für bedürftige und kinderreiche Familien war auch im folgenden Winter die Suppenküche des Ländlischulhauses offen, ein sozialer Beitrag der Stadt zur Linderung der durch Arbeitslosigkeit bedingten Not.

Den 19 Bezirksschulklassen und ihren Lehrern fiel es nicht schwer, sich im Verlaufe von 1937 an den neuen Lehrplan zu gewöhnen. Viel Neues in der Stundentafel brachte er nicht. Er beschränkte sich darauf, den Doppellzweck der Bezirksschule, Vorbereitung auf die höheren Schulen einerseits und für anspruchsvolle Berufsschulen andererseits anzubieten, schärfer als bis anhin zu umschreiben. So legte er die Lehrziele der einzelnen Fächer und deren Stoffpläne unter Beschränkung der Fülle genau fest. Ein Erziehungs- und Bil-

Bauplatz des Bezirksschulhauses Burghalde, 18. August 1927

Das Baugespann ist ausgesteckt. Deutlich sichtbar die Gärtnerei. Das Gärtnerhaus, halb verdeckt, wird später abgebrochen und im Gelände des Kurparkes wieder aufgebaut (heute hinter dem Ballettgebäude).

(Foto Zipser)



JUGENDFEST IN BADEN

Samstag den 5. Juli 1930

Tages-Programm

1. Vormittags:

- 7 Uhr: **Ankündigung des Festes** durch Kanonenschüsse u. Tagwache durch die Kadettentambouren.
8³⁰ Uhr: **Sammlung** der Schuljugend, der Lehrer, Behörden und Eingeladenen auf dem Schulhausplatz.
9 Uhr: **Festzug** unter Glockengeläute durch die Badstraße auf den Bahnhofplatz und zurück zur Kirche in folgender Ordnung: Kadetten; Behörden; Lehrerschaft und Eingeladene; Stadtmusik; I. und II. Gemeindeschule; Knabenmusik; III. bis V. Gemeindeschule; Mädchenbezirksschule; mitwirkende Vereine.
Zugsordner: Herr Turnlehrer Ott.
9³⁰ Uhr: **Festakt** in der Kirche: 1. Orgelvortrag
2. Kindergesang: Jugendfest v. Kunz
3. Männerchor: Schäfers Sonntagslied v. C. Kreutzer
4. Festrede (Herr Pfarrer Leuthold)
5. Cäcilia: Schweizergebet v. Hegar
6. Orgelvortrag.
10³⁰ Uhr: **Zug** auf den Festplatz „Aue“.

2. Nachmittags:

- 1³⁰ Uhr: **Sammlung** der Schüler und übrigen Festteilnehmer in der Parkstraße.
1⁴⁵ Uhr: **Zug** durch die Badstraße zum Schulhaus „Burghalde“ in nachstehender Reihenfolge: Knabenmusik, Kleinkinderschule, I. und II. Gemeindeschule, Kadetten, Behörden, Lehrerschaft und Eingeladene, Stadtmusik, III. bis V. Gemeindeschule, Mädchenbezirksschule, mitwirkende Vereine.
2¹⁵ Uhr: **Einweihung** des Bezirksschulhauses Burghalde:
1. Männerchor Harmonie: Weihe des Gesanges, v. Mozart
2. Ansprache von Herrn Stadtmann Killer
3. Gesangsvortrag der Bezirksschüler: Hymne, v. S. A. Schulz
4. Ansprache von Herrn Erziehungsdirektor Zaugg
5. Gemischter Chor: Lenzfahrt, v. J. Egli.
3 Uhr: **Zug** auf den Festplatz „Aue“ durch Grabenstraße – Halde.
3³⁰ Uhr: **Erstes Abendessen** der Schuljugend (Zeichen: 1 Kanonenschuß).
4¹⁵ Uhr: **Turnerische Vorführung** der gesamten Schülerschaft.
5 Uhr: **Abendessen** der Behörden, der Lehrerschaft und der Eingeladenen.
5–6 „ **Tanz, Sing- und Wettspiele** der Schüler.
6 Uhr: **Zweites Abendessen** der Schuljugend (Zeichen: 1 Kanonenschuß).
Tanz und Belustigungsspiele für die Schüler aller Klassen.
7³⁰ Uhr: **Schluß** des Festes für die Schuljugend (Zeichen: 3 Kanonenschüsse).
Sammlung der Schüler. Zug über die Hochbrücke auf den Schulhausplatz. Entlassung.
Von 8 Uhr an: **Musik, Tanz und freie Vorträge** für die Erwachsenen in der Stadthalle.

NB. Bei sehr ungünstiger Witterung wird das Fest auf den folgenden Montag verschoben.

Die Jugendfestkommission.

Gilt als Einladung!

Original im Archiv der Bezirksschule Baden.

dungsideal formulieren zu wollen, wäre damals bei der Zerfahrenheit der Zeitläufte schwierig gewesen; so hielt man sich realistisch an das Machbare. Leider verstarb am 3. Oktober nach kurzer Krankheit der Mathematiklehrer Dr. Emil Schwengeler, er hatte genau 15 Jahre zuvor seine Lehrtätigkeit in den Mädchenklassen angetreten. Durch ihren Einsatz als Stellvertreterin und ihre Ausbildung als Gymnasiallehrerin bestens ausgewiesen, wurde Fräulein Lina Hitz an die verwaiste Stelle gewählt. Wissenschaftliche Lehrerinnen an Bezirksschulen waren damals eine Seltenheit und wurden gebührend bestaunt. Die Gesamtschülerzahl hielt sich immer knapp über 600, so dass die Schulleitung stets mit 19 Klassen rechnen konnte; erfreulich stabile Verhältnisse. Trotzdem führte die Bezirksschulpflege zur Entlastung des Rektors die Stelle eines Prorektors ein; der Aktuar der Lehrerkonferenz, Dr. Paul Haberbosch, wurde dazu bestimmt. Der Inspektor, Professor Müller-Wolfer von der Kantonsschule Aarau, konnte von dem leistungsfähigen Zwiegespann nicht mehr Nutzen ziehen, er wurde von Seminarlehrer Dr. E. Frey abgelöst. Erfreulich, dass der Schülerbestand der 4. Klassen endlich im Zunehmen begriffen war; so konnte die Erziehungsdirektion die schon lange angestrebte Dreiteilung bewilligen: 1 Knabenklasse, 1 Mädchenklasse, 1 gemischte Lateinklasse. Die Vermehrung um 1 Abteilung auf 20 bedingte eine zusätzliche Lehrkraft, die man in Edwin Burger fand, der neben mathematisch-naturwissenschaftlichen Studien auch das Fach Gymnastik betrieben hatte und sich inskünftig vielseitig als (Mädchen-)Turnlehrer, letzten Endes sogar am Lehrerinnenseminar Aarau, betätigen sollte.

Kriegszeit

In den Sommer des Schuljahres 1939/1940 fiel die Eröffnung der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich mit ihrer deutlich auf patriotische Wirkung bedachten Tendenz. Kein Zufall: Die gespannte politische Lage, die im Gefolge der nationalsozialistischen Aktivitäten des Deutschen Reiches ganz Europa in Hektik versetzte, entlud sich am 1. September durch Hitlers Überfall auf Polen. Der schweizerische Bundesrat verfügte die allgemeine Kriegsmobilmachung. Das traf auch die Bezirksschule Baden; von den zwanzig Hauptlehrern wurden zeitweise deren neun zum Aktivdienst einberufen. Nur ein Teil der betroffenen Schulstunden konnte Stellvertretern zugewiesen werden, die restlichen Pensen wurden den nicht dienstpflchtigen Kollegen über-

Lehrerschaft der Bezirksschule Baden von 1936

Gruppenaufnahme bei der Freitreppe zum Burghaldenschulhaus.

Hinten: Stutz, Leu, Siegrist, Haberbosch, Leuthold.

Mitte: Mittler, Hochuli, Schwengeler, Ott, Märchy, Zürcher.

Vorne: Berger, Surläuly, Schmid, Pfändler, Meinhold, Fischer, Jäger.

(Foto Haagmans, Zürich)



bunden. Der solidarische Helferwille regte sich allenthalben: Die Kadetten sprangen auf der Post ein oder leisteten in den kommunalen Betrieben wertvolle Dienste. Bereits zogen viele Schüler in den Herbstferien aufs Land zu bedrängten Bauern, die Mädchen verzichteten auf ihre Schulreise und kauften mit den einbezahlten Beiträgen Material ein, um den Soldaten auf Weihnachten den Bedarf an Socken und Pullovern decken zu helfen.

Natürlich litt die Schularbeit nicht unerheblich; auch liessen sich vor allem die Knaben bisweilen völlig vom Tagesgeschehen an den Kriegsfrenten gefangen nehmen. An vielen Orten fehlte die strenge Hand des Vaters, Unruhe und Disziplinlosigkeit griffen um sich. Naivität und Eitelkeit verführten auch manches Mädchen dazu, der überwältigenden Männlichkeit der «Soldateska» nachzulaufen; der phantasiebeflügelte Stadtklatsch trug seinen Teil zu der allgemeinen Verwirrung bei. Nur 20 Drittklässlerinnen wollten noch die vierte Klasse besuchen, so dass auf den neuen Schulbeginn die eben erreichte Dreiteilung wieder dahin fiel.

Nach genau 30jähriger Tätigkeit schied Dr. Arthur Stutz wegen eines Gehörleidens frühzeitig aus dem Schuldienst aus.

Jedes Frühjahr, im März oder April, herrschte im Burghaldenschulhaus Examenstimmung, man nannte die vier allen Besuchern zugänglichen Lektionen auch Repetitorien. Im Sonntagsstaat, die Knaben oft in frisch gebügelter Kadettenuniform – sie mussten die Lehrer übrigens mit Handanlegen ans Käppi grüssen – präsentierten sie sich vor Inspektor, Schulbehörden und Eltern. Eine schriftliche Jahresprüfung war bereits vorausgegangen. Nach manchem Urteil älterer Examenbesucher, die noch mit ihrem eigenen Unterricht aus der guten alten Zeit vergleichen konnten, war man von der blossen Stoffhuberei abgekommen zu selbständiger Anschauung und Urteilsbildung. Dass es mit den pädagogischen Dingen auch im Sinne Pestalozzis aufwärts ging, bewies die Ausstellung der Zeichnungen und Handarbeiten. An der nachmittäglichen Zensurfeier in der Turnhalle erklangen dann die Lieder und die Instrumente, es folgten die Reden, darunter der für die historische Rekonstruktion jener Zeitläufe so unentbehrliche Jahresrückblick des Rektors, dem man entnehmen kann, dass im Schuljahr 1941/42 drei Aussprache-Abende den Zweck verfolgten, die da und dort von seiten der Elternschaft laut gewordene Missstimmung abzubauen; dass man in arglistiger Zeit des 650jährigen Bestehens der Eidgenossenschaft gedachte, was die Firma Brown Boveri mit dem Jubiläumszustupf von 2000 Franken für den Ausbau der physikalischen Sammlung und der ehemalige Schüler Charles Guggenheim in Paris mit einem Legat von 5000 Franken für den Schulreisefonds krönten.

Prorektor Haberbosch liess sich von Dr. Karl Surläuly ablösen, um sich vermehrt seinen wissenschaftlichen Forschungen widmen zu können. Auf Schul-



Im Bezirksschulhaus Burghalde (heute Zimmer 11)
 Dritt- oder Viertklässlerinnen zur Zeit des Zweiten Weltkrieges im Biologiezimmer bei Dr. Paul
 Haberbosch. (Foto Haagmans, Zürich)

beginn hatten drei neue Lehrer math.natw. Richtung ihre Stellen angetreten: die Herren Dr. E. Preisig, Dr. E. Weber und Dr. Albin Walti. Der Rektor ergriff angesichts des Übertritts von Kandidaten an 16 verschiedene höhere Schulen einmal mehr die Gelegenheit, die Wünschbarkeit einer eigenen Kantonsschule für Baden in Erinnerung zu rufen.

Am 2. April konnte Rektor Mittler die Neuwahlen der Kollegen Fritz Müller (math.natw.) und Fritz Rubischon (D, F, Gs, E) bekannt geben. Der kürzlich verstorbene alt Bezirkslehrer Arnold Näf hatte der Lehrerpensionskasse 8000 Franken, der Schulreisekasse 4000 Franken vermacht. Elternabende waren mit den vielbeachteten Referaten des Schularztes Dr. Wülser und des Berufsbera-

ters Sekundarlehrer Hans Kestenholz bereichert worden. Anschliessend an seinen abermaligen Wunsch nach einem eigenen Badener Gymnasium verwahrte sich der Rektor gegen die Meinung, dass mit einem solchen der Zudrang zur Gymnasialbildung künstlich gefördert werden solle; der falsch verstandenen Bildungssucht hielt er die Werte des Handwerks und der Frauenberufe entgegen.

Robert Mächler, der mit rm. zeichnende Korrespondent des «Badener Tagblatts», vermerkte im zweiten Abschnitt seines Berichtes über die Bezirksschulzensur von 1944, dass der neue Musikdirektor Ernst Schaerer als Nachfolger des verstorbenen Ferdinand Oskar Leu «sein erstes Examen in Baden erfolgreich bestanden habe. Seine Schülerchöre brachten die heiteren, jugendgemässen Lieder frischlebendig dar, hübsch sekundiert durch Rezitation, Flöten- und Geigenspiel». Als der Rektor die Ablösung des seit 40 Jahren als Zeichenlehrer tätigen Eugen Märchy durch den Wohlener Bürger Otto Kuhn verkündete, warf er einen von Melancholie nicht ganz freien Blick auf die Vergänglichkeit alles Irdischen: Eine ganze Lehrergeneration, welche einst der Bezirksschule Baden das Gepräge gegeben habe, sei in den Ruhestand getreten und zum grössten Teil bereits dahingeschieden; innerhalb siebzehn Jahren hätten siebzehn Persönlichkeiten ihren Platz an Jüngere abgetreten. So habe auch das Verhältnis von einheimischen und auswärtigen Schülern sich im Verhältnis von 2:1 zugunsten der letzteren verschoben (417:202), auch ein Anzeichen der Wandlung. Ferner sei nicht zu übersehen, dass die gegenwärtige Kulturkrise auch zu einer inneren Reform des Schulwesens dränge, etwa in der Richtung auf einen Abbau der Vielwisserei zu einer engeren Lebensnähe hin.

Am 8. Mai 1945 versammelten sich die Bezirksschüler von Baden mit ihren Lehrern auf dem Schloss Stein, um die Einstellung der Kämpfe auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu feiern; es war der Tag der Waffenruhe. Prorektor Surläuly sprach zu den Versammelten.

Auf Beschluss der Lehrerschaft und der Bezirksschulpflege sollte zum 100jährigen Bestehen des Kadettenkorps eine Festschrift herausgegeben werden; als Verfasser konnte Dr. Rolf Leuthold gewonnen werden. Das Korps plante einen mehrtägigen Ausmarsch ins Tessin. Die Jubiläumsfeier wurde auf den 15. September festgesetzt. Zu dem Anlass wollte man alle ehemaligen Absolventen der Schule einladen, in der Absicht, einen Verein ehemaliger Badener Bezirksschüler (VeB) zu gründen.

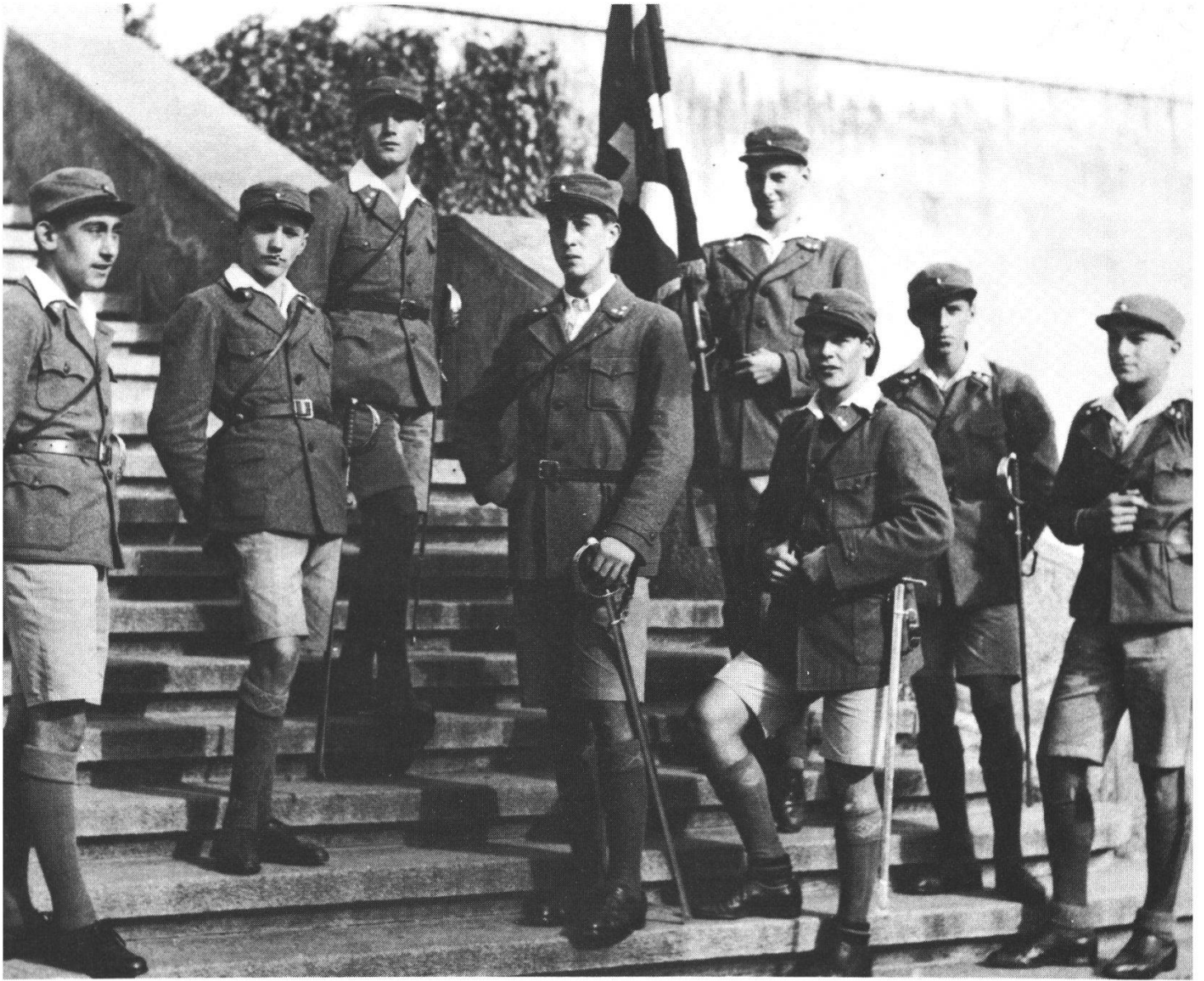


Das Badener Offizierskader von 1907.

(Foto Zipser)

Nachkriegszeit

Nach vierzehnjähriger Amtsführung trat Dr. Otto Mittler als Rektor zurück, zu seinem Nachfolger wurde Dr. Karl Surläuly erkoren, dem Fritz Müller-Steinmann im Prorektorat nachrückte. Wohl aus Kostengründen lehnte es der Stadtrat ab, das besondere Amt eines Stundenplantechnikers einzuführen. Unter dem neuen Rektor wurde das Schuljahr 1946/47 am 29. April eröffnet mit 188 Schülern in der ersten, 176 in der zweiten, 153 in der dritten und 102 in der vierten Klasse, insgesamt 619. Für den im Einverständnis mit Schulpflege und Erziehungsdirektion neu eingeführten Stenographiekurs meldeten sich 72 Viertklässler. Als ein Wettinger Schüler mit dem Fahrrad beim Einbiegen in die Mellingerstrasse schwer verunfallte, da er verbotenerweise die



Das Badener Offizierskader 1934/1935

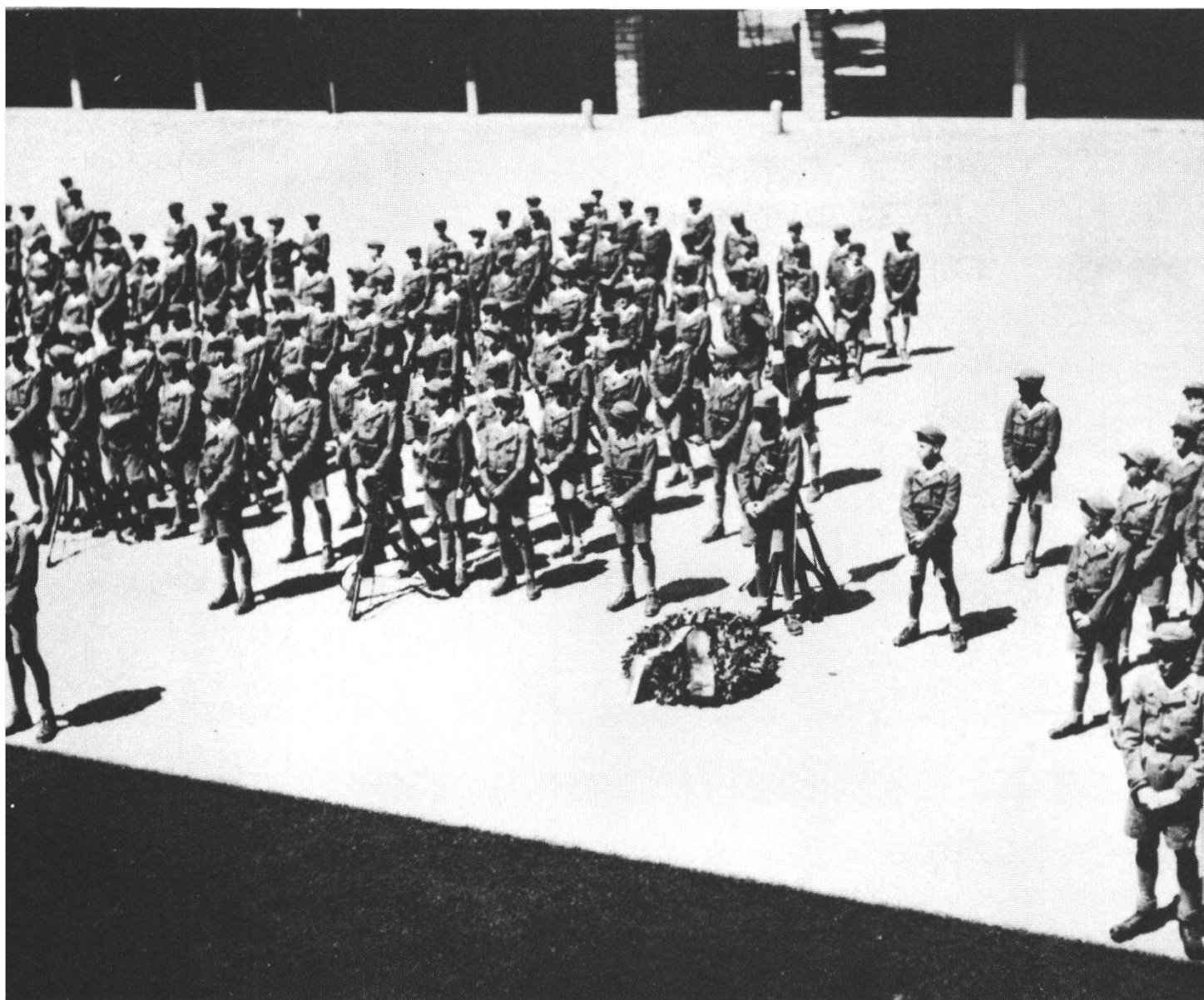
Mit Kompanieführer Hauptmann Heini Friz (heute pensionierter Hauptlehrer der Bezirksschule Windisch).

(Foto Zipser)

Burghaldenstrasse hinunterfuhr, ersuchte man die Stadtpolizei, zwischen dem 11. und dem 21. September in jeder Klasse 1 Stunde Verkehrsunterricht zu erteilen.

Nachdem schon im Herbst an die Stelle der Ende September verstorbenen Arbeitslehrerin L. Blumer Fräulein Mina Hunziker gewählt worden war, musste am 7. März Dr. E. Preisig durch den Gymnasiallehrer Fritz Rubin ersetzt werden, da jener an die Kantonsschule Winterthur wechselte.

1908 hatte der junge Hans Ott seine Turnlehrerstelle angetreten, nun schied auch er, altershalber, aus dem Kollegium aus und begann sein tatenreiches, noch Jahrzehnte dauerndes Otium cum dignitate. Willi Gautschi, heute auch



Jubiläumsausmarsch ins Tessin 1945

Kranzniederlegung vor dem Soldatendenkmal in Bellinzona.

(Fotosammlung Bezirksschule Baden)

bereits Kantonsschullehrer im Ruhestand, übernahm den freien Posten und das Amt des Instruktionschefs des Kadettenkorps.

Der schöne Sommer 1947 glänzte mit der Grossen Badenfahrt; sie brachte auch den Bezirksschülern besondere Höhepunkte: An einem Donnerstag vormittag fuhren alle Klassen mit der wiedererstandenen Spanischbrötlibahn nach Otelfingen und die gleiche Strecke zurück. Am Samstagabend traten verschiedene Schüler im «Linden»-Saal am Unterhaltungsabend des VeB mit eigenen Darbietungen auf und ernteten grossen Beifall. Im alten Kurtheater wurden am 10. Juli Shakespeares «Komödie der Irrungen» und am 17. September Arnold Küblers «Aiolos» als Sondervorstellungen für die Bezirks-



Das Kadettenkorps Baden in seinem Jubiläumsjahr 1945
Gesamtaufnahme auf der Freitreppe vor dem Bezirksschulhaus Burghalde.

(Foto Zipser)

schule gegeben; man legte grossen Wert darauf, der aufgeweckten Jugend solche bleibenden Theatererlebnisse zu vermitteln.

Der Bau des Gewerbeschulhauses an der Burghalde gab der Lehrerkonferenz der Bezirksschule die Idee ein, den Erdaushub auf der Terrasse zu deponieren, damit Bäume und Sträucher angepflanzt werden konnten, um dem noch recht kahlen Schulareal ein parkähnliches Aussehen zu geben; es sollte aber noch Jahre dauern, bis diese gärtnerischen Träume in Erfüllung gingen.

Im Badener Kollegium hatte es schon immer bedeutende Lehrerpersönlichkeiten gegeben, sowohl im 19. als auch im 20. Jahrhundert. Eine von ihnen, berühmt durch ihren unorthodoxen Deutschunterricht, Hans Siegrist, starb



Badenfahrt 1947, Jugendfest

Marsch durch die Badstrasse. Dr. Albin Walti, Bezirkslehrer und Kadetteninstructor, kontrolliert die Haltung «seines» Zugs hinter der Knabenmusik.

(Fotosammlung Bezirksschule Baden)

am Abend des 9. Dezembers 1947. Einige Tage später vereinigten sich Schüler und Kollegen zu einer Gedenkstunde im Singsaal. Der geistige Erbe Siegrists wurde Otto Berger.

Am gleichen Ort musste am Tage des Heiligen Abends der Präsident der Schulpflege, Dr. Frey, zu den Knaben und Mädchen der beiden oberen Jahrgänge ein ernstes Wort reden: Die groben Redensarten und Zotereien hatten in letzter Zeit das Mass des Erträglichen überschritten und sogar recht schlimme Gewalttätigkeiten ausgelöst. Diese Vorkommnisse führten zu einer Aufklärungsaktion in den untern Klassen über «sittliches Verhalten».

Für eine orientierende Einführung der Eltern in «Geschlechtliche Erziehung» wurde der bekannte Sexualethiker Dr. med. Th. Bovet aus Zürich engagiert. Kurz nach Jahreswechsel musste die Verwendung der neuartigen amerikanischen Kugelschreiber verboten werden, weil sie angeblich die Kalligraphie beeinträchtigten, und als die Unsitte unter den Schülern aufkam, Kettenbriefe weiterzuverbreiten, wurde auch dagegen eingeschritten.

In diese «sittliche Verderbnis» hinein wurde ein Lehrer der Schweizerschule Mailand als Nachfolger von Hans Siegrist gewählt, Erhard Spony. Sozusagen zur moralischen Aufrüstung durften am 13. März alle Klassen im Kursaal einem Sinfoniekonzert der Orchestergesellschaft Baden beiwohnen.

Zum erstenmal wieder seit siebzehn Jahren trafen sich zum Abschluss des Schuljahres Behörden und Lehrerschaft zu einem Examenessen. Auch Fürsprecher Max Müller nahm daran teil, der neue Stadtammann, der von den Badenern an die Stelle des zu Beginn des Jahres verstorbenen Karl Killer gewählt worden war.

Wieder einmal sank die Schülerzahl auf 584, und nur 77 besuchten die vierte Klasse, was den Rektor in seiner Zensurrede 1949 zu der Bemerkung veranlasste, «es sollte für einen guten Schüler der Besuch der vierten Klasse die Norm, der Austritt nach der dritten Klasse der Ausnahmefall sein. Denn ihrem ganzen Aufbau und daher auch ihrem Lehrplan gemäss sei die Bezirksschule vierklassig gedacht und bringe ihre wesentlichste und wertvollste Förderung gerade in der Abschlussklasse, die nie eine Ausruheangelegenheit sein werde, wie man es noch da und dort wahrhaben möchte». Aus seinen jahrzehntelangen Erfahrungen konnte der Präsident der Schulpflege, daran anschliessend, schöpfen, als er betonte, dass die Bedingungen, die das öffentliche Leben der Schule biete, sich auf deren inneres Wachstum unausweichlich auswirken müsse. Der Lehrer habe auch die Fortschritte in pädagogischer Erkenntnis menschlich vollwertig in seinem Unterricht umzusetzen. Dazu komme, dass die soziale Entwicklung vieler Eltern den erzieherischen Einsatz erschwere und somit den staatlichen Institutionen ihrerseits wieder eine neue Verantwortung überbinde.

Ende August motivierte eine Sonderaufführung von Schillers «Jungfrau von Orleans» im Kurtheater mit Margrit Winter als Stargast in der Titelrolle die Bezirksschüler offenbar so sehr, dass sie sich bei der Durchführung des Bazar zugunsten eines Theater-Neubaus in der Stadthalle Aue ganz besonders einsetzten. An demselben Ort wurden jetzt auch zum ersten Mal die Schulend-Turn- und Vorunterrichts-Prüfungen kombiniert abgewickelt, indem alle Lehrer sich an diesem Sporttag als Betreuer und Kampfrichter beteiligten. Die schon im Vorjahr erstmals und erfolgreich praktizierten Kochkurse für Knaben konnten auch in den folgenden Herbstferien unter Fräulein Pfaendler

und Fräulein Gutzwiller stattfinden. Die Chronik weiss ferner zu berichten, dass Mitte Dezember eine Diphtherieepidemie in Nussbaumen die Obersiggenthaler Schüler bis Anfang Januar zu Zwangsferien verurteilte, so dass sie vor Weihnachten die Goethe-Gedenkstunde verpassten, welche zum 200. Geburtstag des Dichters von den Kollegen Erhard Spony mit einem Vortrag und Otto Berger mit kunstvollen Rezitationen bereichert wurde. Die Lehrer bemühten sich ja beständig, die Schüler durch besondere Aktivitäten über den Rezeptions- und Reproduktionsalltag hinauszuhoben. So erlebten diese im Sommer 1950 im ausverkauften Kurtheater Shakespeares «Hamlet» mit Burgschauspieler Alfred Lohner in einer beeindruckenden Interpretation; eine Feierstunde zum 75. Geburtstag Josef Reinharts leitete die Weihnachtsfesttage ein. Die Kinder wurden auch animiert, sich aktiv an der Ausschmückung des Schulareals zu beteiligen: Sobald man sich mit dem Gemeinderat endlich über die Finanzierung und den Umfang der Neugestaltung und Bepflanzung der östlichen Pausenplätze hatte einigen können, brachten die Schüler aus ihren Privatgärten allerlei Stauden und Sträucher mit, um den Gärtnern eine abwechslungsreichere Auswahl zu ermöglichen. Im Sommer 1951 konnte Rektor Surläuly, dessen Initiative die ganze Aktion eigentlich zu verdanken war, in seinem Tagebuch vermerken: «Unsere Pflanzung vor dem Schulhaus gedeiht gut.» Im Kurtheater gingen, gleichsam zur Belohnung, «Was ihr wollt» und «Maria Stuart» über die Bühne.

Die 50er Jahre

Trotz solcher zusätzlichen Bildungsaktivitäten, trotz der Möglichkeit, mit dem vom VeB geschenkten Revox-Tonbandgerät Schulfunksendungen und eigene Produktionen festzuhalten, trotz Aktivierung der mimischen Kräfte in dem von Erhard Spony einstudierten «Erzbergischen Weihnachtsspiel» wurde von den Jungen offensichtlich viel Schundliteratur konsumiert und die pubertäre Neugierde in eigentlich durch die Volksschulordnung verbotenen Kinobesuchen eher aufgestachelt als gestillt. Immerhin erreichte man durch sachliches Gespräch, dass sich viele Schüler in einer Sammelaktion freiwillig von ihren Schundheften trennten. Wohlstandsverwilderung? Vielleicht die allerersten Symptome.

Mindestens als Zeichen eines allgemein wachsenden Wohlstandes muss gewertet werden, dass immer mehr Eltern vor den grossen Ferien jeweils schon am Samstag in den Urlaub verreisen wollten, so dass man schliesslich diesen gefährdeten letzten Wochentag schulfrei erklärte, um der Dispensationsflut zu begegnen und nicht zweierlei Recht zu schaffen.

Endlich konnte auch der «heimatlose Wanderlehrer» Erhard Spony sein eigenes Unterrichtszimmer im Schulturm beziehen, nachdem man es gegen allerlei pekuniäre Schwierigkeiten fertiggebracht hatte, im Ökonomiegebäude einen Doppel-Hobelbankraum einzurichten und der Raumnot im Schulhaus entgegenzuwirken.

Der nächste Sommer, 1952, wartete in der zweiten Julihälfte mit einer solchen Hitzewelle auf, dass der Unterricht zeitweise eingestellt werden musste; ein Glück, dass die St. Galler Theaterleute die abgeschlafften Geister mit «Viel Lärm um nichts» und «Wilhelm Tell» zu beleben vermochten.

Vor geraumer Zeit war die über zwanzig Jahre alte Heizung schadhaft geworden. Als die Lehrer nach den Ferien die Instandstellung zur Kenntnis nahmen, mussten sie zu ihrem Missvergnügen feststellen, dass das Hochbauamt im Zwange einer Sparübung die Röhren im Erdgeschoss sichtbar an der Decke hatte montieren lassen. Ihr Protest gegen den unästhetischen Anblick musste angesichts der vollendeten Tatsache ohne Wirkung bleiben. Die erhitzten Gemüter kühlten sich erst ab, als sie feststellten, dass in die Klassenzimmer endlich – nach über 20 Jahren – fliessendes Wasser gelegt worden war und der Beckenbetrieb nun endgültig der Vergangenheit angehören konnte.

Die im Zunehmen begriffene Schülerzahl, aber vor allem die in absehbarer Zeit noch zu erwartenden Zuzüger, bewirkte, dass im Verlaufe der 50er Jahre an eine Erweiterung des Burghaldenschulhauses gedacht werden musste. In architektonischer Hinsicht wäre eine Aufstockung des Langbaus jederzeit möglich gewesen. Offenbar überlegte man sich noch eine andere Lösung: Am 29. November 1952 nahm der Rektor an einer Verhandlung zwischen den Gemeinderäten von Baden und von Wettingen teil, welche die Gründung einer Bezirksschule im Nachbardorf zum Inhalt hatte; eine solche hätte die Stadt Baden entlastet und die erwähnte Erweiterung überflüssig gemacht. Der Gedanke an eine eigene Schule war schon 1937 einmal in der Wettinger Schulpflege aufgetaucht, besuchten doch zu jener Zeit allein aus diesem Dorf 170 Kinder die Schule in Baden, es waren auch schon über 200 gewesen. Die nachwachsenden Jahrgänge liessen sogar auf 250 und mehr innert weniger Jahre schliessen. Erhebungen bei den Einwohnerkontrollen im Einzugsgebiet ergaben für die Bezirksschule Baden eine Prognose von 840 Absolventen im Jahre 1957.

Im Januar 1953 traten die beiden Behörden wieder zusammen.

Noch in der flauen Zeit der hundstäglichen Hitze war es dem initiativen Leiter der physikalischen Sammlung, Dr. Albin Walti, dank geschickter Verhandlungstaktik gelungen, die einheimische Industrie und das Gewerbe zu bewegen, für die Ergänzung der Sammlung wissenschaftlicher Geräte 3700 Franken zur Verfügung zu stellen.

Im gesellig-gesellschaftlichen Bereich der Schule hatte sich ein Ende November im «Linden»-Saal für die drei oberen Klassen angesetzter Tanznachmittag als hübscher Anlass erwiesen, die Schüler waren selbst für die Musik und für unterhaltende Darbietungen besorgt gewesen. Hingegen musste die Schulpflege mit ordnenden Weisungen eingreifen, als sich im Verlaufe des Winters immer mehr Klassen erlaubten, sogenannte Fêten in eigener Regie durchzuführen. Es wurde festgelegt, dass solche Klassenabende erst vom Monat März an gestattet seien, dass sie unter der Aufsicht eines Lehrers stehen und spätestens um 20 Uhr beendet sein müssten; auch sollte inskünftig auf die das Weihnachtsfest trivialisierenden Feiern in den Schulzimmern verzichtet werden.

In all diesen Jahren war es üblich, dass von den neu eingetretenen Erstklässlern etwa 20 die Probezeit nicht zu bestehen vermochten. Aber es gab auch Grenzfälle genug, welche später zu eigentlichen Problemfällen wurden. So kam man 1953/54 erstmals auf die Idee, an die Eltern schwächerer Erstklässler Orientierungs- und Mahnbriefe zu verschicken, eine Aktion, die Anerkennung fand; auch wurden die neu geschaffenen Elternbesuchstage für die ersten Klassen rege benutzt. Damals wurde die Jugend übrigens gerade von der aus Übersee eingeschleppten Kaugummi-Epidemie heimgesucht, einer unappetitlichen Mode, gegen welche beide Schulpflegen gemeinsam in einem Zeitungsartikel Stellung bezogen; seither blieb diese Seuche virulent.

Nachdem ein gegen den Widerstand der Primarschullehrer konstituiertes permanentes Komitee am 29. August ein prachtvolles Jugendfest organisiert hatte, durfte die Klasse 3a am 5. September 1953 die Botschaftsdelegation des Bezirks, d.h. der Grafschaft Baden, mit der Spanischbrötlibahn zur 150-Jahr-Feier des Kantons Aargau nach Aarau begleiten. Und zwei Wochen darauf erfreute Molières «Eingebildeter Kranker» die Gemüter der jugendlichen Theaterbesucher.

Schon vor Jahresfrist hatte man durch Umfragen in den Klassen das «angebliche Bedürfnis» nach einer fünften Woche Sommerferien zu ergründen versucht; 87,5 % der Stimmen waren damals für die bisherige Regelung gewesen; nun versuchte der Vorstand des Hausverbandes BBC das Thema erneut aufzurollen.

Bei der Eröffnung des Schuljahres 1954/55 überraschte der Rektor die Schüler mit einer Neuerung: Es wurde ihnen eine vervielfältigte Schulordnung mit den wichtigsten Bestimmungen für einen geordneten Schulbetrieb in die Hand gedrückt.

Leider mussten gerade innert weniger Tage zwei liebe Menschen zu Grabe getragen werden: Die Knaben der IIIa begleiteten ihren bei einer Pfadfinderübung zu Tode gestürzten Kameraden Uli Risch auf den Friedhof; die allseits

beliebte Hauswirtschaftslehrerin Margrit Pfaendler starb am 17. Mai an einem Herzschlag. Ihre Vertreterin Erika Heuberger wurde am 6. September definitiv zu ihrer Nachfolgerin gewählt.

Nach den Sommerferien trat der junge Eugen Meier aus Wettingen sein Vikariat für Deutsch, Französisch und Italienisch an, ohne zu wissen, dass er dereinst die – damals noch gar nicht existierende – Bezirksschule seines Dorfes leiten würde; heute, da dieser Bericht entsteht, lebt er bereits im Ruhestand in seinem Haus am Lägernhang.

Das Schultagebuch des Rektors Dr. Surläuly bricht mitten im September 1954 ab; noch hatte er ihm die Mitteilung anvertraut, Dr. Rubin sei als Mathematiklehrer an die Kantonsschule Luzern gewählt worden, und Hans Strelbel von der Bezirksschule Aarau werde auf Beginn 1955/56 seine Nachfolge antreten. Die fahrige Schrift deutete schon etliche Seiten vorher an, dass der Verfasser nur noch mit Mühe seine Eintragungen zustandebrachte.

Das nächste und zugleich letzte Blatt des dickleibigen Buches enthält die lakonisch kurzen Sätze:

Hr. Dr. K. Surläuly trat mit Beendigung des Schuljahres 1957/58 als Rektor zurück.

Am Montag, dem 28. April 1958, übernahm der Unterzeichnete das Rektorat. Es wird eine neue Chronik angelegt, abgefasst in Maschinenschrift.

Baden, den 28. April 1958

Dr. Albin Walti

Das Protokollbuch der Lehrerkonferenz der Bezirksschule Baden, begonnen am 12. November 1914 von Hans Ott und weitergeführt von den Kollegen Dr. Paul Geiger (18.4.1914–28.9.1917), Dr. Otto Zürcher (25.10.1917–2.4.1925), Dr. Paul Haberbosch (27.4.1925–15.5.1938), Dr. Rolf Leuthold (11.5.1938–27.3.1939), bricht am 27. März 1939 ab. Die maschinengeschriebene Fortsetzung, von Rolf Leuthold bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verfasst, dann von Fräulein Lina Hitz betreut und schliesslich von Otto Kuhn übernommen, ist unerklärlicherweise unauffindbar. Es fehlen somit die Protokolle über einen Zeitraum von 19 Jahren, sie umfassen das letzte Drittel der Rektoratszeit von Dr. Mittler und die gesamte Rektoratszeit von Dr. Surläuly.

Mitten in diese schlecht dokumentierte Zeitspanne fiel die Verwirklichung der Bezirksschule Wettingen. Noch am 14. Oktober 1953 war zwischen den beiden Gemeinderäten eine gütliche Vereinbarung zustande gekommen, so dass die beiderseitigen Einwohnergemeindeversammlungen folgendermassen beschliessen konnten: Wettingen wird bis Frühjahr 1956 eine eigene Schule einrichten und von der Stadt Baden einen Beitrag von mindestens 750 000 Franken erhalten.

Die zeitliche Bedingung erwies sich als schwere Belastung; als am 18. April 1955 die Stimmbürger Wettingens den Baukredit von 3,5 Millionen bewilligten, blieb gerade noch 1 Jahr Bauzeit. Trotzdem gelang das Unwahrscheinliche: Am 30. April 1956 eröffnete die Schwesterschule ihre Tore. Schon Ende der 50er Jahre würde sie kaum weniger Schüler als das Stammhaus in Baden zählen, und auch hier belief sich die Belegschaft zu Beginn von 1957 bereits wieder auf 660. Als Seminardirektor Paul Schaefer 1958 seinen Bericht über die Gründung und den Bau der Wettinger Schule verfasste, wagte er zum Schluss einen Blick in die Zukunft und sagte eine weitere Gründung im Raume Killwangen-Spreitenbach voraus. Wie recht er haben sollte!

Die Ära Dr. A. Walti (1958–1965)

Als Dr. Albin Waltis Rektorat begann, ging nach einem halben Dezennium die Präsidentialzeit von Tierarzt Heimgartner in der Bezirksschulpflege zu Ende. Übrigens war dessen Sohn Dr. Elmar Heimgartner als Altphilologe zusammen mit Fräulein Heidi Straumann ins Badener Kollegium eingetreten, dem ja nun auch der Naturwissenschaftler Walter Kupper, der Historiker Dr. Adolf Rohr, der Biologe Dr. Emil Humbel, der Germanist Dr. Werner Derungs und die Romanistin Fräulein Edith Jungi neu angehörten. Als zweiter Turn- und Zeichenlehrer wirkte seit einiger Zeit Kurt Fischer. Neuer Schulpflegepräsident wurde Grossrat August Frey, SMUV-Sekretär von Baden. Den Zeitungsrezensionen über die Ansprachen des neuen Schulleiters – die eine speziell an die austretenden Viertklässler gerichtet – kann man entnehmen, dass neben Ernst Schaerer auch Oswald Merkli im musischen Bereich tätig war und dass der Aarauer Helmut Zschokke als Inspektor seine vortrefflichen humanistischen Studienkenntnisse in den Dienst der Badener Schule stellte. Als Höhepunkte erschienen in der Jahresrückschau des Rektors die Eidgenössischen Kadettentage in Brugg sowie der Sporttag in der Aue mit anschließendem Tanz und Spiel in froher Gemeinschaft von Schülern und Lehrern. Es herrschte unüberhörbar ein neuer, kameradschaftlicher Tonfall: Der unumgängliche Ernst war mit Wohlwollen gepolstert.

Schon in seinem zweiten Amtsjahr, 1959/1960, bekam der Rektor angesichts der vielen Stellvertretungen ein ungewohntes Problem zu spüren: Es fehlte offensichtlich an guten Nachwuchskräften, die neben fachlichen Kenntnissen auch angeborenes pädagogisches Geschick und ausreichende praktische Erfahrung mitbrachten, um grosse, lebhafte Klassen ohne Schiffbruch zu führen. Unter diesen erschwerten Bedingungen begannen sich in einzelnen Klassen Haltung und Disziplin zu lockern. Da der Lehrerberuf, so meinte Dr. Walti, eine komplexe und schwierige Tätigkeit sei, wendeten sich viele begabte junge Leute lieber anderen, weniger anspruchsvollen und auch lukrativeren

Möglichkeiten zu. Dies alles belaste die Administration der Schulleitung, die eigentliche Erziehungsarbeit leide darunter. Um so wichtiger sei «das richtige Zusammenspiel der ein- und ausströmenden Kräfte zwischen Elternhaus, Lehrerschaft, Behörden».

Seit der Eröffnung einer Bezirksschule in Wettingen blieb die Schülerzahl ziemlich konstant bei knapp über 600. Trotzdem nahm im modernen Schulorganismus der administrative Papierkrieg an Umfang laufend zu. Der Rektor liess in einer weiteren Zensurrede durchblicken, dass die Schulleitung früher oder später auf eine Sekretärin im Teilamt angewiesen sei; belastend wirkten sich auch die relativ kurzfristigen Lehrerwechsel aus, die bisher statischen Verhältnisse seien in Bewegung geraten. So verliess Heidi Burger-Straumann heiratshalber das Kollegium, während Elmar Heimgartner bereits einem Ruf an die Kantonsschule Solothurn stattgab.

Nur vorübergehend sank die Schülerzahl unter 600, nämlich auf 283 Knaben und 283 Mädchen in 19 Klassen; schon im April 1962 waren es wieder 618 in 21 Abteilungen. Wieder hatten sich über hundert Viertklässler vor ihrem Abgang als neue VeB-Mitglieder anwerben lassen; die Propaganda des Rektors mit Hilfe der Klassenlehrer wirkte sich erfolgreich aus.

Zum ersten Mal konnte am 21. September 1961 der vom ehemaligen Badener Bezirksschüler, dem 80jährigen Charles Guggenheim in Paris, gestiftete Buchpreis gleichen Namens an seinem Geburtstag den besten Schülern der vierten Klassen ausgehändigt werden.

Gleich vier Hauptlehrer verliessen im Frühjahr 1962 das Kollegium und beileibe nicht altershalber. Das hatte es bisher noch nie gegeben und konnte nur aus den veränderten Zeitläuften mit ihren beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten erklärt werden. Edith Bertschmann-Jungi trat zwar heiratshalber zurück, sie war fünf Jahre zuvor von Rheinfelden nach Baden gekommen. Dr. Willi Gautschi hatte vor anderthalb Jahrzehnten Hans Ott abgelöst, nun trat er als Sport- und Geschichtslehrer an die Kantonsschule Baden über; dies bedarf der genaueren Erläuterung: Nach über hundertjährigem Kampf um ein eigenes Gymnasium, an dem zu verschiedenen Zeiten auch namhafte Badener Bezirkslehrer teilgenommen hatten, erlebte die Zentrumsstadt des nordöstlichen Kantonsteils die Genugtuung: Im April 1961 eröffnete, staatlich abgesegnet, das Gymnasium Baden, vorerst provisorisch untergebracht in Räumen des Klösterli und des Burghaldenschulhauses, seine Tore unter dem Gründungsrektor Dr. Fritz Schaufelberger für 53 Erstklässler. Wie aus seinem zehn Jahre später in den «Neujahrsblättern» erschienenen Rückblick hervorgeht, wuchs dieses Institut wider Erwarten schnell auf ein halbes Tausend Mittelschüler in 28 Klassen an. Eine Wandlung des öffentlichen Bewusstseins, eine neue Bildungspolitik, die Dezentralisation der aargauischen Kantonsschule sowie die



Lehrerschaft der Bezirksschule Baden von 1957

Stehend: Gautschi, Schaerer, Fischer, Mittler, Kuhn, Derungs, Rohr, Schmid, Jost, Kupper, Surläuly, Hunziker, Rubischon, Strebel.

Sitzend: Meinhold, Humbel, Hitz, Walti, Spony, Straumann, Heuberger, Jungi, Weber, Heimgartner.

(Foto Haagmans, Zürich)

Veränderung des Übertrittsverfahrens zeitigten diese Explosion. Von daher war u. a. der enorme Lehrerbedarf zu erklären, der sich sogar aus den Bezirksschulen die Kollegen zum Höheren Lehramt herausgriff.

So machte auch Dr. Adolf Rohr, der einmal als Direktor die Schweizerschule in Florenz geleitet hatte und nach seinem Badener Debut von 1957 bald zum Prorektor auserkoren worden war, den Schritt zum Gymnasium Baden; ihm folgte nicht viel später Zeichenlehrer Otto Kuhn. Und den jungen Dr. Derungs holte sich nach erst sechs Jahren die Kantonsschule St. Gallen.

Die Lücken zu schliessen und dazu noch für die zwei neuen Klassen Betreuer zu finden, war die saure Arbeit des Rektors: Hatten sich früher für eine freigewordene Stelle an der Bezirksschule Baden 20 bis 30 Bewerber gemeldet, so musste jetzt der Schulleiter herumsuchen, telefonieren, fragen, bitten, überreden. Wer wollte solch grosse Klassen übernehmen, wer die bekanntermassen auflüpfige Badener Jugend im Zaume halten!

Schliesslich kam, von Liestal her, Werner Frey, der Sohn des Schulpflegepräsidenten, als Turnlehrer und Leiter des Kadettenkorps; heute ist er Oberstdivisionär der Aargauer Felddivision. Von der Bezirksschule Zurzach berief man deren ehemaligen Rektor Hans Vögtlin als Lehrer für Alte Sprachen, Deutsch und Geschichte. Vikariate übernahmen Heinz Kaltenrieder aus Zug, jetzt Seminarlehrer in Chur, Marcel Kunz von Wettingen, inzwischen Gymnasiallehrer an der dortigen Kantonsschule Kloster, Rosmarie Halder von Luzern und Doris Hübscher aus Zug. Die Behörde hatte Hans Strebel zum neuen Prorektor bestimmt, damit lag die Schulleitung zum ersten Mal ganz und gar in «mathematischen Händen». Helmut Zschokke trat die staatliche Inspektion der Bezirksschule an Oberrichter Dr. Fritz Gersbach aus Aarau ab.

Als Dr. Walti in seiner Zensuransprache die Schwierigkeiten der Lehrersuche erläuterte, sagte er unter anderem: «Der Lehrermangel wird trotz Beteuerungen und Beschwichtigungen anhalten, er wird sich voraussichtlich noch verschärfen. Wenn früher die Bezirksschule immer wieder eine stattliche oder gar mehrheitliche Anzahl Gymnasiallehrer in ihren Reihen zählte, wird das in Zukunft kaum mehr zutreffen... Der Lehrer (der Volksschule) sitzt im Glashaus und ist der öffentlichen Kritik ausgesetzt wie kaum ein anderer Mitbürger». Albin Waltis Vermutung sollte sich als prophetisch erweisen: Im Jubiläumsjahr 1986 gibt es an der Bezirksschule Baden keinen Lehrer mit dem Dokortitel mehr und nur noch zwei Lizentiaten. Schon damals besuchten, als der Rektor seinen Blick in die Zukunft tat, von 136 austretenden Viertklässlern deren 63 eine öffentliche oder private Mittelschule, das waren nahezu 50 Prozent. Der Zugang zum Gymnasium hielt unvermindert an, der Magnet der regionseigenen Kantonsschule war deutlich zu spüren; die Bezirksschule fing an, sich zum vorbereitenden Progymnasium zu wandeln.

Die Rotation im Lehrkörper drehte sich unaufhaltsam weiter. 1930 war Dr. Karl Surläuly von der Bezirksschule Mellingen in seine Vaterstadt Baden gewählt worden, nun trat er 1963 in den Ruhestand, den schon seit Jahren seine ehemaligen Kollegen Otto Mittler, Friedrich Daniel Fischer, Emil Hochuli, Paul Haberbosch, Otto Berger und Hans Ott genossen; Rolf Leuthold lebte als Privatier auf seinem Gutshof im Rafzerfeld. Drei Jahre diente Dr. Surläuly «seiner» Schule als Prorektor (1943 bis 1946), zwölf Jahre als Rektor (1946 bis 1958). In seine Zeit fielen die Umgestaltung des Burghaldenareals in

einen eigentlichen Park sowie die Gründung der Bezirksschule Wettingen mit dem damit verbundenen Ablösungsprozess. Auch seine Mitarbeit in der Theatergemeinde, an der Stadtbibliothek und an der letzten Badenfahrt blieben unvergessen. – Fritz Meinhold hatte nur gerade 1 Jahr weniger lang gewirkt und von 1938 bis 1961 das Amt des Lehrmittelverwalters ausgeübt. Er war bis vor kurzem († 19. Februar 1986) der älteste noch lebende Badener Bezirkslehrer; seine Frau überlebte ihn nur um zwei Wochen, nachdem sie mit ihm fast ein Vierteljahrhundert lang die Pensionierungszeit hatte geniessen können.

Nach Fritz Meinhold übernahm Dr. Emil Humbel die Leitung des Lehrmittelwesens. Und wie befürchtet, nahm nun auch Otto Kuhn seinen Hut. 1944 hatte er die Nachfolge Eugen Märchys angetreten und, selber ein begabter Künstler, den Schülern das Sehen und die Umsetzung des Geschauten ins Bild beigebracht: Nun wollte er in gleichem Sinn an der Kantonsschule weiterfahren. Es war ein Glücksfall, in Josef Welti von Gebenstorf einen ebenbürtigen Kollegen seines Faches zu finden. Da auch Rosmarie Halder und Heinz Kaltenrieder weiterzogen, tauchten neue Persönlichkeiten in der Burghalde auf: Dr. Hans Neidhart brachte eine vielseitige humanistische Bildung für die Fächer Deutsch, Geschichte und Französisch von Rheinfelden mit, cand. phil. Walter Graf von Ennetbaden begann seine Karriere als zukünftiger Rektor der Kantonsschule Olten, und noch jung an Jahren trat der Studiosus Hans Bolliger seine Hilfslehrerstelle für Schreiben und Buchführung an.

Nach sage und schreibe vierzigeinhalb Dienstjahren an der Bezirksschule Baden – seit Oktober 1923 im Amt – zog sich, seiner berühmt-berüchtigten Kettenraucherei zum Trotz bei bester Gesundheit, Siegfried Schmid im Frühjahr 1964 in den Ruhestand zurück. Heerscharen von Schülern waren durch seine Französisch- und Englischstunden gewandelt und hatten von Zeit zu Zeit sein unnachahmliches Bonmot «Ich möchte lieber Steine klopfen als euch Unterricht geben» über sich ergehen lassen. Gleichmütig erlebte er das Defilee von Schulpräsidenten, Inspektoren, Rektoren, Kadettenchefs, Kollegen. Einem Schüler soll er einst unter dessen von Fehlern wimmelnde Klausurarbeit geschrieben haben: «Ich habe sie nicht mehr gezählt...»

Neu zum Kollegium stiess, von der Bezirksschule Klingnau kommend, in Ennetbaden aufgewachsen, Rudolf Fischer als Hauptlehrer für Französisch, Geographie und Deutsch; er war mit Leib und Seele professeur de la langue française, diese Liebe übertraf nur noch sein Hang zu allem Donaumonarchischen.

Leider starb kurz vor dem Schuljahresende der Präsident der Bezirksschulpflege. Wie Dr. A. Walti zu seinem Gedenken in der Zensuransprache her-

vorhob, war «Grossrat August Frey ein Mann eigener Kraft gewesen, willensstark genug, seine vielfältigen Fähigkeiten politisch, gewerkschaftlich und kulturell zu entfalten». Die Bezirksschule, damals ja noch eine Art Universität des kleinen Mannes, lag ihm sehr am Herzen. Sein Werdegang, so der Rektor, könne manchem Jugendlichen zum Vorbild dienen.

Unter Dr. Rudolf Schüpbach als neuem Präsidenten ging das Schuljahr 1964/1965 ohne sonderliche Störungen vonstatten. Leider trafen aber auch jetzt wieder die Kündigungsschreiben bewährter Lehrer ein. So meldete sich für den September Doris Hübscher ab, um sich durch Studien in den USA der weiteren Ausbildung zu widmen. Und Werner Frey folgte der inneren Stimme seiner Berufung: Er zog als Berufsinstruktor der Infanterie auf den Waffenplatz Aarau. Schmerzlich war auch der Abschied von Hans Strebel. Dieser begabte Mathematiker und Physiklehrer war zwei Jahre lang als Prorektor voller Energie an der Schulleitung beteiligt gewesen und hatte an vorderster Linie an den Eingaben zur Umgestaltung der Oberstufe, speziell aber zum Problem einer Abschlussprüfung der Bezirksschule sowie in deren Lehrplankommission mitgefochten. Seinen menschlichen Qualitäten, fachlichen Fähigkeiten und seinem Bekanntheitsgrad als Mitglied der Seminarkommission und ihres Prüfungsausschusses verdankte er es, dass ihn die traditionsreiche Wettinger Lehrerbildungsstätte zum Hauptlehrer für Mathematik bestellte; noch ahnte niemand, dass er einige Jahre später Dr. Paul Schaefers Nachfolge als Direktor antreten würde. Als einen «Gewinn» inmitten all dieser «Verluste» konnte der Rektor verbuchen, dass der an der vornehmen Avenue Foch zu Paris wohnhafte Altbadener Charles Guggenheim seine Stiftung zugunsten des Buchpreises für Schüler um 5000 auf 10000 Franken erhöht hatte.

Es hielt schwer, geeignete Lehrkräfte nach Baden zu bringen; vorgesehene Neuwahlen konnten nicht getroffen werden; ausserordentliche Hilfskräfte mussten, Provisorium über Provisorium, an die hundert Wochenstunden übernehmen. Immerhin konnte in der Person von Hans Vögtlin, der den humanistischen Fachbereich vertrat, der neue Prorektor gewonnen werden. Da er schon einmal eine Bezirksschule geleitet hatte, durfte ihm die Aufgabe nicht allzu schwer fallen.

Der Zudrang zu den aargauischen Mittelschulen hielt weiterhin an; zum ersten Mal wurde der prüfungsfreie Übertritt aus der Bezirksschule erprobt. Während nur noch knapp 40 Austretende eine Berufslehre wählten, und zwar der gehobenen Richtung, traten 76 den Weg zu weiterführenden Schulen an; das reine Handwerk, dem man früher einen «goldenen Boden» nachgerühmt hatte, schien je länger je mehr zur Domäne der Sekundarschul- und Oberschulabsolventen zu werden.

Schon zu Beginn des Schuljahres 1965/1966 konnte man sich auf bevorstehende Veränderungen gefasst machen; die einschneidendste war, dass der Rektor Dr. Albin Walti nach den Herbstferien sein höheres Lehramt für Mathematik und Darstellende Geometrie am Technikum Windisch (HTL) antreten sollte. Unter seinem Einfluss hatte die Administration der Bezirksschule Baden ein wenig den Charakter modernen Managements angenommen und war ein Sekretariat im Teilamt eingerichtet worden: Die erste Sekretärin der Schule hiess Frau Maria Becker-Scherrer und arbeitete vorerst dreimal zwei Stunden in der Woche.

Hans Rohrer von Beinwil/See wurde ausersehen, zunächst die Stellvertretung zu übernehmen. An der Generalversammlung des VeB stellte sich der völlig verjüngte neue Vorstand unter seinem Präsidenten René Fuchs vor; Dr. Gebhardt und seine Mannschaft hatten in globo demissioniert. Auch der designierte Nachfolger im Rektorat der Bezirksschule, Hans Vögtlin, war von Amts wegen bei dieser Wachablösung bereits anwesend.

Schon am 2. Mai erfuhr die Lehrerkonferenz durch den Schulleiter, dass der seit 35 Jahren im Amte stehende Abwart Konrad Morf altershalber seine Stelle kündigen wolle; der strenge und bei den Schülern ziemlich gefürchtete Pedell hatte das Burghaldenschulhaus seit Anbeginn mit Energie und Konsequenz betreut. Er galt als ungekrönter König seiner Burg. Im September sollte es sich zeigen, dass auch diese Stelle mangels ausgewiesener Bewerber nicht leicht wieder zu besetzen sein würde. Schliesslich konnte aber im November Paul Voser aus Neuenhof, mit Amtsantritt am 1. Dezember, vom Stadtrat gewählt werden.

Der Erweiterungsbau. Schon 1956, noch unter Rektor Surläuly, hatte man den Stadtrat über die einen neuzeitlichen Unterricht behindernde Raumnot an der Burghalde orientiert und mit einer Eingabe die Erweiterung der Bezirksschulanlage angeregt. Am 20. Februar 1965 unterzeichnete Rektor Walti eine neue, sehr ins konkrete Detail gehende Eingabe und begründete die Wünsche der Lehrerschaft wie auch der Schulpflege – von den wohlbekannten Mängeln abgesehen – vor allem mit dem auf 1972 in Aussicht stehenden neuen Lehrplan: seinem raumintensiven Wahlfachsystem, der Gewichtsverlagerung auf den praktisch-naturwissenschaftlichen Bereich, der durchgehenden Koedukation, dem erweiterten Turn- und Sportangebot. Allen diesen Bedürfnissen musste man rechtzeitig mit genügend Raum gerecht werden. Am 28. September besichtigten Vertreter der Erziehungsdirektion, des Stadtrates, der Schulpflege und die Schulleitung das Areal Burghalde, um die Lokalitätsprobleme genauer abzuklären.

Das Badener Schulblatt. Hans Hauser, Präsident der Primar- und Sekundarschulpflege, brachte durch Eigeninitiative, aber auch mit Zustimmung des Lehrerkonvents, der Schulbehörden und des Stadtrates 1964 die Herausgabe eines Schulblattes für die Gemeinden Baden und Ennetbaden zustande. Als Gründungsredaktor wurde Bezirkslehrer Marcel Kunz bestellt, der diese Arbeit mit der ihm eigenen Energie anpackte und unter der unaufdringlichen Beratung einer besonderen Kommission innert kurzer Zeit ein ansprechendes, gediegenes Organ hervorzauberte, das der Kommunikation zwischen allen an Schul- und Erziehungsfragen interessierten Kreisen dienen sollte. Wettingen und andere Gemeinden hatten hier bereits Pionierarbeit geleistet.

Die schwierigen 60er Jahre

Nach den Herbstferien 1965, am 15. Oktober, eröffnete der neue Rektor Hans Vögtlin das Wintersemester. Seine erste Aufgabe bestand darin, die im Lehrerkollegium entstandenen Lücken zu schliessen, definitiv oder erst provisorisch.

Am 2. November trat Walter Lerch, der bisher an den Schulen in Sissach tätig gewesen war, sein doppeltes Amt als Turnlehrer und Chef des Kadettenkorps an. Am 7. Dezember konnte Hans Rohrer die bereits erwähnte Stellvertretung in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung übernehmen; ab Frühjahr war für ihn ein Vikariat und nach erfolgreicher Diplomprüfung in Physik die definitive Wahl zum Hauptlehrer vorgesehen. Ebenso wurde aufgrund von Probelektionen Gerda Jaeger, bisher in Schinznach Dorf, als Vikarin für Deutsch, Französisch und Englisch eingestellt; sobald der Abschluss ihres Englischstudiums vorlag, galt auch für sie die Beförderung zur Hauptlehrerin als gesichert.

Noch lag die Eröffnung der Bezirksschule Wettingen erst einige Jahre zurück, da sprachen in einem Zeitungsartikel im «Badener Tagblatt» vom 31. Dezember 1965 die Regionalplaner bereits von weiteren Gründungen:

Für Obersiggenthal wurde auf 1972 spekuliert, für den Raum Neuenhof-Spreitenbach auf etwas später.

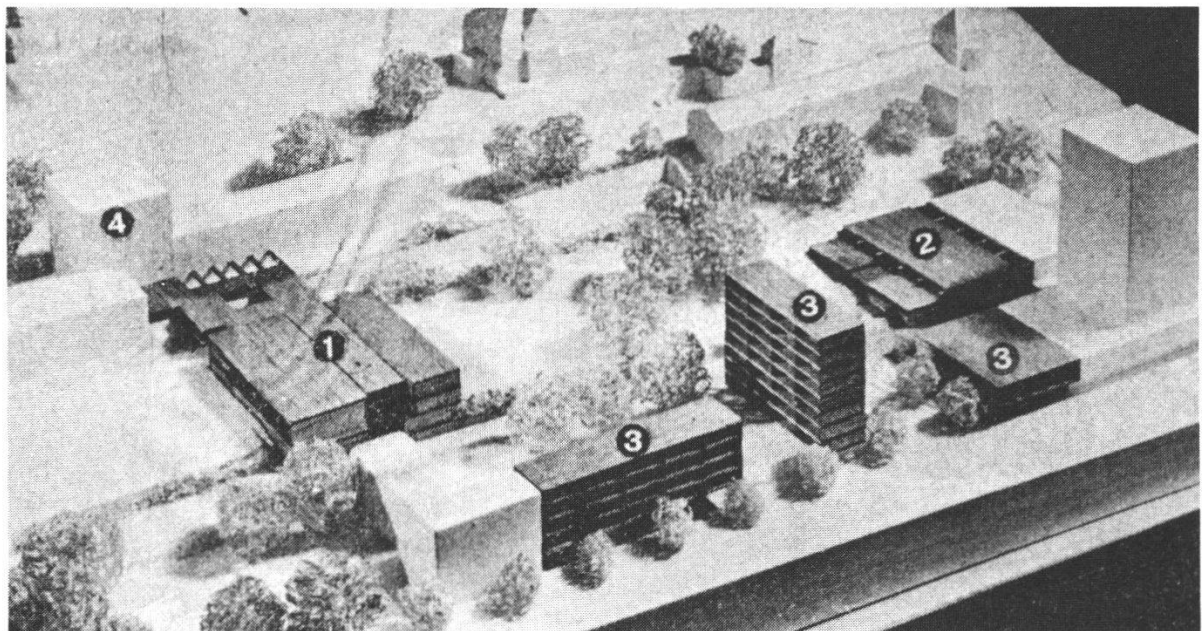
Übrigens begann sich in Baden bei neu ansteigender Schülerzahl von 649 in 22 Klassen, 302 männlichen und 349 weiblichen Geschlechts, im Schuljahr 1966/1967 der Trend abzuzeichnen, dass die Mädchen anfangen, deutlich überhand zu nehmen; diese Tendenz hielt bisher an bis auf den heutigen Tag. 17 Hauptlehrer, 4 Vikare und zahlreiche Hilfslehrer bewältigten das Jahrespensum von 30000 Unterrichtsstunden.

Im Unterschied zu den vorangegangenen Jahren erklang jetzt bei der Entlassungsfeier für die Viertklässler ein etwas skeptischer Ton hinsichtlich der Zukunft dieser jungen Leute, Zweckoptimismus war offenbar nicht mehr so an-

gebracht. Man musste die Aussichten differenzierter beurteilen, das Leben war komplizierter und darum auch schwieriger geworden, der junge Absolvent konnte nicht mehr so unbedenklich und unbeschwert in die Welt hinaustreten: Die feinen Erschütterungen der bevorstehenden Jugendunruhen begannen sich anzukündigen. In diesem Zusammenhang kam auch das heikle Problem der Begabtenauslese und der Begabtenförderung in der Zensuransprache des Rektors zur Sprache. Erstmals hatte die Schule für die Aufnahme aus der 5. Primarklasse den teilweise prüfungsfreien Übertritt für Kandidaten mit Erfahrungsnoten von 5,0 und besser und mit der Empfehlung des Vorbereitungslehrers als Voraussetzung angewandt. Die gesellschaftliche Gewandtheit und die durch die Medien geförderte Informiertheit der Schüler täuschten aber oft über die Echtheit einer Begabung hinweg. Hier wurzelte ebenfalls mancher Fehlschluss bezüglich der Mittelschulreife.

Dass auch das Leben eines Lehrers in der Komplexität des Daseins gefährdet sein konnte, zeigten die Todesumstände des Deutsch- und Französischlehrers Erhard Spony, welcher in den Sommerferien freiwillig aus dem Leben schied. Von vielen Schülern, die ihn verehrten und liebten, wurde er unsäglich betrauert; mit ihm waren viel menschlicher Reichtum und geistige Brillanz dahingegangen.

Nach mühsamer Suche und nicht ohne Überredungskunst konnten für das Lehrerkollegium auf Schuljahresbeginn vier neue Persönlichkeiten gewählt



Unsere Modellaufnahme zeigt die Überbauungssituation zwischen Hochhaus Linde und Bezirksschule. Nr. 1 ist der Lehr- und Turnhalle trakt, angebaut am bestehenden Bezirksschulhaus (Nr. 4). Nr. 2 ist das Lehrschwimmbecken, angebaut an das Kino Linde. Die Gebäudekomplexe Nr. 3 zeigen die Möglichkeiten der weiteren Überbauungen in diesem Gebiet. Diese drei Gebäude (Nr. 3) sind als Richtmodelle zu betrachten.
(Foto Kaysel)

werden: der Germanist und Kunsthistoriker Dr. Alphons Hämmerle von Bremgarten für Deutsch, Französisch, Italienisch; der Historiker Guido Holstein von Seon für Deutsch, Französisch und Realien; der Historiker und Romanist Dr. Walter Allemann von Laufenburg für Deutsch, Französisch, Geschichte und Latein; und als Vikar für mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer der aus dem Freiamt gebürtige René Wiederkehr.

Unter dem Datum des 16. Juni 1967 schrieb der Gemeinderat Baden einen Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bezirksschulhauserweiterung aus. Die Behörden hatten dem von der Lehrerschaft vorgelegten Raumprogramm zugestimmt und eine Jury gewählt. Selbst der vieldiskutierten Lehrerschwimmhalle stand nichts mehr im Wege. Den ersten Preis gewann das junge Badener Architekten-Team Joos/Hug; der neue Klassentrakt war, südwärts abgewinkelt, durch eine gedeckte Pausenhalle mit dem Altbau verbunden und von einer Turnhalle flankiert. Die Schwimmhalle kam unterhalb der Gewerbeschule separat neben das Hochhaus Linde zu stehen und war mit einer mehrstöckigen Tiefgarage kombiniert.

Einen publikumswirksamen und propagandistischen Effekt hatte das im Rahmen des Jugendfestes aufgezugene VeB-Treffen in sämtlichen Räumen des alten Burghaldenschulhauses. Über 2000 Ehemalige trafen sich zu dem faszinierenden Stelldichein in den Klassenzimmern, welche die Phantasie von Schülern und Lehrern in märchenhafte Lokale verwandelt hatte. Mit viel Rührung wurden unter anderen die ältesten noch lebenden pensionierten Bezirkslehrer Friedrich Daniel Fischer, Hans Ott und Paul Haberbosch von ihren auch nicht mehr ganz jungen «alt»-Zöglingen begrüsst.

Am Ende des Schuljahres 1967/1968 zeigte es sich, dass der Andrang zu den Mittelschulen weiter zunahm. Von 150 Viertklässlern meldeten sich 98 für eine Höhere Schule, und zusammen mit denen, welche an ausserkantonale Institute übertraten, waren es schliesslich 110.

Der von der Bezirksschule Baden im Sinne einer Entstressung für alle Beteiligten eingeschlagene neue Weg des prüfungsfreien Übertritts der erwiesenermassen Begabten aus der 5. Klasse blieb ein heisses Diskussionsthema, er wurde aber konsequent weiterbeschritten und sollte zukunftsweisend für den ganzen Bezirk und schliesslich für den Kanton werden. Die Entlastung an überflüssiger Korrektur- und Prüfungsarbeit betrug 30 bis 40 Prozent. Das Empfehlungssystem hatte natürlich auch seine schwachen Seiten, die Langzeitauswirkung musste abgewartet und ausgewertet werden.

Die Sommer-Gemeindeversammlung der Stadt Baden, die sogenannte «Budgetmeind» 1968, bewilligte für den Erweiterungsbau einen Kredit von 5 520 000 Franken, eingeschlossen den Kostenanteil von 373 000 Franken an unterirdische Garagen (Gemeinschaftswerk mit der Hochhaus Linde AG).

Der Frühling 1969 wartet mit zwei Neuerungen auf: Das bisher üblich gewesene sogenannte «mündliche Examen», die Repetitorien, wurde im Einverständnis mit dem Inspektor als alter Zopf fallen gelassen und durch vier über das Jahr verteilte Elternbesuchstage ersetzt. Dafür mussten sich die Viertklässler, vorerst freiwillig, aber mit Obligatorium für die Mittelschulkandidaten, einer umfassenden schriftlichen und mündlichen Abschlussprüfung unterziehen, wie sie vom ehemaligen Prorektor Hans Strebel und Rektor Albin Walti propagiert worden war; sie diente, bei qualifiziertem Durchschnitt, zugleich als Aufnahmetest für die kantonalen Mittelschulen. Wie ein Jahr zuvor schon meisterten auch diesmal 79 Anwärter diesen Sprung.

Leider verstarb unmittelbar vor Schuljahresende der ehemalige Rektor der Schule, Dr. Karl Surläuly, im Alter von 73 Jahren und wurde auf dem Friedhof Liebenfels an einem nur Eingeweihten bekannten Ort beigesetzt; gemäss seinem letzten Wunsch wollte er namenlos und ohne Denkmal bestattet sein. Mit vielen Stellvertretungen fing es nach den Frühlingsferien 1969 wieder an.



Lehrerschaft der Bezirksschule Baden von 1969

Hinten: Schaerer, Vögtlin, R. Fischer, Neidhart, Hämmerle, Wiederkehr, Rohrer, Breitschmid, Kupper, K. Fischer.

Mitte: Humbel, Merkli, Hunziker, Welti, Jost, Weber, Schaffner.

Vorne: Rubischon, ?, Hitz, Suter (Jaeger), Heuberger, Allemann, Lerch. (Foto Haagmans, Zürich)

Für die Jugendfestrede wurde in den Deutschstunden der vierten Klassen ein Wettbewerb durchgeführt, «aus welchem Marianne Herzog, ein unverblümter Frechdachs, als Siegerin hervorging; ihre Ansprache sollte sich dann auch als ein hervorragendes Beispiel von unbekümmerter Selbst-Darstellung erweisen.»

«Mit viel Bohrlärm, Sprenggetöse und Traxgeknatter wurde der Erweiterungsbau in Angriff genommen», notierte der Rektor in sein Tagebuch; bereits mit dem ersten Schnee, der in diesem Jahr allerdings etwas frühzeitig fiel, feierten die beteiligten Handwerker zusammen mit der Bauherrschaft das Aufrichtefest im Saal des «Roten Turmes».

Die seit Jahrzehnten in Baden bestehende Doppelspurigkeit einer je siebenköpfigen Primarschulpflege und Bezirksschulpflege musste aufgrund einer Beschwerde aus Bürgerkreisen aufgegeben werden, da sie gegen kantonale Vorschriften verstieß. Es kam somit, nachdem die Einwohnergemeinde darüber befunden hatte, wie andernorts zu einer Gesamtschulpflege. Nach einer unterhaltsamen Wahlschlacht mit amüsantem Sesseltanz konstituierte sich die neue Behörde unter ihrem frischgebackenen Präsidenten Paul Oeschger und bildete sogenannte Betreuungsgruppen für die verschiedenen Schulstufen. Hans Vöglin, welcher sich ohne Erfolg gegen die Zusammenlegung zur Wehr gesetzt hatte, wurde von seinem Kollegium für eine weitere Amtszeit als Rektor vorgeschlagen und für 1970 bis 1974 auch gewählt. An seine Seite sollte, unter Ablösung Rudolf Fischers, Walter Schaffner als neuer Prorektor treten. Gerda Suter-Jaeger verliess heiratshalber die ihr lieb gewordene Schule und liess durchblicken, dass sie später einmal gerne wieder in die Burghalde zurückkehren würde. (Inzwischen ist diese Rückkehr, bereits vor Jahren, Tatsache geworden; doch im Jubiläumsjahr verabschiedet sich Frau Suter ein weiteres Mal und verlegt mit ihrer Familie den Wohnsitz nach «Alt Heidelberg, du feine...»). Von der Bezirksschule Windisch meldete sich an ihre Stelle Fräulein Margrit Zemp.

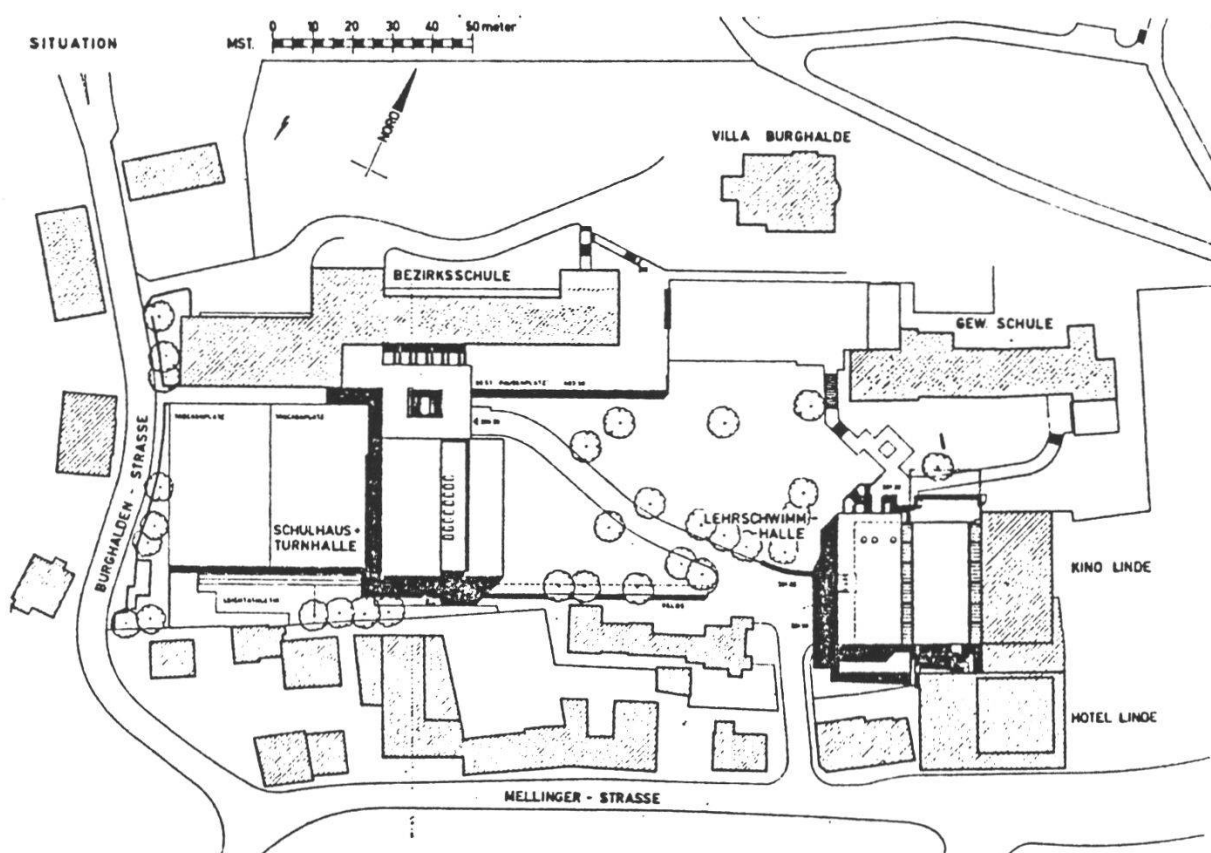
Am 21. November verschied hochbetagt in Paris der splendide Stifter des Buchpreises seines Namens, Charles Guggenheim. Der Sohn teilte dem Rektor den Todesfall in einem Briefe mit.

Musikdirektor Ernst Schaerer, Gesangslehrer der Schule, durfte in diesem Jahr bereits auf ein Vierteljahrhundert verdienstvoller Tätigkeit im Badener Musikleben zurückblicken. Sein Wirken wurde öffentlich geehrt: In 81 Konzerten hatte er 274 Werke von 75 Komponisten aufgeführt.

Zu seiner eigenen Überraschung musste der Rektor am Schuljahresende feststellen, dass kein austretender Viertklässler mehr eine handwerkliche Berufslehre beginnen wollte: Jeder hatte den Wunsch, Mittelschüler und später Akademiker oder Kaufmann, Techniker oder sonst «etwas Besseres» zu wer-

den. In seiner Zensurrede wies Hans Vögtlin auf die geistige Wandlung hin, welche die Bezirksschule zurzeit durchmache: die angemassete Autorität des Lehrers sei passé, die Versiertheit der Jugend trage weiterhin zum Anspruch geistiger Autonomie des Schülers bei. Auch die Unterrichtsmethode sei einem Wandel unterworfen: An die Stelle der einseitigen Theorie trete das Praktische, Aktuelle. Dazu gehörten auch die technischen Hilfsmittel, welche, massvoll und fachgerecht eingesetzt, wahrhaftig eine Bereicherung und Abwechslung bringen könnten. Ein Zeichen der Zeit sei auch, übrigens ein schönes Beispiel geistiger Belebung, dass ein jugoslawischer Schüler, der kaum ein Wort Deutsch verstand geschweige denn sprechen oder schreiben konnte, als er in die Bezirksschule Baden eintrat, am Ende der vier Unterrichtsjahre zum Klassenbesten aufgerückt sei, sogar in der «Fremdsprache Deutsch»; ausserdem sei er, der Ausländer, zum Hauptmann des Kadettenkorps avanciert.

Im neuen Frühjahr (1970) konnte der Erweiterungsbau mit Turnhalle, 7 Unterrichtszimmern, 3 Sammlungs- und 2 Werkräumen sowie der Lehrmittelzentrale dem Betrieb übergeben werden. Sobald auch das Umgelände mit den Sportanlagen fertig erstellt war, stand im Herbst das wohlgelungene Werk der Bevölkerung während eines Wochenendes zur Besichtigung offen. Die



Situation der Bezirksschule und der Lehrschwimmballe.

(Foto Haagmans, Zürich)

Lehrschwimmhalle sollte nächstens in die Anfangsphase der Verwirklichung treten.

Schon seit Jahren wurde im Kadettenunterricht, der einst unter der Bezeichnung «Waffenübungen» eingeführt worden war, fast ausschliesslich Sport betrieben. Sogar das Schiessen wurde nur noch mit Kleinkalibergewehren ausgeübt, die 350 Karabiner standen in Reih und Glied, unbenutzt, in den Gewehrrechen. Konsequenterweise war nun auch der ursprüngliche Name der sachgerechteren Benennung «Sportunterricht» gewichen; das abgeänderte Schulgesetz verlangte das so.

Das laufende Schuljahr wurde zu einem Jahr des Abschiednehmens: Am 30. Oktober 1970 starb Dr. Otto Mittler, ehemaliger Rektor und Respektsperson der Schule, im Alter von achtzig Jahren; mit ihm erlosch ein grosses Lehrer- und Gelehrtenleben. Keinen Monat später ereilte Otto Berger der Tod, nachdem er kurz vorher noch am Gymnasiallehrertag in Baden in seiner temperamentvollen Baselbieter Art für die Hebung des Deutschunterrichtsniveaus eine Lanze gebrochen hatte. Noch lag auf dem Pult des Rektors die schriftliche Einladung an ihn, er möge vor der Lehrerkonferenz im Hinblick auf seine Nachfolge über Pflichten und Aufgaben eines Schulbibliothekars referieren. Otto Berger wurde zweiundachtzig Jahre alt und hatte in Guido Breitschmid vorsorglicherweise seinen Nachfolger selber herangezogen.

Noch war seit Neujahr keine Woche vergangen, da verliess auch Dr. Paul Haberbosch mit 82 Jahren seinen Wirkungskreis für immer, bis zuletzt unermüdlich tätig und voller wissenschaftlicher Pläne; er war das selten gewordene Beispiel eines Universalgelehrten gewesen. In der Rückschau auf diese drei verstorbenen pensionierten Kollegen schrieb der Rektor voll staunender Verehrung die Bemerkung nieder: «Welch eine Generation von schöpferischen Lehrern ist das gewesen!»

Die Ahnung, die Schülerzahl der Burghaldenschule könnte nächstens sprunghaft ansteigen, sollte sich bewahrheiten: Bei Eröffnung des Schuljahres 1971/1972 zählte man einen Gesamtbestand von 650 Kindern. Eine Nachricht, welche auch die Bezirksschule Baden mit Genugtuung erfüllen durfte, erreichte das Kollegium aus dem Regierungsgebäude in Aarau: Der ehemalige Kollege und Prorektor Hans Strebel war als Nachfolger von Paul Schaefer zum neuen Direktor des Seminars Wettingen gewählt worden; im Alter von 47 Jahren stand er auf der Höhe seiner Kraft und seiner Karriere.

Nach der Fertigstellung der Erweiterungsbauten wurde für den künstlerischen Schmuck der Anlage ein Wettbewerb ausgetragen; der erstprämierte Entwurf, eine elf Quadratmeter grosse, orange lackierte Eisenplastik aus pyramidalen Elementen, wurde von der Jury zur Ausführung bestimmt und am Haupttreppenaufgang an der Mauer montiert.

Im Sommer konnte die Stadt Baden ein «abseits jeglicher aargauischen Tradition kriegereischer Kadetten und weissgekleideter Mädchen» völlig neu gestaltetes, auf Kreativität und Eigenaktivität ausgerichtetes Jugendfest ohne Umzug der Oberstufenschüler erleben. Während die ältere Erwachsenengeneration dem Altvertrauten nachtrauerte, begeisterte sich die Jungmannschaft an diesem modernen Stil.

Heisse Diskussionen entbrannten im Verlaufe des Schuljahres um den neuen, provisorischen Lehrplan mit seinem ausgeprägten Wahlfachsystem, der ab Frühling 1972 nach 35 Jahren einen frischen Wind in die Bezirksschule hineinblasen sollte. Ebenso beunruhigte die Gemüter, ob man nicht aus Koordinationsgründen den Schuljahresbeginn vereinheitlicht auf den Herbst verlegen müsste, wie es im übrigen Europa allgemein und bereits in einigen Landesteilen der Schweiz üblich sei.

Ein Gespenst, von dessen Vorhandensein man bisher höchstens unter Schauergefühlen gelesen oder getuschelt hatte, begann unter der Jugend – auch des Bezirksschulalters – immer bedrohlicher sein Unwesen zu treiben: Vereinzelte Fälle von Drogenkonsum wurden ruchbar und lösten bei den Erziehern eine an Panik grenzende Beunruhigung aus. Offenbar vermochten manche jungen Leute, weniger belastbar als ihre Altersgenossen früherer Zeiten, mit den Problemen des komplizierten modernen Lebens nicht aus eigener Kraft fertig zu werden; die Flucht in die Betäubung sollte sich aber als teuflischer Irrweg ohne Ausweg erweisen.

Der amtierende Rektor Hans Vögtlin schien unter dem Gewicht der vielen auf ihm lastenden Schwierigkeiten, Verpflichtungen und Ansprüche frühzeitig amtsmüde geworden zu sein. Vor allem das Dauerproblem, brauchbare Lehrkräfte nach Baden zu bringen, wirkte sich zermürend aus. So kündigte er im Kollegium seinen Rücktritt auf das Ende des Schuljahres 1971/1972 an. Zu seiner Genugtuung ermöglichte der Vorstand des Vereins ehemaliger Bezirksschüler mit finanziellem Zuschuss die Kreation einer interessanten technischen Einrichtung für den Erweiterungsbau: In einmaliger Zusammenarbeit schufen Dr. Ernst Weber (wissenschaftlicher Entwurf), Uhrmachermeister Otto Keller (Chronometrie) und Zeichenlehrer Josef Welti (Graphik) eine auch ästhetische Ansprüche befriedigende Weltzeituhr, von welcher man die synchrone Zeitsituation von wichtigen Punkten der Erde mit einem Blick ablesen konnte. So wurde in den Schülern in konkreter Form das geistige Bewusstsein geweckt, dass ihre Lehrstätte mit der ganzen grossen Welt in Verbindung stehe.

Nach langwierigen Verhandlungen konnte der resignierende Rektor seinen Kollegen Dr. Walter Allemann dafür gewinnen, im nächsten Frühjahr seine Nachfolge als Schulleiter zu übernehmen. Da inzwischen auch die Frage einer

nahezu vollzeitig beschäftigten Schulsekretärin hatte gelöst werden können, durfte der designierte neue Rektor mit einer gewissen Arbeitserleichterung rechnen. Glücklicherweise konnte auch für den im Juli aus dem Leben geschiedenen Biologen Walter Kupper in Rudolf Gantenbein aus Frauenfeld ein bestens ausgewiesener Nachfolger gefunden werden. Nach den Frühlingferien stellte aber eine auf 675 Schüler angestiegene, in 25 Klassen eingeteilte Belegschaft die organisierende Kraft des Rektors erneut auf die Probe. Von den Viertklässlern waren 61,5 Prozent an Mittelschulen übergetreten. Gleichzeitig mit Fräulein Lina Hitz, welche nach 35jähriger Lehrtätigkeit in den Ruhestand trat, verliess auch Dr. Hans Neidhart die Schule, er wechselte wieder nach Rheinfelden zurück, woher er seinerzeit nach Baden gekommen war. Als neue Hauptlehrer oder Vikare reihten sich folgende Damen und Herren frisch ins Kollegium ein: Hans Bolliger (D, Gg, Gs), Theo Emmenegger (D, Gg, L), Regula Gstrein (D, Gs, I), Dr. Paul König (D, Gs), Silvia Meier (M, Bi, Gg). Als der Rektor sich in seiner letzten Zensuransprache von seinem Amt verabschiedete, erinnerte er mit Bedauern daran, dass auch im Inspektorat ein Wechsel eintrete: «Mit Dr. Gersbach habe die Bezirksschule Baden eher einen Freund als einen Vorgesetzten verloren», und begrüßte als neuen Repräsentanten der staatlichen Schulaufsicht Dr. Hans Goetsch, Mathematik-lehrer an der HTL Windisch.

Die 70er Jahre unter Rektor Allemann

Auch Dr. Allemann machte, als er Ende April 1972 seine Amtszeit begann, bald einmal die Erfahrung, dass es schwierig war, bei Erkrankungen oder anderweitiger Abwesenheit von Kollegen wirklich gute Stellvertreter zu finden. Auch musste er befürchten, dass die Schule bald wieder jene Höchstzahl von Schülern erreichen werde, die sie unmittelbar vor der Eröffnung der Bezirksschule Wettingen gehabt hatte. Er hoffte auf eine Entlastung durch die Neugründung in Obersiggenthal, welche aber erst um 1977 zu erwarten war. Andererseits musste auch mit dem bevölkerungsmässig ins Gewicht fallenden Endausbau der städtischen Fraktionen Dättwil und Rütihof gerechnet werden. Der neue Lehrplan, der eben in dieser Zeit in Kraft trat und, wie schon früher erwähnt, im gemischten Kern- und Wahlfachsystem sein charakteristisches Merkmal hatte, setzte für die Schüler ein wöchentliches Stundenminimum von 30 und ein Maximum von 36 Lektionen fest. Dazu kam, ein wirkliches Novum, in jeder zweiten Unterrichtswoche eine besondere Klassenlehrer-Stunde, durch welche die Stellung des Klassenbetreuers wesentlich aufgewertet werden sollte.

Karl Streif, vor achtzehn Jahren selber noch Bezirksschüler, veröffentlichte in der Badener Presse einen Schwanengesang auf die fast 130jährige Tradition

des Kadettenkorps, welche mit dem gerade laufenden Schuljahr ein Ende fand, notabene im ganzen Kanton, der einmal im jungen Schweizerischen Bundesstaat die Hochburg dieser patriotisch-vormilitärischen Knabenerziehung gewesen war. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge meinte der Verfasser zum Schluss seiner nostalgischen Rückschau, «dass es trotz allem eine schöne Zeit war, eine Zeit aber auch, die nun glücklicherweise endgültig vorbei ist». Unter dem Motto «Der Kadettenkrieg ist vorbei» kleidete sich noch einmal eine Freiwilligenschar recht *légère* in die feldgrauen Uniformen, zog Patronengürtel um und Gewehrriemen über, griff zu Trommel und Schlägel und schickte unter Spektakel mit Klamauk den anachronistischen Spuk in die Vergangenheit. Wer sich im alten Glanz noch sonnen wollte, musste im Landvogteischloss, wo, welch ironischer Zufall, einst die Knabenbezirksschule in ihrer Anfangszeit untergebracht gewesen war, den diesem Thema gewidmeten Museumsraum aufsuchen; dort fand er alle Reliquien beisammen.

In seiner ersten Zensuransprache im Frühling 1973 konnte Rektor Allemann auf ein erfolgreiches Schuljahr Rückschau halten; diesem habe auch die Grosse Badenfahrt zu einem goldenen Schein verholfen. Er vermerkte ebenso die stets an Schulbelangen interessierte Anteilnahme des langjährigen und nun nach 25 Jahren Amtszeit ausscheidenden Stadtammanns Max Müller, der es sich nie nehmen liess, nach dem Schlussexamen ein paar erfrischende Worte an die Schüler und Lehrer zu richten.

Auch im Kollegium herrschte reges Sesselrücken, namentlich unter den Hilfslehrern und Vikaren. Ans Töchterseminar in Brugg wechselte der Turn- und Zeichenlehrer Kurt Fischer, fünfzehn Jahre lang hatte er in Baden unterrichtet. Neue Gesichter tauchten auf, neue Namen wurden genannt: Hanspeter Hochuli (math.natw.), Hugo Rindlisbacher (Z), Peter Hürzeler (T), Thomas Fricker (D, Gs, E), Hans Müller (math.natw.), Heinz Häusler (math.natw.). Was Dr. Allemann vor Jahresfrist sorgenvoll vorausgeahnt, trat zu Beginn des Schuljahres 1973/1974 offen zutage: Nun waren es wieder 750 Schüler in 26 Klassen. Von ihnen wohnte noch genau ein Drittel in Baden, 500 stammten aus neunzehn anderen Gemeinden. 27 Hauptlehrer sowie 14 Hilfslehrer wissenschaftlicher Richtung teilten sich in das enorme Pensum von 40 800 Jahresstunden.

Der «Freiwillige Schulsport» ersetzte nun endgültig den ad acta gelegten Kadettenunterricht. Die starke Belegung von Frei- und Wahlfächern, zum Beispiel Freies Gestalten, Biologisches Praktikum, bewies, dass der neue Lehrplan dem grossen Bedürfnis nach individueller Entfaltung entgegenkam. Zudem konnte am 28. September 1973 die Lehrschwimmhalle eingeweiht werden, nachdem man ihr nachträglich noch die Turnhalle der Gewerblichen

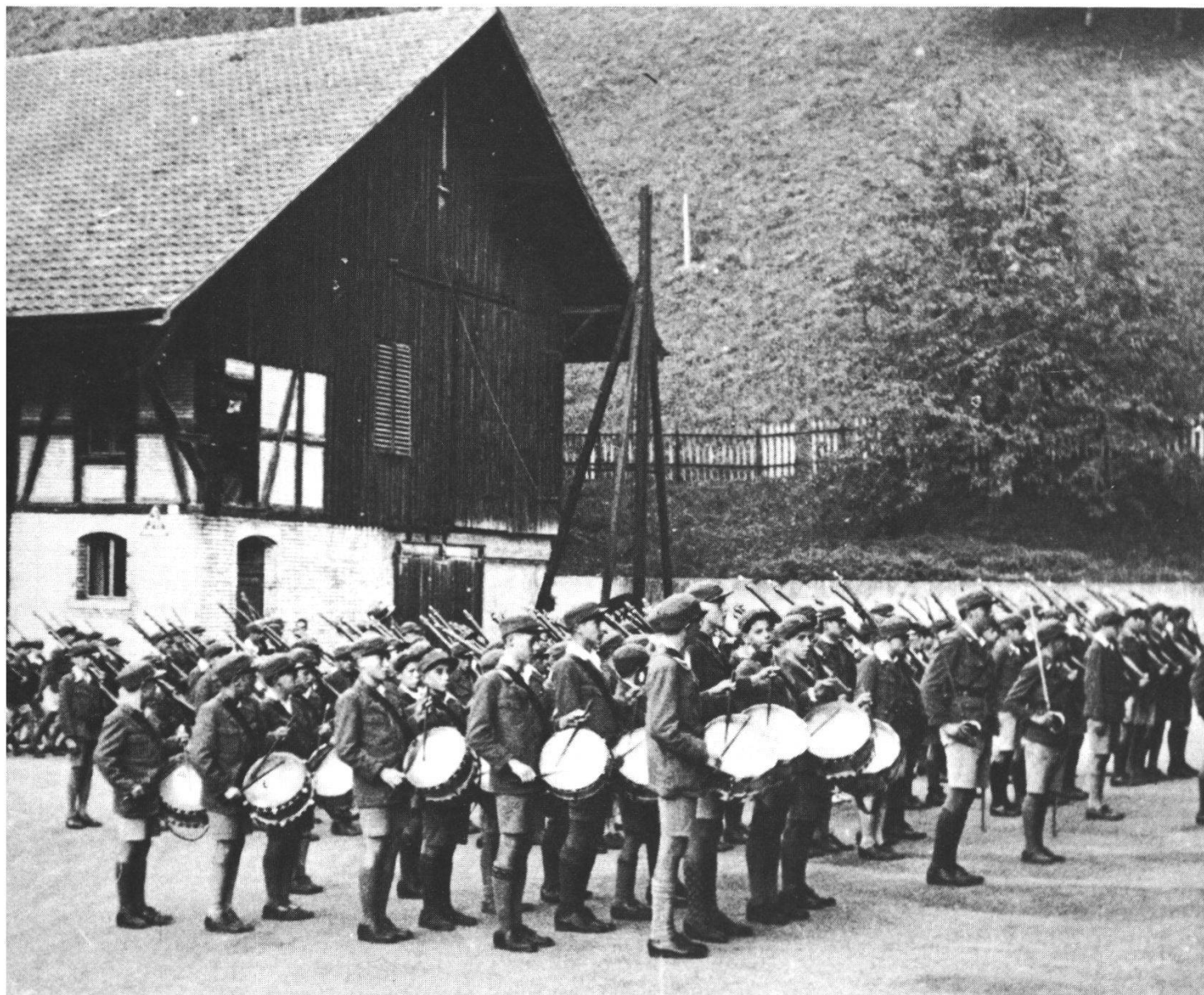
Berufsschule auf den Rücken gesetzt hatte. Der weite Weg ins Terrassenschwimmbad erübrigte sich von jetzt an, und selbst im Winter konnte dem Wassersport gefrönt werden.

Seit dem Schuljahr 1975/1976 betreute anstelle von Dr. Goetsch der ehemalige Rektor der Kantonsschule Aarau, Prof. Dr. Hans Ramser, das Inspektorat. 29 Hauptlehrer und 14 Hilfslehrer unterrichteten in 29 Klassen 811 Schüler, wahrlich ein neuer Zahlenrekord in der Burghalde. Den altverdienten Musiklehrer Oswald Merkli, welcher auch die in der benachbarten Villa untergebrachte Musikschule Baden leitete, löste nach seinem Rücktritt in den Ruhestand der Ostschweizer Claude Jud ab. Als zukünftige Obersiggenthaler Bezirkslehrer wurden Bruno Rub und H. U. Rüeeggsegger bei den in einer 1. und einer 2. Klasse zusammengefassten Obersiggenthaler Schülern eingesetzt, welche im April 1975 gemeinsam an die neue Schule in Nussbaumen hinüberwechseln sollten. So konnte die Ablösung reibungslos vorbereitet und vollzogen werden.

Wie in den letzten beiden Schuljahren bereits gab es auch im laufenden eine neue 3. Klasse, die ausschliesslich aus ehemaligen Sekundarschul-Absolventen bestand. Diese Methode der horizontalen Durchlässigkeit auf der Oberstufe der Volksschule hatte sich so erfolgreich eingespielt, dass von solchen «Nachzüglern» zahlreiche Übertritte an die Mittelschulen erreicht wurden.

Nach längeren Vorbereitungsarbeiten einer initiativen Gruppe junger Lehrer, welche auch die gründliche Information von Eltern und Behörden miteinschlossen, startete man im Herbstquartal erstmals in den vierten Klassen sogenannte Bergschullager, in denen sich die Schüler unter der Leitung eines Lehrerteams speziellen Themen widmeten, die mit der Region des Lageraufenthaltsortes zusammenhingen. In der gleichen Zeit wurden die Klassen der drei unteren Jahrgänge im Burghaldenschulhaus nach einem Sonderstundenplan, zum Teil bereits themenzentriert, unterrichtet. Damit befand sich die Bezirksschule Baden auf dem Weg zu einer eigenständigen Konzentrationswoche, auch dies eine der Auswirkungen des neuen Lehrplandenkens: einer auf schöpferische Selbsttätigkeit ausgerichteten Aktivität anstelle blosser Rezeption und Reproduktion.

Auf Ende Schuljahr verliess Frau Regula Humbel-Gstrein nach drei Jahren anerkannten Wirkens ihre Badener Stelle, um sich in St. Gallen einer neuen Aufgabe zuzuwenden. 32 Jahre lang hatte Fritz Rubischo in Deutsch, Französisch, Englisch und Geschichte Bezirksschüler ausgebildet und dafür seine enormen Kenntnisse in formende Kraft umgesetzt. Nun trat er in die Reihe der Pensionierten zurück. Von den Bezirksschulen Lenzburg und Windisch gesellten sich Peter Imholz (D, F, Gs) und Beatrice Stocker (Gs, D) als neue Lehrkräfte zum Kollegium.



Kadettenkorps Baden

*Der allwöchentliche Aufmarsch unter Trommelschlag am Dienstag nachmittag vor der Sporthalle Aue.
Aufnahme aus dem Jahr 1935.*

(Fotosammlung Bezirksschule Baden)

Die Schuljahre 1975 bis 1979 verliefen relativ ruhig. Allerdings stieg die Schülerzahl in dieser Zeit von 811 über 831 auf 881 an und erreichte in 31 Klassen den Höchststand in der Geschichte der Schule. Die neugeschaffene Bezirksschule Spreitenbach brachte offenbar keine Entlastung. Die Wahl eines weiteren Hauptlehrers war unumgänglich: Von Brittnau kam für die Fächer Deutsch, Französisch und Englisch der auch in Schultheater-Belangen erfahrene Heinz Meier.

Im Frühjahr 1976 wurde die Zensurfeier zum ersten Mal im Kurtheater vor brechend vollem Haus durchgeführt. Die Schüler steuerten aus eigener Kraft



Badenfahrt 1945, Jugendfest

Der sportliche Plausch in der Aue deutet die künftige Entwicklung des Kadettenwesens zum Schulsportbetrieb an.

(Fotosammlung Bezirksschule Baden)

auf der Bühne, deren Bretter die Welt bedeuten, ein Unterhaltungsprogramm bei. Der Beifall des Publikums wollte nicht enden, als Rektor Allemann in herzlichen Worten Musikdirektor Ernst Schaerer nach 33 Dienstjahren in die Pensionierung verabschiedete.

Nachdem Fritz Zumsteg aus dem Stadtrat zurückgetreten war, hatte Dr. Wendolin Stutz dessen Funktion des Schulvorstandes übernommen, und gleichzeitig löste Professor August Süsstrunk den Schulpflegepräsidenten Dr. Eugen Kaufmann ab. Da auch Gewerbelehrer Bruno Haller 1978 als neuer Inspektor in Pflicht genommen wurde, war die gesamte Spitze der Schulbe-



Badenfahrt 1947, Jugendfest

Scharfschiessen auf der Allmend beim alten Pfadfinderhaus.

(Fotosammlung Bezirksschule Baden)

hörde auf einen Schlag ausgewechselt. Leider begann 1979 auch Dr. Allemanns letztes Jahr im Rektorat. Noch konnte er, zu aller Überraschung nur (!) noch 866 Schüler in 30 Klassen begrüßen und am Herbstfest, das ein weiteres Mal im Gemeinschaftshaus Martinsberg der Firma Brown Boveri begangen wurde, Kinder aus insgesamt zwanzig Nationen willkommen heissen. Am 12. April verabschiedete ihn der neue Stadtammann Dr. Victor Rickenbach mit den freundlichsten Worten. An der Zensur erklärte der scheidende Rektor unter brausendem Schülerapplaus, «die achtjährige Amtszeit habe ihm Freude gemacht, weil er seine Arbeit und die Schüler liebe; er glaube an das Gute in ihnen».



Nach 167 Jahren zum letzten Mal!

(Fotosammlung Bezirksschule Baden)

Dem Annex-Bau und dem Jubiläum entgegen

Mit Beginn des neunten Jahrzehnts konstituierte sich eine neue Schulleitung: Auf Vorschlag der Lehrerkonferenz und mit Zustimmung der Behörden übernahm René Wiederkehr das Amt des hauptverantwortlichen Direktors, Hans Rohrer das Prorektorat I für Unterrichtsorganisation, Peter Imholz das Prorektorat II für Veranstaltungen und Anlässe. Ihnen zur Seite stand eine vollamtliche Sekretärin, welche auch das Protokoll der Lehrerkonferenz und der Schulpflegesitzungen betreute.

Der Stichtag des 17. Juni 1980 ergab noch einmal 31 Klassen mit 881 Schülern, das waren 7 erste, 7 zweite, 9 dritte und 8 vierte Klassen. Eine Entlastung war also erst in ein paar Jahren zu erwarten, wenn die kinderarmen unteren Jahrgänge auf die Oberstufe durchschlugen. Am 30. September verei-

nigte wiederum das Herbstfest die gesamte Schule, Kinder, Lehrer, Behörden, zu einem gesellschaftlichen Grossanlass im Martinsberg. Unter dem Motto «Evviva Schlaraffenland» zog ein dreistündiges Unterhaltungsprogramm die riesige Schar in seinen Bann. Anstelle einer Musikband riss eine Disco-Kulisse die Jugendlichen in das Tanzspektakel. Vorbei waren auch die Zeiten, da der Rektor bei der Entlassung der Viertklässler und an der Zensurfeier zum Schluss des Schuljahres seine magistralen Ansprachen an die Jugend hielt; auch sonst war Feierlichkeit nicht gefragt. Der Rektor beschränkte sich auf ein sachliches Grusswort, bevor die Vorsitzende der Betreuungsgruppe Bezirksschule, Frau Edith Frey, einige beherzigenswerte Worte an die Austretenden richtete. Selbst der Stadtmann und der Inspektor verzichteten auf ihre Reden. Im Vordergrund stand der Plausch; das Rock- und Pop-Zeitalter hatte sich durchgesetzt.

Kaum zu glauben: Die Schülerzahl begann zu sinken. Am üblichen Stichtag umfasste 1981 die Burghalde nur noch 827 Kinder in 30 Klassen. Ein noch deutlicheres Zeichen als das Total setzten die Zahlen der Jahrgänge: erste Klasse 6 Abteilungen, zweite Klasse 7 Abteilungen, dritte Klasse 8 Abteilungen, vierte Klasse 9 Abteilungen. Die sinkende Tendenz trat klar hervor, der Zenith des Wachstums war überschritten.

Um so seltsamer mutet es an, dass innerhalb der Lehrerschaft neue Pläne für eine weitere Ausbaustufe der Schulanlage Burghalde reiften: Nun sollte endlich die Infrastruktur zu ihrem Recht kommen, die Administration mit Rektorat, Sekretariat und Lehrerzimmer, der Schüler-Aufenthaltsraum, die Mediothek, die Zimmer für den Gruppenunterricht und anderes mehr. Auf diesem Sektor hatte die stets in engen Verhältnissen lebende Burghaldenschule einen erwiesenen Nachholbedarf. Die Behörden standen dem Vorhaben positiv gegenüber; vor allem das Präsidium der Schulpflege, der gemeinderätliche Schulvorstand und das Hochbauamt unter Josef Tresp förderten die Pläne.

Noch nie wie am Ende des laufenden Schuljahres konnte die Bezirksschule Baden so viele Absolventen der vierten Klassen in die Abschlussprüfungen schicken: 238. Nur 11 bestanden die Prüfung nicht, 135 hatten Erfolg mit dem qualifizierten Durchschnitt 4,5 für die höheren Schulen. Erfreulicherweise traten 87 in eine Berufslehre ein, das bedeutete, die Ausbildungsziele hatten sich leicht verändert. Auffallend war auch, dass 17 erfolglose Kandidaten die vierte Klasse repetieren wollten, um ein Jahr später doch noch die Hürde ins Gymnasium nehmen zu können.

Nun hatte auch, nach 25 Jahren, für den Naturwissenschaftler Dr. Emil Hummel die Stunde des Abschieds von der Badener Schule geschlagen; während 22 Jahren war er im Nebenamt ein haushälterischer Verwalter der Lehrmittelbe-

schaffung gewesen. Nun trat er, als zweitletzter Bezirkslehrer in Baden, der sich über den akademischen Doktorgrad ausweisen konnte, in den Ruhestand. Nachdem auch Dr. Walter Allemann ausgeschieden war und sich dem Höheren Lehramt an der Kantonsschule Wettingen zugewandt hatte, gab es neben Dr. Hämmerle nur noch den einen oder andern Lizentiaten, sonst waren jetzt alle Lehrer gewöhnliche kantonal Diplomierte. Dieser Wandel vom einst akademisch-wissenschaftlich zum pädagogisch-didaktisch geprägten Kollegium hatte sich im Verlaufe von nur einer Generation vollzogen. Die neuen Diskussionsthemen lauteten: Gruppendynamik, Rollenspiel, Interaktion, themenzentriert, und was früher «schöpferisch» hiess, wurde jetzt neuzeitlich mit «kreativ» bezeichnet.

Natürlich mussten die im Lehrerkollegium entstandenen Lücken geschlossen werden. Die Rekrutierung neuer, junger Kräfte stiess jetzt kaum mehr auf Schwierigkeiten. Seitdem die Schülerbestände allenthalben im Sinken begriffen waren, gleichzeitig aber an den Hochschulen die starken Jahrgänge ihre Studien abschlossen, bestand ein Überangebot an ausgebildeten pädagogischen Akademikern. Die Wahlbehörden sahen sich wieder, wie einst vor Jahrzehnten, vor die Qual der Wahl gestellt: Um jede frei werdende Stelle begannen sich Bewerber regelrecht zu drängen. So konnten die Schulpflege und der Stadtrat gemeinsam die folgenden neuen Lehrer aussuchen: Niklaus Keller für Turnen, Biologie und Geographie; Albin Peterhans für math.natw. Fächer und für die Lehrmittelverwaltung sowie Roland Winter für Deutsch, moderne Fremdsprachen und Geographie.

Während sich der Schülerbestand 1982/1983 erheblich reduzierte, wurden die planerischen Vorarbeiten für den «Annex»-Erweiterungsbau auf der Hangseite der bestehenden Schulanlage zügig vorangetrieben. Am Stichtag des 2. Mai 1983 enthielt das Schülerverzeichnis noch 633 Namen. Die Burghalde hatte also innert vier Schuljahren einen Rückgang von 250 Eleven aufzuweisen; dazu trug der Umstand bei, dass alle Bezirksschüler von Neuenhof aufgrund einer interkommunalen behördlichen Vereinbarung nach Wettingen umgeleitet wurden, damit der Bestand der dortigen Bezirksschule gehalten werden konnte. In Baden waren es aber immer noch 27 Klassen dank dem vom Schulgesetz erlaubten günstigen Teilungsprinzip: Vor 20 Jahren hatten sich in einer Klasse 35 Schüler gedrängt, jetzt waren es noch deren 25. Die einst als viel zu klein dimensionierten Klassenzimmer des Burghaldenschulhauses wurden jetzt von ihren Benützern als angemessen und beinahe gemütlich empfunden. Die Zahl der Hauptlehrer betrug zu diesem Zeitpunkt 27, die der Vikare 10, diejenige der wissenschaftlichen Hilfslehrer 5. Im Frühling 1983 wurden nach neunzehn Badener Dienstjahren der Französischlehrer und ehemalige Prorektor Rudolf Fischer, die 1954 nach Baden gewählte Hauswirt-



Das Lehrerkollegium der Bezirksschule Baden im Sommer 1981.

(Foto Haagmans, Uster)

schaftslehrerin Erika Heuberger und, leider aus gesundheitlichen Gründen, nach elf Jahren auch der Kulturhistoriker Dr. Paul König pensioniert. Ursula Odermatt von der Bezirksschule Turgi übernahm das Pensum des hauswirtschaftlichen Unterrichts.

Die numerische Redimensionierung auf eine überschaubare Grösse ermöglichte es dem Kollegium auch, am Ende des Sommersemesters das Herbstfest wieder am ursprünglichen Ort, nämlich in der Sporthalle Aue, unterzubringen. Dort hatte es sich einst aus einem bescheidenen Tanzvergnügen anlässlich des Kadetten-Schlussturnens zu dem gesellschaftlichen Grossereignis entfaltet, das mit seiner Eigendynamik in jedem Spätsommer die Herzen der Mädchen und Buben in Schwingungen versetzte. Auch dieses Mal stellte Festminister Peter Imholz mit seinen Helfern im farbenprächtig dekorierten

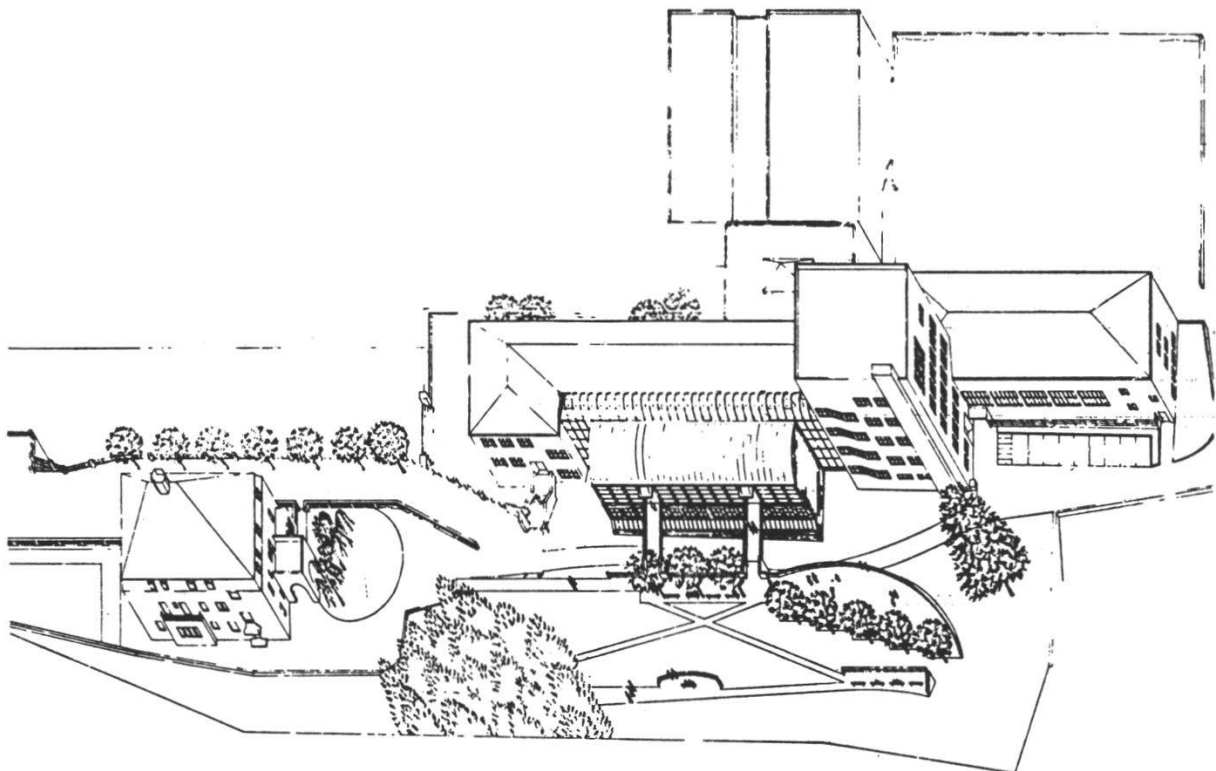
Sportpalast einen unvergesslichen Schülerplausch auf die Beine. Ehemalige Absolventen der Schule lieferten den dröhnenden, ohrenbetäubenden Disco-Sound mitsamt den blitzenden Lichteffekten.

Wer wegen der sinkenden Schülerzahl-Tendenz dem Vorhaben der zweiten und voraussichtlich letzten Erweiterung der Burghalde skeptisch oder gar ablehnend gegenüberstand, musste sich an der Einwohnerratssitzung vom 14. Dezember 1983 durch die Fachleute und die Befürworter eines Besseren belehren lassen: Die Bezirksschule Baden solle nicht wieder anwachsen, sondern sich auf eine Idealgrösse von rund 600 Schülern in 26 Klassen einpendeln und über mehr Freiraum als bis anhin verfügen können; dieser Freiraum sei für die Ansprüche der neuzeitlichen Pädagogik und Unterrichtsmethodik mit ihrer auf Selbsttätigkeit des Schülers ausgerichteten Eigenart unerlässlich. Übrigens würden die jetzt abgehenden grossen Jahrgänge bis in einer Generation mit ihrem eigenen Nachwuchs wieder für steigende Schülerbestände sorgen, und schliesslich baue man heute für die Zukunft. So wurde mit allen gegen zwei Einzelstimmen der Baukredit von 3,755 Millionen bewilligt. Da aus der Gemeinde Baden nur vierzig Prozent der Schüler stammen, sollten die Dörfer des Einzugsgebietes anteilmässig zu den Kosten beitragen.

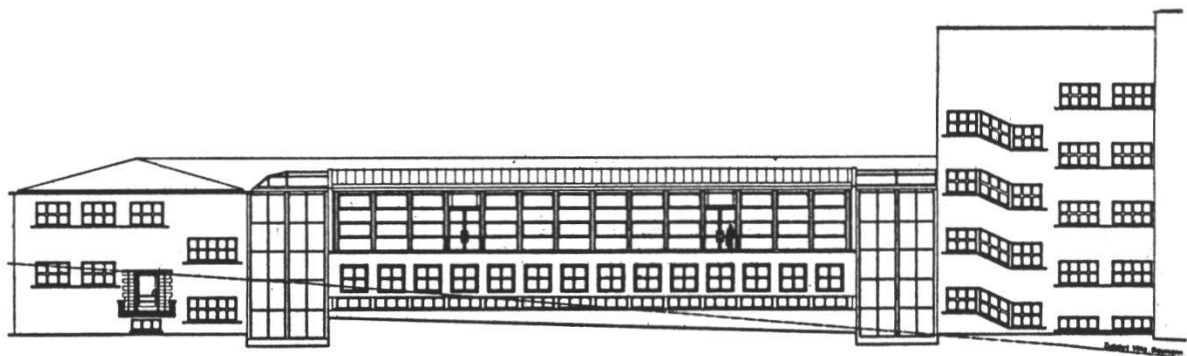
Das Ende dieses erfreulichen Schuljahres stand wieder ganz im Zeichen von Festivitäten. Sein Motto lautete «Finale 1983/1984». Vielerlei Produktionen spannten Schüler und Lehrer in vereinten Kräften zusammen, so dass der frühere, so oft nur mit Bangen erwartete Rasselklamauk einen kreativen und damit bildenden Ersatz erhalten hatte. Wieder vereinte das Kurtheater zur Entlassungsfeier alle vierten Klassen mit ihren Lehrern und Eltern sowie den Behörden. 1967 war Dr. Alphons Hämmerle von der Bezirksschule Bremgarten als Hauptlehrer für Deutsch, Französisch und Italienisch nach Baden gewählt worden. Als vorläufig letzter Bezirkslehrer der Stadt mit einem Doktorhut trat er jetzt, 1984, in den Ruhestand. Seine vielseitige Tätigkeit neben der Schule in der Presse und am Radio im Dienste der Italianità und eines christlich verstandenen Bildungsideals schuf ihm viele Freunde, aber auch verständnislose Skeptiker.

Aus Kalifornien, wo er längere Zeit an einer Hochschule als Dozent gearbeitet hatte, und aus seiner Tätigkeit an der Kantonsschule Zofingen brachte der neue Hauptlehrer für Deutsch und Englisch, Walter Piller, vielerlei Erfahrung an seine Wirkungsstätte in Baden mit, nicht zuletzt eine Vorliebe für das Schultheater.

21 Jahre lang hatte in unübertrefflicher Manier Josef Welte seinen Schülern das Zeichnen und Malen beigebracht, ständig darauf bedacht, in ihnen den Sinn für Harmonie und das Gespür für Dissonanz zu entwickeln. Seine künstlerische Leistung fand bei der musisch nicht leicht zu begeisternden Ju-



ISOMETRIE



NORDFASADE

Diese «Luftaufnahme» zeigt links die Villa Burghalde und rechts das Schulhaus mit dem Anbau und den beiden Stegen. Die Nordfassade des Anbaus soll laut Planskizze das obige Aussehen erhalten.

gend grossen Anklang, so dass ihn viele, Kinder und Erwachsene, nur ungern und mit grossem Bedauern ziehen liessen, als er sich zum Rücktritt entschloss. Verena Widmaier, welche bisher im Kanton Baselstadt in der Zeichenlehrer-Pädagogik entscheidend mitgearbeitet hatte, konnte an die verwaiste Stelle gewählt werden. Als Hauptlehrer im Teilamt, d.h. in einem vom Staat neugeschaffenen Anstellungsverhältnis, wurden für sprachlich-historische Fächer Heidi Ackermann, Roland Delz, Renate Hoffmann und Gerda Suter bestätigt, ebenso als Vikar derselben Richtung der Tessiner Alvaro Tatti. Renate Hoffmann und der neue Hofpoet der Schule, Roland Delz, übernahmen von Dr. Hämmerle die Redaktion des Badener Schulblatts. Alphons

Hämmerle war nach Marcel Kunz und Walter Schaffner der langjährige dritte Schriftleiter des Blattes gewesen und hatte ihm in seiner Weise ein humanistisches Gesicht verliehen. Die frischen Leute, an modernes Teamwork gewohnt, wollten mit journalistisch leichter Feder, aber nicht weniger ernsthaft, zu Werke gehen; das Blatt sollte in einem neuen Kleid und graphisch attraktiv gestaltet der Öffentlichkeit präsentiert werden. Der Lesererfolg musste ihren Absichten recht geben.

Während 1984/1985 die Belegschaft auf knapp 600 Schüler in 26 Klassen absank, gingen die Vorarbeiten für den Ausbau der Schulanlage Burghalde voran; die Architekten Werner Egli und Hans Rohr führten die Gedanken weiter, die im Lehrerkollegium entstanden waren, und sahen vor, den«Annex» genannten Neubaukörper nordwärts vom Hauptgebäude parallel an den Hang abzurücken und ihn mit diesem durch eine dreigeschossige, mit Glasbedachung natürlich belichtete Halle zu verbinden. So wurden die ehemaligen Korridore zu Arkadengalerien umgestaltet und über Brücken mit dem neuen Trakt gekoppelt.

Gegen Ende des Schuljahres, bevor und während die Viertklässler in den Abschlussprüfungen 1985 schwitzten, begannen die Aushubarbeiten unter Traxgetöse, Bohrlärm und Sprenggeknall. Die Maschinen mussten den Raum für das Fundament und das Erdgeschoss förmlich aus den anstehenden Schichten des Jurakalks herauschlagen, ein packendes Schauspiel für jung und alt. Leider fielen dieser Baugrube einige der herrlichen Nadelbäume im Park zum Opfer. Es tat einem in der Seele weh, die geschundenen, zerschnittenen Stämme am Boden liegen zu sehen. Walter Lerch sicherte sich aber die Hölzer und liess sie für den Werkunterricht in Bretter zersägen.

Vor 150 Jahren war die Bezirksschule Baden mit 43 Knaben in 4 Klassen und mit 4 Hauptlehrern unter Rektor Josef Wendolin Straub eröffnet worden. Jetzt, anderthalb Jahrhunderte später, im Jubiläumsjahr, das sie im August 1986 festlich zu begehen im Sinne hatte, weil auch der Verein ehemaliger Bezirksschüler sein vierzigjähriges Bestehen feierte und zudem die Schulanlage Burghalde ihren letztgültigen Endausbau erlebte, jetzt aber zählte man 535 Kinder in 25 Abteilungen: 5 erste Klassen, 6 zweite, 7 dritte und 7 vierte; der tiefste Punkt der Talfahrt war erreicht.

Im trockenen und warmen Sommer 1985 wuchs der Annexbau ungehindert heran und wurde im Winterquartal eingedeckt, so dass der Rohbau an Weihnachten unter Dach war. Die schweren Schneefälle und die starke Kälte im Februar 1986 konnten ihm nichts mehr anhaben.

Der Innenausbau sollte bis zum bevorstehenden Frühjahr beendet werden. Wenn die neuen Räumlichkeiten, 6 reguläre Klassenzimmer, 2 Zimmer für Mädchenhandarbeit, die Mediothek und der Videoraum, bezogen waren,



Lehrerschaft im Jubiläumsjahr 1985

4. Schaffner, Piller, Emmenegger, Brunner, Breitschmid, Rohrer, Häusler, Müller.
 3. Suter, Hürzeler, Widmeier, D. Müller, Odermatt, Hoffmann, Peterhans, Imholz, Vöglin.
 2. Bolliger, Lerch, Winter, Jud, Tatti, Holstein, Gantenbein, Wiederkehr
 1. Baumann, Delz, Meier, Hochuli, Keller.

(Foto Haagmans, Uster)

konnte im Sommersemester mit den Umbauarbeiten für die Administration und die Zeichen-Einheiten vorwärts gemacht werden. Es musste ja alles fix und fertig sein, wenn im Monat August das Jubiläumsfest in diesen heiligen Hallen vonstatten gehen sollte.

Schade, dass Walter Schaffner, mit seinen 25 Badener Dienstjahren der Älteste im Kollegium, dannzumal nicht mehr zur Aktivitas gehörte: Er wurde noch in diesem Jahr pensioniert. Damit war der Verfasser des vorliegenden Berichtes der Amtsälteste unter den Lehrern des Bezirksschulhauses Burghalde geworden.



Mädchenklasse 3b 1965 mit den Lehrern Marcel Kunz, Hans Vögtlin, Lina Hitz.

(Foto Haagmans, Zürich)

Anhang I

Literatur

gedruckte

Geschichte des Kantons Aargau Bd. 2 (Heinrich Stähelin), S. 354 ff.
(Bez.Sch. spez. S. 366/369)

150 Jahre Aargauer Volksschule 1835–1985 (Elsasser u.a.)

Geschichte der Badener Stadtschulen (Barth. Fricker)

100 Jahre Bezirksschule Baden 1835–1935 (Mittler u.a.)

Geschichte der Stadt Baden Bd. 2 (Otto Mittler)

Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden (Barth. Fricker)

Das Kadettenkorps Baden 1845–1945 (Rolf Leuthold), (Abriss daraus im
Landvogteischlossmuseum)

Baden 1978

Aarau 1985

Baden 1904

Baden 1935

Aarau 1965

Aarau 1880

Baden 1945



Knabenklasse IVc 1965 mit den Lehrern Dr. Ernst Weber und Heinz Kaltenrieder.

(Foto Haagmans, Zürich)

Badener Neujaarsblätter 1929:

Der Baugrund des Burghaldenschulhauses (P. Haberbosch)

Badener Neujaarsblätter 1931:

Zur Baugeschichte des Bezirksschulhauses Burghalde (K. Killer)

Gedanken des Architekten bei der Erstellung des Burghaldenschulhauses
(Otto Dorer)

Jahreschronik (Ernst Meyer)

Badener Neujaarsblätter 1958:

Gründung und Bau der Bezirksschule Wettingen (Paul Schaefer)

Badener Neujaarsblätter 1976:

Neue Schulbauten in Baden, u. a. die Erweiterung der Bezirksschule (Josef Tremp)

Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1957

Aarau 1958

ungedruckte (alle im Archiv der Bezirksschule Baden)

Protokolle der Lehrerkonferenz der Knabenbezirksschule (bis 1914)



*Gemischte Klasse 2a 1977 mit den Lehrern Walter Schaffner, Hans Vögtlin, Paula Jost, Hanspeter Hochuli, Heinz Häusler.
(Foto Haagmans, Uster)*

Protokolle der Mädchenbezirksschule (1875–1914)
 Protokolle der Bezirksschule Baden (1914–1986) mit Lücken!
 Protokolle der Kadettenkommission (1920–1973)
 Das Goldene Buch des Kadettenkorps Baden, Bd. 1 und 2 (im Museum)
 Rektoratsreden von Dr. A. Walz und H. Vögtlin (1959–1972)
 Schuljahreschroniken des Rektorates der Bezirksschule Baden

Anhang II

Aus der Geschichte des Kadettenkorps Baden

Im Herbst 1790 hielt der zürcherische Zunftpfleger Obrist Joh. Konrad Escher vor den Offizieren der Helvetisch-Militärischen Gesellschaft einen Vortrag über die «Entstehung eines Kadetten-Instituts in Zürich». Dieser Anlass in Aarau wurde zum Ausgangspunkt für das schweizerische Kadettenwesen. Überall in der deutschen Schweiz entstanden in rascher Folge ähnliche Einrichtungen zum Zweck der vormilitärischen Ausbildung zum Soldaten, «wozu jeder Schweizer geboren ist». Im Aargau lag die Initiative bei Aarau, welches in Bälde die Kapitale des helvetischen Einheitsstaates und seit 1803 Hauptort des neugeschaffenen Kantons sein sollte.

In Baden existierte erstmals ein kleines Korps zur Mediationszeit in den Jahren 1806 bis 1811. Es war auf privater und freiwilliger Basis entstanden, sollte der Badener Jugend «in müssigen Stunden eine nützliche und angenehme Erholung» verschaffen und, von Offizieren gedrillt, durch formales Exerzieren die Angewöhnung an äussere Haltung und innere Disziplin bringen. Frühzeitig konnte der Knabe auch die Waffen bedienen lernen. Bei den Behörden, aber auch bei der Bevölkerung fand das paramilitärische Kadetteninstitut keinen Rückhalt. Die Kriegsmüdigkeit nach der jahrelangen Besetzung durch fremde Truppen und der Druck der napoleonischen Kontinentalsperre waren die Hauptgründe dieser ablehnenden Haltung der Badener. So fand die kantonalpatriotische Hoffnung der Aarauer, im Kadettenwesen für die heranwachsende Generation eine Möglichkeit zu schaffen, den Staatsgedanken des aus verschiedenartigen Teilen zusammengesetzten neuen Kantons zu fördern, in Baden ein geringes Echo. Einladungen zu gemeinsamen Kadettentreffen wurden stets abgelehnt, was wenig Sinn für «Einheit und Zusammengehörigkeit» verriet.

Nach der Gründung der Bezirksschule – anstelle des gescheiterten Gymnasiums – wurde 1839 der Turnunterricht eingeführt. Im Zuge der liberalen Regeneration erwachte nun auch in Baden der Wunsch, das 1811 aufgehobene Kadettenkorps wieder erstehen zu lassen «als künftiges notwendiges Vorbereitungsmittel zum pflichtigen Militärdienst». 1844 führte eine Bürgerinitiative zur Neugründung, zur Ernennung einer Kad.-Kommission und zur Wahl von Instruktionsoffizieren. Als Mitarbeiter kamen nur Leute «von reinen Sitten und jugendfreundlicher Gesinnung» in Frage. Das Reglement schrieb Bewaffnung und Uniformierung vor. Als Reaktion auf die nationale Erniedrigung durch den Bürgerkrieg von 1847/48 brachte die überbordende patriotische Begeisterung das nötige Verständnis für Zeitaufwand und finanzielle Opfer. 1851 trafen sich während dreier Augusttagen 1560 aargauische Kadetten in Baden zu militärischen Manövern und Verbrüderungsfeierlichkeiten. Das ehemalige Untertanenland empfand offenbar das Bedürfnis nach Zusammenschluss und Festigung des Gemeinschaftsgefühls besonders stark. Nach diesem ersten Freudentaumel trat bis 1885 relative Stille ein und festigte das Erreichte: vormilitärische Schiessausbildung anstelle des Compagnieexerzierens, neben den Manövern von Kadetten und Freischaren anlässlich der Jugendfeste das Wettschiessen als ernstzunehmende Konkurrenz. Im Hinblick auf das grosse kantonale Kadettenfest von 1885 in Baden erwachte man zu neuer Aktivität im Dienste der verbindenden Kraft für die heterogenen Kantonsteile.

Bis zum Ersten Weltkrieg blieb die Schiessausbildung auch im Kadettenkorps Baden zentrales Anliegen. Der Versuch, die Marschtüchtigkeit durch allmonatliche Auszüge zu fördern, scheiterte am unausweichlichen Schulausfall. Dazu kam in den letzten Jahren vor dem Krieg ein merkliches Nachlassen der Kadetten-Freudigkeit unter Schülern und Eltern: Willkürliches Fernbleiben oder Erschleichung von Dispensation kündete einen Umschwung der Gesinnung an. Obwohl mitten im Krieg Turnlehrer Hans Ott die Leitung des Korps übernahm, entstand

nach 1918 vor allem in sozialistischen Kreisen Opposition gegen das traditionelle Kadettenwesen mit seinem militärischen Zuschnitt. Dahinter steckte nicht nur destruktive Absicht, sondern ein pazifistischer Idealismus: Die Jugend sollte für den Frieden, nicht für das Waffenhandwerk erzogen werden.

Die aus den Zeitläufen verständliche Krise führte aus der Erstarrung zu fruchtbarer Erneuerung. Vor allem Turnlehrer Hans Ott verdankte das Kadettenkorps Baden die Hinwendung zum sportlichen Betrieb. Die militärische Ausbildung wich der Körperertüchtigung.

Der Schiesskurs blieb allerdings bestehen. Gymnastik, Geländespiel, Schwimmen, Wintersport und später die Orientierungsläufe traten in den Vordergrund. Das seit 1920 regelmässige Schulturnen, der 1924 eingeführte Ausmarsch, die 1930 ins Leben gerufenen und später in Lager umgewandelten Skiausflüge kennzeichneten die neue Richtung. Die Kritiker wurden stiller und verstummten endgültig, als die in den 30er Jahren sich verändernde politische Lage in Europa auch für die Schweiz bedrohlich wurde und den Wehrwillen erneut weckte. Die Eidgenössischen Kadettentage in Vevey von 1936 sollten diesen Wehrwillen pflegen und die Liebe zum freien Land bekunden. Der Zweite Weltkrieg bot den Badener Kadetten manche Gelegenheit, sich für die Unabhängigkeit des Landes einzusetzen: im Luftschutz, bei der Vorbereitung der Evakuierung, in der Anbauschlacht und bei Altstoffsammlungen.

Wie nach dem ersten, so wurde nach dem zweiten Weltkrieg gegen die militärischen Formen des aargauischen Kadettenwesens Kritik laut; auch das Badener Korps blieb davon nicht verschont. Zwar verstanden es dessen anpassungsfähige Behörden und Instrukteure der Polemik vorzubeugen: durch Abschaffung der feldgrauen Uniformen, durch die Zivilisierung der Struktur, vor allem durch die weitgehende Versportlichung des Übungsprogramms. Während man im bernischen Aargau krampfhaft an der Tradition festzuhalten versuchte, beschritt man in Baden entschlossen den Weg zur modernen Neugestaltung: Das Kadettenkorps der Bezirksschule wurde, sobald es die gesetzlichen Bestimmungen des Kantons zuliessen, als paramilitärischer Verband aufgelöst und in die zivile Form des freiwilligen Schulsports übergeführt. Dies geschah auf Beschluss der Kadettenkommission im Herbst 1972.

Tippellied der Badener Kadetten

1

Deräbedi räbedi räbedipämm,
es dippled ganzi Völkerstämm,
es dippled eusi Kompanie,
s isch schön, bi de Kadette z sy.

Mir händ es Gwehr und schweri Schueh,
e neu Uniform derzue,
und wemmer no chli grösser wär,
so wärs grad wie bim Militär.

Mir sötted au im Schritt marschiere,
mer sött nid rede mitenand,
mer sött im Gruppechef pariere,
mer sött au sösch no allerhand.

Refrain:

D Maitli, die stönd am Wäg,
büscheled d Äugli zwäg,
d Kadette gönd verby,
rassigi Bürschtel heds derby.

2

Deräbedi räbedi räbedipäng,
am Zystig hämmers höllisch sträng,
am Zystig leid mers Gwändli a,
und wetted lieber Frytig hat.

Die Chittel sind is ewig z chli,
i d Hose chömed mer nid dri,
für d Mütze hämmer z chlini Chöpf,
mir sind doch sicher armi Tröpf!

De sött mer no im Schritt marschiere,
mer sött nid rede mitenand,
mer sött im Gruppechef pariere,
mer sött au sösch no allerhand.

Refrain.

3

Deräbedi räbedi räbedidi,
am schönschte ischs für d Kompanie,
wenn sie denn uf der Usmarsch goht
und Zälte uf em Programm stoht.

De gits e langi, dunkli Nacht,
wo jede Lumpereie macht,
am Morge het er denn en Ascht
und uf em Rugge zviel Balascht.

Doch mir, mir lönd de Chopf nid lampe,
es singt die ganzi Kompanie
bi allem Kilometertrampe
die alti, schöni Melodie:

Refrain.

Text und Melodie von Erhard Spony, Bezirkslehrer

Anhang IV

Zusammenstellung über die Badener Bezirksschüler nach Wohngemeinden geordnet

STICHTAG: 22. Mai 1978

Kl.	Ba	Be	Bi	EB	Fi	Fr	Fu	Go	Ki	Le	Ne	NR	OE	OR	OS	Re	UE	We	Zu	Total
1a	16			3							3			9						31
1b	11		3	6	4						7									31
1c	5		2	2	9						1			7		4				30
1d	7	2									1	3	8	8			1			30
1e	11		4		4						5	7								31
1f	8				5	1					7						9			30
1g	14										7			6		4				31
1h	10	2		6							9			4						31
1. Kl.	82	4	9	17	22	1					40	10	8	34		8	10			245
2a	11	5		1							5	6								28
2b	10		3	1							9			4		2				29
2c	9				2	1					2			12		1	1			28
2d	7			2							6		7	6						28
2e	7			4	2			1			8		4				1			27
2f	9			1	5						2			4			8			29
2g	10		2	4	3						6	2		1						28
2. Kl.	63	5	5	13	12	1			1		38	8	11	27		3	10			197
3a	13	6									2						7			28
3b	6								1		12			9						28
3c	14		3	1	1						2	6		2						29
3d	11			1	1						3			12				1		29
3e	10			8								1	5	3			1			28
3f	12			10	1						5									28
3g	12				2						7		3			4				28
3h	12		1	3	4	5				1	2									28
3. Kl.	90	6	4	23	9	5			1	1	33	7	8	26		4	8	1		226
4a	5			1	9						4	5		3		1				28
4b	13	2	1	1		1					4		3					1		26
4c	15										2			8			2			27
4d	4										9	1	3	4		2	3			26
4e	9			7							8	2		1		2	1			30
4f	8		6	3							9			3			2			31
4g	8			4	1							2	6	5		1				27
4h	5			3			1	1			1				3		1	1	2	18
4. Kl.	67	2	7	19	10	1	1	1			37	10	12	24	3	6	9	2	2	213
Total	302	17	25	72	53	8	1	1	2	1	148	35	39	111	3	21	37	3	2	881

Zusammenstellung der Badener Bezirksschüler
nach Wohngemeinden geordnet

Stichtag: 13. Mai 1986

Kl.	Ba	Be	Bi	EB	Fi	Fr	Ge	Ki	Ni	Ne	NR	OE	OR	Re	St	UE	We	Wü	Total
1a	12										3	3	2			2			22
1b	12	3			2						2		3	1					23
1c	10	4	5									3							22
1d	11		5	3							3								22
1e	11			2									5	3					21
1f	9			2	4						3		3			2			23
1.Kl.	65	7	10	7	6						11	6	13	4		4			133
2a	10		3		4								3			2			22
2b	7	2		2							2	1	3			3			20
2c	10			3							2		5						20
2d	11	2		2							3		1						19
2e	9	3								1	2		2	3					20
2.Kl.	47	7	3	7	4					1	9	1	14	3		5			101
3a	10										4	2	6			2			24
3b	12			3		1							5						21
3c	8										3		6	2		2			21
3d	11				3							3	5						22
3e	11	3		3							3		2	1					23
3f	9	1	3	2									5	1		1	1		23
3g	11	1		3							2	1	2		1			1	22
3.Kl.	72	5	3	11	3	1					12	6	31	4	1	5	1	1	156
4a	7		3	4							2		3	2					21
4b	9	4		2								1	3						21
4c	8	4	1	3				1			2					2			21
4d	8						1		1		5		3	3					21
4e	8	3		2							4		3			1			21
4f	8	2	2	3						1	2	2				1			21
4g	7	2		1	1						1		3	2		2			19
4.Kl.	55	15	6	15	1		1	1	1	1	16	3	15	7		8			145
Total	239	34	22	40	14	1	1	1	1	2	48	16	73	18	1	22	1	1	535